

anderes lernen

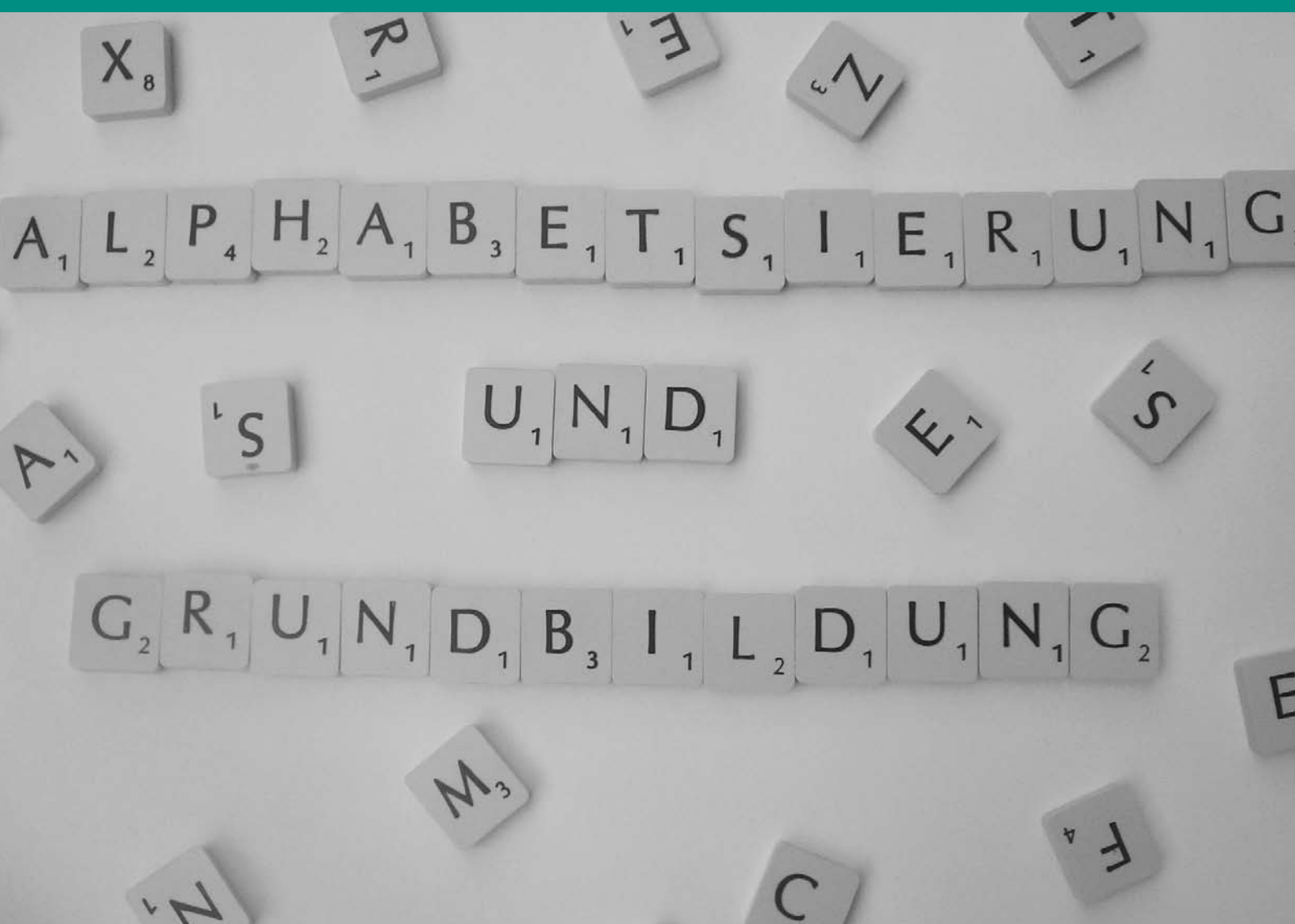
2010

Weiterbildungsmagazin der LAG
anderes lernen in Rheinland-Pfalz

gemeinsames Weiterbildungsprogramm
der Regionalvereine von anderes lernen

Schwerpunkt

Alphabetisierung und Grundbildung



Etwas Neues

Liebe LeserInnen,

Alphabetisierung... da denken wir an arme, ferne Länder. Dabei gibt es auch in Deutschland ein dramatisches Bildungsproblem. 7% der SchülerInnen beenden ihre Schulpflicht ohne Abschluss. Ein großer Teil davon ohne ausreichende Lese- und Schreibkompetenzen. Viele Mitglieder der LAG anderes lernen bemühen sich mit wachsendem Erfolg Angebote zu Alphabetisierung und Grundbildung auf die Beine zu stellen. Unterstützung hierzu gibt es vom Land mit der Schwerpunktförderung Alphabetisierung und vom Bund in Form des zeitlich befristeten Modellprojekts AlBi (Alphabetisierung und Bildung). Letzteres ermöglichte es uns, Bärbel Zahlbach-Wenz als Koordinatorin für die Alphabetisierungsaktivitäten zu gewinnen und einstellen zu können. Den zahlreichen Unternehmungen in diesem Zusammenhang ist unser diesjähriger Schwerpunkt gewidmet.

Einen großartigen Auftakt bildete Anfang 2009 unsere Zukunftswerkstatt „Gesuchte Wege“ (S. 3). Methodischen Input gab es auf einem Workshop im Februar 2010. Vorgestellt wurden die Methoden von Paolo Freire (S.12) und Jürgen Reichen (S.6). Über die Zusammenhänge von Sozialisation und Bildungschancen und mögliche Hilfestellungen in Form von Elternarbeit geht es in dem Artikel von Maike Buck auf S.10.

Wir werden alle nicht jünger. Die Weiterbildungsförderung in Rheinland-Pfalz geht auf das Jahr 1975 zurück. Und so geht die erste Generation der WeiterbildnerInnen langsam in Rente. Zwecks intergenerationellen Lernens und Nachwuchsförderung hat die Evangelische Erwachsenenbildung mit der Uni Mainz das Projekt „Theorie-Praxis-Transfer“ durchgeführt. Unsererseits war der Kreml dabei (S.36).

Zur Zeit wird viel über Gewalt und Missbrauch in Heimen berichtet. Die größte Gefahr für Kinder lag und liegt aber im

familiären Umfeld. Um ErzieherInnen Hilfestellung bei diesem schwierigen Thema zu geben hat die LAG anderes lernen in Zusammenarbeit mit rheinland-pfälzischen Frauennotrufen ein Weiterbildungsmodul mit dazugehörigem Handbuch zum Thema Gewalt in engen sozialen Beziehungen entwickelt (S.32).

Gisela Valentin, Gründungsmitglied der Ebertsheimer Bildungsinitiative, von Anfang an Geschäftsführerin der Regionalvereine Rheinhessen, Pfalz und Hunsrück, engagiertes Mitglied der Qualitätsentwicklungsgruppe wird die LAG verlassen. Neue (Berufs-)Ziele winken. Giselas „Abschiedsbericht“ ist nachzulesen auf S 34.

Liebe LeserInnen, dieses Weiterbildungsmagazin ist das bisher umfangreichste. Deshalb an dieser Stelle nur noch der Verweis auf die weiteren spannenden Themen in der nebenstehenden Inhaltsangabe.

Petra Hirtz
Bärbel Zahlbach-Wenz
Harry Hellfors

Inhalt

GeSuchte Wege in der Alphabetisierung	3
Jürgen Reichen	6
Vernetztes Arbeiten	8
Bildung und Sozialisation	10
K.O.ktail	11
Paolo Freire	12
Lernen wie die Beginnen	13
Programmteil	14
Gewalt in engen sozialen Beziehungen	32
Die Ökostation	34
Projekt Theorie-Praxis-Transfer	36
Coaching von Bedarfsgemeinschaften	40
Friedenspreis 2010	41
Mobil gegen rechts	42
Adressen	43

Impressum

LAG anderes lernen
Hauptstraße 21
67280 Ebertsheim/Pfalz

Auflage: 1000

Gestaltung: Antje Röper

Druck: Knotenpunkt/Buch

GeSuchte Wege in der Alphabetisierung

Der Vision Stück für Stück näher kommen

Von der Gegenwart aus gesehen steht die Vergangenheit fest, im Rückblick sehe ich so wie es war.

Die Vergangenheit ist „fertig“ abgeschlossen.

Die Zukunft jedoch ist formbar, ich kann sie gestalten und meine Wünsche hineinlegen.

Nur eine geringe Anzahl von deutsch sprechenden Menschen findet den Weg in Alphabetisierungskurse.

Viele der Betroffenen möchten das Versäumte nachholen, zögern jedoch aus Angst oder Scham sich einer Lerngruppe anzuschließen. Gerade einmal zwei Prozent aller Betroffenen nehmen ein Kursangebot wahr und lernen als Erwachsene Lesen und Schreiben. Viele Anstöße sind für die Betroffenen notwendig um sich für eine zweite Chance zu öffnen

Um „Wege zu finden“ trafen sich im April 2009 25 interessierte Menschen aus den Mitgliedsvereinen der LAG anderes lernen, VertreterInnen aus der evangelischen Erwachsenenbildung, sowie KollegInnen aus dem Projekt „AlBi“ Alphabetisierung und Bildung, um mit der Methode „Zukunftswerkstatt“ neue Wege in der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit aufzuspüren und Umsetzungsformen zu entwickeln.

Die Methode Zukunftswerkstatt geht davon aus, dass Menschen immer über ungenutzte kreative Fähigkeiten und Problemlösungspotenziale verfügen, die aktiviert werden können. Die Zukunftswerkstatt mobilisiert diese Ressourcen mit dem Ziel, Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln und konkrete Schritte zur Erreichung dieser Ziele zu planen.

Das Besondere der Methode „Zukunftswerkstatt“ besteht in der Reihenfolge der Phasen.

1. In der Beschwerde – und Kritikphase sollen die Beteiligten die kritische Aufarbeitung des Problems genau klären. Negative Erfahrungen und Schwierigkeiten

werden gesammelt und zu Hauptkritikpunkten gebündelt.

In Kleingruppen wurde der problematische Ist-Zustand beschrieben und jede Gruppe kam mit einer sehr großen Mängelliste in das Plenum zurück. Hier sind nur einige Unzufriedenheitspunkte zu nennen: große Schwierigkeit mit der Gruppenorganisation, eine rege Fluktuation innerhalb des Kurses, große Heterogenität der TeilnehmerInnen, sowie Schwierigkeiten geeignete Kurszeiten zu finden. Außerdem wurde beklagt, dass es keine zielgruppengerechte Werbung gibt und die Zielgruppe nur schwer erreicht wird. Genauso wurde das nichtvorhandene flächendeckende Angebot bemängelt.

Auch das Thema Unterrichtsmaterial wurde auf der Mängelliste aufgeführt. Manches in den Lehrbüchern sei praxisfern so die PraktikerInnen, es gibt kaum geeignetes zielgruppenspezifisches Material. Stets muss unbezahlte Zeit aufgebracht werden, um passendes Unterrichtsmaterial herzustellen. Ferner gibt es keine Vernetzung und Kooperation der Kursleiterinnen in RLP. Ein Grund dafür ist, dass es weder festangestellte NetzwerkkoordinatorInnen gibt, noch trägerübergreifende Fortbildungsangebote.

Die Kursleiterinnen arbeiten häufig unter erschwerten Rahmenbedingungen, die Teilnahmekosten sind zu hoch, den KursleiterInnen stehen keine festen Räume zur Verfügung und immer wieder fehle es an Kinderbetreuung für die KursteilnehmerInnen.

In der Öffentlichkeit wird das Thema nicht wahr genommen, die Betroffenen outen sich selten, da das Thema schambelegt ist und Analphabetismus in Deutschland ein Tabuthema darstellt.

So könnte die Mängelliste immer weiter geführt werden. Aber das besondere in der Zukunftswerkstatt ist der nunmehr folgende Schritt. Statt wie üblich von der Kritik aus die Perspektive für die Zukunft zu entwickeln, folgte dann die Visionsphase.

2. Hier entwickelten die Beteiligten das Bild einer Zukunft, in der sich alle Wünsche erfüllt haben. Alle Kursleiterinnen können so innerhalb der Alphabetisierung arbeiten, wie sie es als optimal erachten. Dieser Phase liegt die Überzeugung zu Grunde, dass die verfolgten Ziele der Mitwirkenden nur dann die größte Chance auf Umsetzung haben, wenn sie von der Kraft der Visionen getragen werden. Nur dann, so die Annahme, werden sich die Beteiligten für die Erreichung der Ziele engagieren.

Jetzt wurde richtig losgelegt.

Aufgabe war es eine positive Umformulierung der Kritikrubriken zu entwerfen und in Form einer kleinen Szene, eines Rollenspiels oder Interviews auszuarbeiten. Dazu wurden mit Lust und viel Lachen Visionen entwickelt und manch eine Gruppe war nur schwer wieder ins Plenum zurück zu locken. Es machte Spaß den Alltagszwängen zu entkommen und im Anschluss die entstandenen Szenen aufzuführen. Hier wurden ungeahnte Möglichkeiten wach, so zeigte uns eine Gruppe ihre Alphabetisierungskarawane, die durch RLP und die ganze Welt zieht, es gab Eintrittsprämie beim Besuch eines Kurses oder ein schmackhaftes Alphabier wurde zum Unterricht gereicht. Die Phantasie war grenzenlos und alle entwickelten Visionen mit viel Genuss, die den anderen präsentiert wurden.

3. Es ging weiter in die Realisierungsphase.

In dieser Phase werden zentrale Elemente der Visionen identifiziert, um daraus konkrete Ziele für die Arbeit abzuleiten. In dieser Phase ging es darum, eine Verbindung zwischen dem Ist-Zustand (1. Phase) und dem gewünschten Zustand, der Vision, herzustellen und konkrete Handlungsschritte zu entwickeln.

Die Frage lautete „wie kommen wir unseren Visionen Stück für Stück näher“. Aus den Ideenkreisen sollte jeder die für ihn/sie

faszinierendste Idee auswählen. Jeder erhielt drei Punkte zum Markieren seiner favorisierten Ideen. Die meisten Punkte erhielt die Forderung Unterrichtsthemen an den Alltag der Betroffenen zu orientieren und Gelerntes im Alltag auszuprobieren. Nummer zwei war die Forderung, dass in Zukunft Alpha-Kurse so angesehen werden sollen wie alle anderen Weiterbildungsangebote. An dritter Stelle gab es Forderungen mit gleicher Punktzahl: Einerseits die Forderung nach guten fachlichen Ausbildungsmöglichkeiten für KursleiterInnen. Andererseits der Anspruch, dass mindestens zehn Mal Lachen im Unterricht üblich sein sollte. Im Plenum wurden zu jeder Forderung Stichpunkte gesammelt. Ziel war es den Ideen und Phantasien Nachdruck zu verleihen. Überlegt wurde, wie die Idee tragfähig und umsetzbar gemacht werden kann. Welche kurz – oder mittelfristigen Forderungen müssen aufgestellt werden und wie werden die Forderungen umgesetzt. So fanden sich neue Kleingruppen zur Weiterarbeit zusammen, um konkrete Umsetzungsschritte zu erarbeiten.

4. Folgende Projektentwürfe wurden konkretisiert:

1. Praxisorientiertes Lernen

Was?

Das Gelernte soll in der Praxis geübt und ausprobiert werden.

Wie?

Alltägliche Aufgaben bewältigen, Stadterkundung, Einkaufen, Behördengänge, Zugfahren

Wer?

KursleiterInnen, TeilnehmerInnen, Interessierte

Wann?

Während des Unterrichts, in der Stadt und eventuell in der Lebensumgebung der KursteilnehmerInnen und **Wo?**

bei den vorhandenen Kursorten, z.B. Vereine der LAG anderes lernen

2. Gute Öffentlichkeitsarbeit

Was?

Radiowerbung

Wie?

Themenwoche: Wiedererkennungswerbespot, Berichte, Interviews

Wer?

Sensible Lokalredakteure mit TN und Dozenten, Träger, Erstberatungsstelle,

mit Wem?

PolitikerInnen aus der Wirtschaft

Wo?

Bad Kreuznach



Wann?

September 2009

3. Fachliche Ausbildung der KursleiterInnen

Was?

Kollegiale Beratungsarbeit

Wie?

Regelmäßige Treffen, Erfahrungsaustausch, Weitergabe neuer Methoden, Erlernen neuer Methoden und Anregung zur Selbstreflexion

Wer mit wem?

Evtl. mit Referentin

Wann?

1- 3-mal jährlich,

Wo?

Veranstaltung –und Schulungsräume bei den Vereinen oder den Geschäftsstellen

Wie ging es danach weiter?

Im Juli traf sich eine kleine Gruppe innerhalb der LAG in Trier. Dabei wurde ein Projektentwurf konkretisiert und die nächsten Schritte geplant. Die Gruppe wählte Projektentwurf Nummer drei „Fachliche Ausbildung der KursleiterInnen“. Die Praktikerrinnen kamen zu dem Ergebnis, dass gerade in der Alphabetisierungsarbeit der kollegiale Austausch unentbehrlich ist. In jeder Schublade - auf jedem Computer schlummert wertvolles Unterrichtsmaterial. Dies sollte gesichtet und einem zu entwickelnden Raster zugeordnet werden. Endprodukt könnte ein stets wachsender Materialienpool für alle KursleiterInnen sein. Zwei Kolleginnen aus Trier treffen sich seitdem, um diesen Entwurf

auszuführen. Erste Ergebnisse liegen vor und sollen im Juni den anderen KursleiterInnen zur Verfügung stehen, so dass alle KollegInnen den Pool nutzen und ihre Materialien andocken können. Zum Thema Kursleiterinnenfortbildung gab es im Herbst 2009 eine Fortbildung zum Thema „Hörtex-te in der Grundbildungsarbeit“. Hier fand sich zehn Kursleiterinnen aus den Vereinen zusammen. Außerdem veranstaltete das Projekt „AlBi“ Alphabetisierung und Bildung im Februar einen Methodenworkshop zu den Ansätzen von Jürgen Reichen und Paulo Freire. Zwei Kursleiterinnen, Sarah Schnorr aus dem Beginenhof und Karin Gräser aus dem Haus Felsenkeller leiteten diesen eintägigen Workshop. Die zahlreichen Gelegenheiten sich auszutauschen und zu vernetzen wurden dankbar und ausführlich wahrgenommen. Für den September ist ein weiterer Methodenworkshop mit dem Schwerpunkt „Theaterelemente in der Grundbildungsarbeit“ geplant.

Im Moment arbeite ich als Projektkoordinatorin der LAG anderes lernen intensiv mit Franziska Gend aus dem Bildungshaus Felsenkeller zusammen. Geplant ist eine Informations- und Sensibilisierungsveranstaltung in Altenkirchen. Die ersten Schritte liegen nun hinter uns, der Kontakt zu einem gewünschten Schirmherr wurde geknüpft sowie ein Veranstaltungszeitraum terminiert.

Interessierte Vereine sind eingeladen ebenfalls in ihrem Ort mit dem Projekt „AlBi“ Informations- und Sensibilisierungsveranstaltungen auszurichten. Bitte nehmt Kontakt mit mir auf.

Da die Zielgruppe schwer zu erreichen ist, sind MultiplikatorInnen und Schlüsselpersonen sogenannte „Agents of Change“ unentbehrlich. In anderen Ländern wie z.B. in Großbritannien werden sie bereits mit gutem Erfolg zur Zielgruppenakquise eingesetzt. Vor allem auf der kommunalen Ebene sollten Schlüsselpersonen in die Lage versetzt werden in ihrem sozialen Umfeld offene Umgebungen besonders mit der Blickrichtung auf diese Zielgruppe zu schaffen.

Die Alphabetisierungskurse wachsen

Seit diesem Jahr gibt es in Idar-Oberstein und in Mainz weitere Kurse. In Kirchheimbolanden und in Mendig im Naturfreundehaus Laachersee sind für das zweite Halbjahr Angebote geplant. Im Mai wird in Trier der erste „AlBi-Kurs“ mit wissenschaftlicher Begleitung starten. Das Projekt AlBi bietet die Chance innovative Angebote zu entwickeln und mit wissenschaftlicher Begleitung durchzuführen.

Auf der Homepage www.andereslernen.de können Interessierte Informationen über Kursorte und Kontaktpersonen finden.

Bärbel Zahlbach-Wenz

Jürgen Reichen

Reformer aus der Schweiz

Reichen war der erste Reformpädagoge im deutschsprachigen Raum, der als Alternative zum herkömmlichen Fibelunterricht die Anlauttabelle einsetzte.

Fragt man im Internet nach Jürgen Reichen, findet man bei Wikipedia die Auskunft:

„Jürgen Reichen (*1939 in Basel; + 19. Oktober 2009) war ein in Hamburg lehrender Schweizer Reformpädagoge. Er studierte an der Universität Basel und wurde Lehrer. Er entwickelte das Konzept 'Lesen durch Schreiben' (mit Hilfe der Anlauttabelle) und vermittelte dieses Konzept am Hamburger Institut für Lehrerfortbildung. Zugleich war er als Lehrer tätig. Er lag 2009 einer schweren Krankheit.“

Mit wenigen Worten. Hier ist ein Bildungsreformer beschrieben, die alles oder nichts über sein Lebenswerk aussagen. Reichen war tatsächlich gelernter Pädagoge, aber eben nicht nur. Nun ist nicht jeder Lehrer auch Reformpädagoge, und schon gar keiner, dessen Auffassung von Unterricht die KollegInnen (will sagen LehrerInnen) derart polarisiert. Die meisten kennen tatsächlich nur seine Anlauttabelle und – ermutigt durch die Schulbuchverlage - setzen sie die wahllos im Unterricht ein.

Reichen hat Zeit seines Lebens darunter gelitten, dass die von ihm entwickelte Methode des Erstleseunterrichts beliebig zerstückelt und mit Teilen des konventionellen Schulunterrichts gemischt wurde.

Es war wichtig für ihn, vom traditionellen Unterricht des Lernens im Gleichschritt und durch Nachahmen wegzukommen. Kinder sollen seiner Auffassung nach „richtig“, das heißt individuell und selbstbestimmt, lernen. Nur so ist die Möglichkeit des weiterführenden Lernens gegeben.

Reichen war mehr „zufällig“ Lehrer geworden. Er studierte zunächst Psychologie als Hauptfach mit Philosophie und Soziologie als Nebenfächer. Nach Abschluss seines Studium entschied er sich mit dem ihm eigenen Sinn fürs Praktische für die Ausbildung im Lehrerseminar, da die in der Schweiz nur zwei Jahre dauerte. Aber er fing auch Feuer für den Lehrerberuf und ging in den Schuldienst.

Hier erkannte er bald, dass viele KollegInnen Schwierigkeiten hatten, die Theorien der in den 60-er und 70-er Jahren beginnenden Schulreformen in die Praxis umzusetzen. Nach dem ersten Dienstjahr begann er, mit Kolleginnen und Kollegen auf eigene Faust „Schulreform“ zu betreiben – und bekam prompt Ärger mit den Schulbehörden.

Als er eine erste Klasse übernahm, lehnte er es ab, sich mit einem bestimmten Lehrwerk festzulegen. Er wollte die Kinder von der Fibel-Gängelei wegbringen und stattdessen verstärkt die Möglichkeiten zum selbständigen Arbeiten geben. Vor allem sollten die Wahrnehmung, die Sprache, die Kon-

zentration und die Aufmerksamkeit stärker geschult werden. Seine Lernziele waren damit erheblich breiter angelegt als im herkömmlichen Unterricht.

Er erfuhr von einem Versuch in Russland, bei dem die Kinder mit der Schulung der Lautanalyse vor dem eigentlichen Leselehrgang begannen. Das Wort „Ente“ wurde also akustisch in die einzelnen Laute zerlegt (E-N-T-E).

Dieser Gedanke leuchtete Reichen sofort ein, allerdings musste er noch eine Möglichkeit finden, wie die Kinder die Laute gleich mit den richtigen Buchstaben aufschreiben konnten.

Über die Idee des „Morse-Schlüssels“, bei dem lange und/oder kurze Lichtzeichen Buchstaben zugeordnet und damit „gelesen“ werden können, entwickelte er die erste Buchstaben-Tabelle. Die Kinder konnten über Bilder die Laute (Anlaute) identifizieren und „abmalen“.

Die Idee „Lesen durch Schreiben“ war geboren. Damit war ein anderer Zugang zur Schriftsprache gefunden. Nicht wie bisher die Buchstaben-Laut-Zuordnung steht im Vordergrund, sondern die Laut-Buchstaben-Zuordnung.

Das Prinzip war da, aber es dauerte noch ein Jahr (1970), bis die erste Form des Erstleselehrgangs entwickelt war.

Lesen lernen mit der Anlauttabelle

Der Begriff „Erstlese“-Methode ist insofern irreführend, als die Kinder nicht erst Lesen lernen, sondern Schreiben. Die Freude am Schreiben, die Förderung der Kreativität und der Wahrnehmung sollen dabei entwickelt werden. Die Kinder schreiben zunächst Wörter auf, die sie zunächst selbst nicht lesen können. Die Wörter werden per Lautkette zerlegt und danach Laut für Laut aufgeschrieben. Das Wort „Ente“ kann also sowohl in Form von „Ä-N-T-E“ als auch als „e-N-t-E“ ‚lautgetreu‘ aufgeschrieben werden.

Das Lesen ist ein Begleitprodukt, das sich im Laufe der Zeit ganz von alleine entwickelt. Die Anlauttabelle, die jedem Kind zur Verfügung steht, hilft beim Auffinden der Laute. Die von Jürgen Reichen entwickelte Anlauttabelle hat die Form eines gerundeten Tores. Auf der Außenseite des Torbogens sind Bilder, z.B. ein Affe, ein Pilz, etc. Im Inneren des Torbogens stehen die zugehörigen Anfangsbuchstaben neben den Bildern, die Anlaute. So steht neben dem Bild von einer Banane der Buchstabe B b. usw. Das Kind erhält die wichtigsten Buchstaben auf einmal und muss nicht Buchstabe für Buchstabe erlernen wie bei der herkömmlichen Methode. Mit der Zeit kann es nicht nur rasch die Laute finden, sondern auch die Buchstaben auswendig schreiben und auf die Tabelle verzichten.

Mit dieser Methode kann es im Prinzip alles schreiben, was es will.

Die Anlauttabelle wurde nach Erprobung in der Praxis

mehrfach korrigiert und immer wieder der Welt der Kinder angepasst. (Das Copyright für die Anlauttabelle liegt beim Heinevetter-Verlag in Hamburg. Die verschiedenen Versionen können im Internet angesehen werden.)

Schwerpunkt individuelles Lernen

Für Jürgen Reichen bedeutet Lesen nicht das laute oder leise Vorlesen eines Textes, sondern das Verstehen des Inhalts. Von Lesen ist bei ihm also nur dann die Rede, wenn man den Sinn der geschriebenen Sprache versteht. Lautes Vorlesen der Kinder ist für ihn entbehrlich, zumal er die Erfahrung gemacht hat, dass viele Lautleser Leerleser sind; d.h. LeserInnen ohne Sinnverständnis.

Für ihn ist es auch weniger entscheidend, dass man vom Schreiben ausgeht statt vom Lesen, sondern wichtig ist die andere Art des Lernens, die alle Lernprozesse einbezieht, mit denen sich ein Kind/LernerIn auseinander zu setzen hat.

Wichtiger Teil seiner Methode ist demnach die Förderung zum selbständigen Lernen unter Berücksichtigung des individuellen Lerntempos.

Die Methode des „Lesen durch Schreiben“ kann als Teil in das gesamte Unterrichtsgeschehen eingebettet oder mit anderen Aufgaben verknüpft werden. Idealerweise bietet sich der von ihm empfohlene Werkstattunterricht an. Die Kinder erhalten umfangreiche Materialien und können frei entscheiden, wann sie was lernen wollen. Der Lehrer/ die Lehrerin delegiert an „Chefs“ oder „Experten“ einen Teil seiner Kompetenz und gewinnt so freie Zeit für die individuelle Beratung einzelner Schüler.

Die SchülerInnen kontrollieren ihre Arbeitsergebnisse selbst anhand von Lösungsblättern oder Kontrollgeräten. Die Freiheit der SchülerInnen ist insofern beschränkt, als Pflichtaufgaben verbindlich sind. Daneben gibt es Zusatzaufgaben oder „Leeraufgaben“ (der Schüler/die Schülerin sucht sich selbst eine Aufgabe).

Jürgen Reichen und die Rechtschreibung

Es soll nicht verschwiegen werden, dass für LehrerInnen das Unterrichtskonzept Jürgen Reichens mit sehr viel mehr Vorarbeit verbunden ist. So stellt seine Methode für viele Pädagogen eine Herausforderung dar, die für sie neue Unterrichtsplanung erfordern. Unsicherheiten entstehen auch bei den nicht traditionell abfragbaren „Lernfortschritten.“ Und manchmal ist es auch für die Eltern schwer, von eigenen Vorstellungen vom Lernen Abschied zu nehmen.

Was aber zu heftigen Kontroversen auch in der reformwilligen Fachwelt führte, ist seine Einstellung zu der gesellschaftlichen Bedeutung von Rechtschreibkompetenz.

Jürgen Reichen war der Auffassung, dass „Fehlern“ beim Schreiben viel zu viel Aufmerksamkeit geschenkt wird. Er hält es für weit wichtiger, die Aussage eines Sachverhalts richtig darzustellen als einen Satz „richtig“ zu schreiben. Die Überbewertung von Rechtschreibregeln sind für ihn Verlagerung von

historischen Herrschaftsstrukturen. Allerdings ist er realistisch genug, die Notwendigkeit der Förderung von Rechtschreibkompetenz nicht völlig zu leugnen. Er meint, dass dies im Rahmen der individuellen Förderung im Werkstattunterricht eingebaut werden könne.

Chancen und Grenzen der Methode Reichens bei Analphabetismus

Reichen hat in erster Linie seine Methode für den Erstleseunterricht und für die Grundschule entwickelt.

Er geht davon aus, dass alle Kinder von Natur aus lernen wollen und dass man sie nur in Ruhe lassen und möglichst wenig in den Lernprozess eingreifen soll, damit sie ihre Fähigkeiten zu lebenslangem Lernen entwickeln können.

Analphabeten und funktionale Analphabeten haben ihre Entwicklung weitgehend abgeschlossen. Sie konnten die von Reichen angestrebten Fähigkeiten während ihrer Schulzeit nicht entfalten. Es fehlen ihnen fundamentale Erfahrungen im Sinne Reichens.

Oft kommen sie aus einem „schriftfernen“ Umfeld und haben keinen oder wenig Bezug zur Schriftsprache.

In der Schule konnten sie das geforderte Lerntempo nicht mithalten. Die mangelnde Lese- und Schreibkompetenz wirkte sich auch auf andere Fächer aus.

Sie erlebten nur Misserfolge und oft auch Ausgrenzungen.

Darunter hat ihr Selbstwertgefühl gelitten und es gibt oft massive Schreib- und Lese-Blockaden.

Die modernen Medien begünstigen diese Disposition.

Bei erwachsenen Analphabeten ist diese Entwicklung nur noch in Teilbereichen korrigierbar.

Bei AnalphabetInnen ohne Buchstabenkenntnisse ist die Anlauttabelle sehr hilfreich und kann über die Laut-Buchstaben-Zuordnung zum Schreiben führen.

Bei deutschen AnalphabetInnen muss man den langen Weg vom Alphabet zu den Lauten zurück gehen. Das ist oft schwierig, denn die meisten haben das Alphabet gelernt. Da sie aber die Buchstaben bezeichnen statt der Laute, kommt es zu Fehlern wie „Tlefon“ statt Telefon oder „Lefant“ statt Elefant.

Anders ist das Problem ausländischer AnalphabetInnen. Reichen sagte hierzu, dass diese erst einmal die deutschen Wörter lernen und intensiv die Besonderheiten der deutschen Laute trainieren müssten. Dies ist sicher kein einfacher Weg.

Auch bei Funktionalem Analphabetismus ist das Lautieren unerlässlich. Je nach Kenntnisstand können Übungen zunächst über einzelne Wörter zu kurzen Sätzen und zuletzt zu eigenem Text zu Fortschritten führen.

Für alle Formen des Analphabetismus gilt: Übungen zur Wahrnehmung und zur Konzentration sind keine verlorene Zeit und helfen, Wahrnehmungs- und Denkfähigkeit zu fördern.

Karin Gräser, Altenkirchen

Vernetztes Arbeiten

Neue Ansätze in der Alphabetisierungs- und Grundbildungsarbeit in Ludwigshafen

Es ist Dienstagmorgen. Aus fünf Alphabetisierungs-Kursen kommen interessierte Frauen unterschiedlicher Nationalitäten zusammen, um für zwei Stunden hautnah die Probe des philharmonischen Orchesters RLP zu erleben.

Nach einer kurzen Einführung durch den Musikpädagogen, sitzen die Frauen zwischen den Orchestermitgliedern und lauschen der klassischen Musik.

Jeden Mittwochmorgen treffen sich aktive Frauen unter Anleitung zum gemeinsamen Walken.

Anschließend besucht jede Frau ihren Alphabetisierungs- und Grundbildungskurs im Treff International.

Jolie, 23 Jahre alt aus Angola, trifft sich jeden Donnerstag nach dem Lese- und Schreib-Kurs mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin zum Üben. Lesen bereitet ihr große Schwierigkeiten und im face to face Unterricht erhält sie auf ihrem Weg zum Lesen- und Schreibenlernen extra Unterstützung.

Drei Beispiele kursübergreifender Angebote für Frauen mit Migrations- und Fluchthintergrund in Ludwigshafen - vernetztes Arbeiten hat den Weg zu neuen Angebotsformen ermöglicht.

Das Netzwerk, eine regionale Zusammenarbeit des Bildungsträgers baff e.V. (Mitglied in der Landesorganisation LAG anderes lernen) und des Diakonischen Werks Pfalz, hat sich zum Ziel gesetzt gemeinsam lebensweltbezogene niedrighschwellige Grundbildungsangebote für Frauen mit Fluchthintergrund in Ludwigshafen zu initiieren. Das Team besteht aus einer Erwachsenenbildnerin, einer Sozialpädagogin, vier Lehrkräften für Deutsch als Zweitsprache, einer EDV-Fachreferentin, einer Ernährungs- und Gesundheitsberaterin, zwei Kinderbetreuerinnen und zwei ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen. Unterstützt wird das Netz durch die Mit-

arbeiterin der Beratungsstelle für Flüchtlingsfrauen, genutzt werden die offenen Angebote im Mehrgenerationenhaus.

Sechs Kurse unterschiedlichen Niveaus arbeiten derzeit vernetzt zusammen:

- Deutschkurs für Frauen mit guten Grundkenntnissen in Wort und Schrift
- Kurs für Frauen mit Grundkenntnissen in Lesen und Schreiben
- Alphabetisierungskurs Stufe 2 a für Frauen
- Alphabetisierungskurs Stufe 2 b für Frauen
- Alphabetisierungskurs Stufe 3 für Frauen
- Begleitkurs zu den Kursen mit alltagsrelevanten Themen

Teilnehmerinnen der Kurse sind Frauen mit Fluchthintergrund überwiegend aus dem Irak, dem Kosovo und der Türkei. Die Frauen sind zwischen zwanzig und sechzig Jahre alt. Ein Großteil lebt derzeit in Sammelunterkünften oder in sehr engen Wohnungen und verfügt über ein geringes Familieneinkommen, was sie häufig an der Teilhabe an Bildung hindert. Viele dieser Frauen leiden aufgrund ihrer Biografie und ihrer individuellen Fluchtursache unter den Folgen von Trauma-

ta, bedingt durch Krieg, Verfolgung und Folter. Einige der Frauen besuchten in ihrem Herkunftsland nur eine Grundschule und kennen ausschließlich ihr eigenes Alphabet. Ein weiterer Teil der Frauen ist in keiner Sprache alphabetisiert. Dem Netzwerkteam ist es ein Anliegen, die Schwellen für den Kurszugang soweit herabzusetzen, dass auch diese Frauen den Weg zu Bildungsangeboten finden. Die Kontaktaufnahme erfolgt kultursensibel. Darüber hinaus wird Rücksicht auf den Familienalltag und auf die eingeschränkten materiellen Ressourcen der Frauen genommen. Die Ansprache der Frauen erfolgt in erster Linie über Mund zu Mund Propaganda sowie über die Flüchtlingsberatungsstelle. Es besteht eine sehr enge Zusammenarbeit zwischen der Mitarbeiterin der Flüchtlingsberatung, den Kursleiterinnen und den Netzwerkkoordinatorinnen.

Vor Kursbeginn erfolgt eine Einstufungsberatung der Frauen.

Die Kursorte befinden sich in drei verschiedenen Stadtteilen von Ludwigshafen, so dass die Frauen den Kurs wählen können, der für sie gut erreichbar ist. Für Mütter mit Kleinkindern wird in allen



Kursen Kinderbetreuung angeboten. Die Kinderbetreuerinnen sind ehemalige Teilnehmerinnen, die sich in einem Kurs zur Tagesmutter fortgebildet haben.

Kursteilnehmerinnen

Die Kurse bieten ein Angebot an Maßnahmen, die an den spezifischen Bildungsbedürfnissen bzw. Bildungsproblemen der Zielgruppe orientiert sind. Sie richten sich nach dem Interesse, dem Alter und dem Lernniveau der Teilnehmerinnen. Die Kursinhalte beziehen den Lebenskontext der Frauen mit ein und setzen an deren Ressourcen an. Die Kurse sind fortlaufend und durchlässig; ein Einstieg ist jederzeit möglich.

Das Netzwerk bündelt vorhandene Angebote, erkennt Bedarfe und initiiert neue Aktionen. Daraus entstehen vielfältige Aktivitäten in und zwischen den Kursen. So gestalteten die Kursteilnehmerinnen in den letzten 12 Monaten drei gemeinsame Frühstücke, besuchten das städtische Klinikum, eine Moschee in Ludwigshafen, eine Kulturveranstaltung des Inselsummers und informierten sich bei Pro Familia. Des Weiteren gab es gemeinsame Veranstaltungen mit einer Frauenärztin zum Thema Krebsvorsorge, sowie mehrere Informationsveranstaltungen zu der bevorstehenden Kommunal- und Oberbürgermeisterwahl in Ludwigshafen. Interessierte Kursteilnehmerinnen wurden in die Technik des Walkens eingeführt. Darüber hinaus nahmen Teilnehmerinnen aus den verschiedenen Kursen an einer Veranstaltungsreihe zur Ernährungsschulung mit Computerunterricht teil. Ihr Ziel ist es Einblicke in eine gesunde Ernährung für sich und ihre Familie zu erhalten und im EDV-Unterricht ihr persönliches Kursbuch zu gestalten.

Netzwerke bieten viel Potenzial für Alphabetisierungs- und Grundbildungskurse. Sie ermöglichen unter anderem eine

breite Ansprache der Zielgruppe, kursbegleitende Unterstützungs- und Beratungsmaßnahmen, sowie gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit.

Eine enge Zusammenarbeit zwischen den Lehrkräften, den Koordinatoren der Träger und der Sozialberatung sind eine wichtige Voraussetzung für die Planung und Durchführung der bedarfsorientierten Sprachkurse und Veranstaltungen.

Das Netzwerk bietet die Möglichkeit der Kooperation, nicht nur im Bereich der gemeinsamen Beratung von Teilnehmerinnen, sondern auch der Dozentinnenfortbildung. Im Oktober 2008 fand eine Fortbildung zum Thema kollegiale Beratung statt.

Eine der Netzwerkkoordinatorinnen plant und organisiert die gemeinsamen vierteljährlichen Jour-fixe-Treffen sowie die informellen Aktivitäten. Das jährliche Netzwerkfrühstück und Jahresabschlüssen sind feste Termine im Netzwerk

Netzwerkfrühstück

Nur durch die Kombination aus fachlicher und informeller Zusammenarbeit konnten in Ludwigshafen neue Wege eingeschlagen werden. Gezeigt hat sich, dass gerade durch die informellen Treffen Kreativität, neue Ideen und weitere Aktivitäten bei diesem Zusammensein entstehen. So ist es gelungen, durch vernetzte Zusammenarbeit neue Ansätze in der Grundbildungsarbeit zu entwickeln.

Bärbel Zahlbach-Wenz

Bildung und Sozialisation beginnen im Elternhaus

Wie kann die Zusammenarbeit mit Eltern gelingen

Bildung und Sozialisation beginnen im Elternhaus und so ist dieses auf mehrfache Weise ausschlaggebend für die Bildungschancen der Kinder unserer Gesellschaft. Verschiedene Herkunftseffekte nehmen in unterschiedlicher Weise Einfluss auf die Bildungssituation der Kinder. Vor allem das soziale, kulturelle und materielle Umfeld von Familien sind hier zu nennen. So differieren beispielsweise die Bildungsaspirationen zwischen Familien von unterschiedlichem sozialem Status bei gleichen Leistungen ihrer Kinder. Gerade die vielen und frühen Übergänge im deutschen Bildungssystem verstärken diese Faktoren.

Im Vergleich der Entscheidungen für eine weiterführende Schule stellt sich heraus, dass Eltern von gehobenem sozialem Status ihre Kinder viel öfter auf eine Realschule oder ein Gymnasium schicken, als dies Eltern der unteren sozialen Schicht tun: bei den gleichen Leistungen der Kinder! Viele Eltern fühlen sich an den genannten Übergängen im deutschen Bildungssystem völlig überfordert und können nicht adäquat auf die individuellen Potentiale ihrer Kinder eingehen. Auch wenn die Kinder in die Kindertagesstätte oder die Schule gehen, spielt daher das Elternhaus eine elementare Rolle für die Zukunft der Kinder.

Aus diesem Grunde sind die Begriffe „Elternarbeit“ oder „Zusammenarbeit mit Eltern“ in aller Munde. Sie zieren Reden vieler Politiker, füllen mediale Berichte, beschäftigen viele Arbeitskreise und lassen immer neue und teilweise innovative Projekte aus dem Boden sprießen. Auch die Akteure der Integrationsarbeit haben in den letzten Jahren den Fokus ihrer Arbeit auf die Einbindung der Eltern beziehungsweise auf die Zusammenarbeit mit ihnen gelegt, denn gerade Kinder aus Migrantenfamilien sehen sich oft-

mals mit mehrfachen Benachteiligungen im Bildungssystem konfrontiert. Davon abgesehen, dass sie zu einem großen Anteil einen niedrigen sozialen bzw. materiellen Status in der Gesellschaft innehaben, müssen sie auch mit migrationsspezifischen Benachteiligungen und struktureller Diskriminierung. Die Einbeziehung der Eltern spielt eine elementare Rolle bei der Herstellung von Bildungsgerechtigkeit und Chancengleichheit in Deutschland, sowie im Hinblick auf die Nutzung der in der Gesellschaft vorhandenen Potentiale.

Die eine und immer wiederkehrende Frage zum Thema Elternarbeit beschäftigt sich daher mit der Unerreichbarkeit der Eltern oder mit der Feststellung, dass ehemals bewährte Strukturen es nicht schaffen die Eltern von heute, mit ihren vielfältigen Problemstellungen und Lebenswelten, zu erreichen und zur Gestaltung einer gemeinsamen Zukunft – der Zukunft ihrer Kinder – mit ins Boot zu holen. Jedoch ist es auch ein Fakt, dass die Herausforderungen der Zukunft nur gemeinsam bewältigt werden können. So muss unbedingt eine Anpassung der Strukturen und Methoden an die heutigen gesellschaftlichen Gegebenheiten erfolgen, um die Zusammenarbeit mit den Eltern und deren Einbindung in die Bildungskarrieren ihrer Kinder zu verbessern.

Dies geschieht häufig im Rahmen von Projekten, welche jedoch meist nur von kurzer Dauer sind und sich nicht in der Lage sehen, strukturelle Rahmenbedingungen zu verändern und struktureller Diskriminierung langfristig entgegen zu wirken. Aus diesem Grunde müssen sich die politischen Entscheidungsträger ihrer Verantwortung stellen, sich dem Thema gegenüber öffnen, interkulturelle

Kompetenz zeigen und sich von Fachleuten beraten lassen.

Das Projekt „EASY – Elternarbeit systematisiert“ verfolgt den Ansatz einer Evaluation und Vernetzung, sowie der letzten Beförderung der interkulturellen Öffnung mit dem Fokus auf dem Thema Elternarbeit. Es wird vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge gefördert und seit nunmehr 18 Monaten in der Stadt Ludwigshafen am Rhein umgesetzt.

In der ersten Projektphase wurden in unterschiedlichsten Einrichtungen qualitative Interviews durchgeführt. Als ein Ergebnis wird der Blick weg vom Ende der Bildungskarriere hin zum Anfang gelenkt und die Frage aufgeworfen, wie die Einbindung der Eltern gerade am Übergang von der Schule in den Beruf funktionieren soll, wenn die Zusammenarbeit bereits am Anfang nicht gelingt oder an den kritischen Übergängen Brüche erfährt.

Da es sowohl in Kindertagesstätten gute Ansätze zur Einbindung der elterlichen Ressourcen gibt, wie auch in immer mehr Schulen, muss hinterfragt werden, wie die Übergänge bereits am Anfang so gestaltet werden können, dass in diesen kritischen Phasen die Eltern ausreichend Unterstützung erfahren, diese in Anspruch nehmen und die Zusammenarbeit mit den Institutionen keinen Bruch erleidet. Ein guter und wichtiger Arbeitsansatz ist in diesem Bereich die Bildung von Tandems aus Kindertagesstätten und Grundschulen. Durch eine gute Kooperation der ErzieherInnen und LehrerInnen, kann der Beginn der Schulzeit zielgerichtet von Vertrauenspersonen seitens der Kindertagesstätten und der Schulen vorbereitet und begleitet werden. Erste Schritte auf dem Weg in diese Richtung wurden in Ludwigshafen bereits gegangen. Diese müssen unbedingt konsequent und vor allem flächendeckend fortgesetzt werden. Durch sie entstehen

K.O.cktail

Fiese Tropfen im Glas

niederschwellige Strukturen der Unterstützung, die die Weiterleitungskultur durchbrechen und neue Wege der Elternarbeit beschreiten. Der dadurch kurzfristige Mehraufwand wird langfristig zu einer Entlastung für alle Beteiligten führen. Unbedingt sollte dieser Ansatz auch am Wechsel von der Grundschule in weiterführende Schulen umgesetzt werden, da dieser Übergang für die Familien meist eine noch größere Hürde in den Bildungskarrieren ihrer Kinder darstellt als der Schuleintritt selbst.

Neben den Resultaten bezüglich der Übergänge im Bildungssystem, hat „EASY“ weitere Ergebnisse auf unterschiedlichsten Ebenen zutage gebracht. Diese werden in der in 2010/2011 folgenden Veröffentlichung der Projektergebnisse zu finden sein.

Sehr deutlich zeigt sich in allen Resultaten, dass nur gemeinsam mit den Eltern und durch eine Stärkung der elterlichen Ressourcen Wege für eine Verbesserung der Zukunftschancen der Kinder gegangen werden können und nur gemeinsam den vielfältigen Benachteiligungen entgegengewirkt werden kann.

Bei Interesse und um weitere Informationen zu erhalten, wenden Sie sich gerne an:

Maike Buck M.A.

Projekt „EASY – Elternarbeit systematisiert“

baff e.V., Ludwigshafen

Am Aschermittwoch ist nicht alles vorbei. Der Drogenbericht der UN bestätigt die Kampagne des Frauennotrufs Mainz zu k.o. Tropfen

Zu Beginn der Fastnacht im Februar startete die Kampagne „K.O.cktail - fiese Tropfen im Glas“ des Frauennotrufs Mainz mit Unterstützung des Gesangsterzetts „Maledos“ am Rande der Bohnebeitel-Sitzung. Das große Presseecho kommentierte Eva Jochmann vom Frauennotruf: „Unser Ziel haben wir erreicht. Eine breite Öffentlichkeit wurde vor der Fastnacht über das Thema Sexuelle Gewalt im Zusammenhang mit K.O.-Tropfen informiert. Frauen und Mädchen konnten sich besser schützen.“

Bestätigt wurde die Wichtigkeit dieser Präventionsarbeit der Fach- und Beratungsstelle zum Thema Sexualisierte Gewalt nun im jüngsten Drogenbericht der Vereinten Nationen. Danach stellen sogenannte K.O.-Tropfen zurzeit eines der größten Probleme der Drogenszene dar. Regierungen in aller Welt müssten deshalb dringend für eine bessere Kontrolle solcher Substanzen sorgen, heißt es im Bericht. Demnach ist vor allem gründliche Aufklärung über die Gefahren erforderlich.

K.O.-Tropfen werden häufig auf Partys ins Getränk eines potenziellen Opfers gemischt, das sich dann gegen sexuelle Übergriffe nicht mehr wehren und sich später auch kaum noch daran erinnern kann. Dieses relativ neue Phänomen nehme rapide zu, heißt es in einer Erklärung des Internationalen Drogenkontrollgremiums (INCB), das die Einhaltung der einschlägigen UN-Konventionen überwacht. Die Substanzen, mit denen andere gegen ihren Willen gefügig gemacht werden könnten, seien viel zu leicht erhältlich und könnten dadurch schnell in die Hände von Kriminellen fallen.

„Das bestärkt uns natürlich an diesem Punkt weiterzumachen,“ freut sich Anette Diehl vom Frauennotruf Mainz. Zur Zeit würden mit finanzieller Unter-

stützung des Frauenministeriums, der Leitstelle Kriminalprävention und des Fördervereins des Frauennotrufs Mainz 10 000 Info-Postkarten in Mainzer Kneipen verteilt. Auf den Postkarten finden sich Verhaltensregeln für Frauen und Mädchen, um nicht Opfer von K.O.-Tropfen zu werden: „Lass dein Glas nie unbeobachtet!“ oder „Nimm kein offenes Getränk von Leuten an, denen du nicht vertraust“.

Weiteres Informationsmaterial und Plakate sollen bei Veranstaltungen für die Fachöffentlichkeit wie zum Beispiel medizinisches Fachpersonal und Lehrkräfte verteilt werden. Der Frauennotruf möchte die breite Öffentlichkeit genauso wie verschiedene Berufsgruppen zu diesem Thema erreichen.

„Wir wollen außerdem, dass betroffene Frauen und Mädchen unser Beratungsangebot in Anspruch nehmen,“ betont Diehl. Das Scham- und Schuldempfinden der betroffenen Frauen sei oftmals massiv.

Der Frauennotruf wird in Kürze über das laufende Kampagnenjahr auf seiner Internetseite www.frauennotruf-mainz.de informieren. Plakate, Faltblätter und Postkarten können beim Frauennotruf gegen Portogebühr bestellt werden.

Frauennotruf Mainz

Paulo Freires emanzipatorischer Ansatz

der Befreiungspädagogik anhand seiner Alphabetisierungsarbeit

Im Rahmen meiner Tätigkeit im Frauenzentrum Beginenhof in Westerburg, erhielt ich im Bereich der Alphabetisierungskurse die Möglichkeit, Einblick in das Themenfeld Alphabetisierung für MigrantInnen zu nehmen. Ich beschäftigte mich mit verschiedenen konzeptionellen Methoden und stieß auf zahlreiche Kampagnen, unter anderem auf die von Paulo Freire, der sich stark für die Belange von AnalphabetInnen in Brasilien einsetzte.

„Paulo Freire (...) hat als Pädagoge Hoffnungen geweckt und bestärkt wie nur wenige Menschen in seinem Jahrhundert. Mit seinem dialogischen Prinzip hat er neue Wege und Beziehungen zwischen Lernenden und Lehrenden gezeigt. Seine Arbeit stärkte weltweit demokratische Basisprozesse“ (Dabisch 2/2006, S. 40).

Paulo Freire hat mit seiner Arbeit in Lateinamerika die am Rande der Gesellschaft lebenden AnalphabetInnen als Menschen angesprochen, die das Recht haben, mündige BürgerInnen zu sein, (Freire selbst spricht nicht von Mündigkeit oder Emanzipation, trotzdem ist für Paulo Freire Mündigkeit nur ein Zwischenziel, auf dem erst der emanzipatorische Prozess der Befreiung aufgebaut werden kann).

Mit der Anerkennung des Rechts kam er auf eine neue Pädagogik, in deren Zentrum der Kampf gegen Entfremdung und Unmündigkeit steht, denn die Basis der Unmündigkeit ist die Unterdrückung.

Paulo Freires Konzept der „conscientização“ die Unterdrückten durch Bewusstseinsbildung zur Befreiung aus ihrer Unterdrückung zu befähigen, ermöglicht diesen aus heutiger Sicht eine „Erziehung zur Selbstbestimmung“. Die Radikalität Freires „liegt in dem Widerstand, den er mit seinem Werk in der Praxis der Erwachsenenbildung gegen die Unterdrückung der Menschen in der sogenannten „Dritten Welt“ leistet. Seine Pädagogik will kein abstrakter Schreibtischentwurf, sondern vielmehr eine Erziehungstheorie sein, die aus der Praxis hervorgeht, sich in der Praxis bewährt und eine mögliche Praxis der Befreiung einleitet“ (Figueroa 1989, S. 7).

Freires Alphabetisierungskampagnen wollten den Menschen das zurückgeben, was durch europäische Kolonialherrschaft in der Folge des amerikanischen Imperialismus geraubt worden war – ihre Selbstbestimmung und ihre Würde. Es ging Freire mit seiner Alphabetisierungsmethode nicht darum, möglichst schnell lesen und schreiben zu lernen, sondern um die Bildung des eigenen Bewusstseins, die in diesem Prozess des selbstständigen Lernens vor sich geht und politisches Denken und Handeln initiiert.

Die Bewusstseinsbildung entwickelt sich für Freire parallel mit der Alphabetisierung. Auf der Methode und Didaktik dieser Bewusstseinsbildung baut die konkrete Wirklichkeit der Be-

freiung auf, ist der Hergang der Bewusstseinsbildung vollzogen, werden gesellschaftliche Verhältnisse nicht mehr als dauerhafter Ist-Zustand angenommen. Für Freire sind drei Aspekte wichtig. Der erste Aspekt ist die Verknüpfung von utopischem Denken und historischer Wirklichkeit – didaktisch bedeutet dies, Lerninhalte aus dem konkreten Leben der Lernenden zu wählen, so dass die Lernenden die erfahrene Wirklichkeit nicht nur verstehen, sondern auch überdenken können. Darauf baut der zweite Aspekt „der rationale Charakter der Utopie“ auf. Hierbei sind zwei Schritte wichtig, nämlich der retrospektive und der prospektive Schritt, um das Verstehen der vergangenen Situation mit Vorstellungen von der Zukunft zu verknüpfen. Grundvoraussetzung ist, dass ohne Gewalt eine offene autonome Gesellschaft durch Erziehung verwirklicht werden kann, die aber zum Großteil (begleitete) Selbsterziehung ist. Freire geht es um den dialektischen Prozess von Erkennen und Handeln. Die Alphabetisierung ist ein wesentlicher Faktor in diesem Erkenntnisprozess. Aus diesem Prozess resultiert auch der dritte Aspekt: Bestätigung in der Praxis. Erst eine umgesetzte Handlung ist eine Handlung, so wie erst eine umgesetzte Theorie eine wirkliche Theorie ist – das ist Freires Anspruch. Didaktisch bedeutet dies, nicht mit vorgefertigten Materialien zu arbeiten, sondern sich den Problemen der jeweiligen Zielgruppe entsprechend zu nähern, Bewusstmachung derselbe anzustreben und Lösungen sowie gesellschaftsverändernde Handlungen anzuregen.

Quelle

Internationale Pädagogik :

Paulo Freire und das Bildungswesen / Joachim Dabisch (Hrsg.).

- Oldenburg : Paulo Freire Verlag,

(Freire Jahrbuch ; 8), 2006

Dimas Figueroa:

Paulo Freire zur Einführung. Hamburg 1989

Sarah Schnorr, Westerburg

Lernen wie die Beginen

Qualifizierung für freiwillige Mitarbeiterinnen

„Lernen Wie die Beginen“ ist ein Generationen übergreifender Lern- und Arbeitsaustausch nach dem Motto: „Was ich kann, gebe ich gerne weiter, was ich nicht kann, kann eine andere Frau“ (Margit Schnorr)

Zu Beginn des Jahres 2009 startete im Frauenzentrum Beginenhof ein neues Projekt: „Lernen wie die Beginen“. Ziel ist es soziale und integrative kulturelle Teilprojekte, nicht nur im Frauenzentrum Beginenhof, sondern darüber hinaus in zahlreichen Orten des Westerwaldkreises zu initiieren und zu fördern. Frauen erhalten die Möglichkeit sich ehrenamtlich zu engagieren und sich zu qualifizieren, um einen beruflichen Wiedereinstieg oder die berufliche Weiterentwicklung zu fördern. Freiwillige verpflichten sich in diesem „Leuchtturmprojekt“ durchschnittlich 8 Stunden in der Woche und verbindlich ein halbes Jahr ehrenamtlich tätig zu sein. Das „Leuchtturmprojekt“ wird gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend auf Beschluss des Deutschen Bundestages. Mittlerweile konnten 50 Frauen unterschiedlichen Alters gewonnen werden, die sich in den Teilprojekten engagieren.

Es werden Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen angeboten. Das Programm des Bundesministeriums sieht vor, dass Frauen, die sich im Rahmen des Leuchtturmprojektes freiwillig engagieren, kostenlos an sechzig Weiterbildungsstunden im Jahr teilnehmen können. Freiwillige können an externen und internen Qualifizierungsmaßnahmen teilnehmen. Freiwillige erhalten eine Ausbildung zur Gruppenleiterin, können sich weiterbilden in Gesprächsführungstechniken, wie „Themenzentrierte Interaktion“, Kommunikationstraining und Telefontraining. Darüber hinaus bieten wir ein interkulturelles Training zum Erwerb und zur Vertiefung interkultureller Kompetenzen an. Zusätzlich werden ebenfalls projektbezogene Fortbildungen, wie z.B. niedrig-schwellige Schuldenberatung oder Hilfen im

Umgang mit Behörden angeboten. Wichtig sind uns kollegiale Fachgespräche und auch die Begleitung der freiwilligen Mitarbeiterinnen bei Krisen und Schwierigkeiten. Sie sollen in ihren Projekten nicht allein gelassen werden, sondern fachliche Unterstützung erhalten.

Zwanzig soziale und kulturelle Projekte wurden bereits eingerichtet oder als Gruppen gegründet. Die Einsatzfelder sind in der Kinder- und Jugendhilfe, in den sozialen Hilfen, in der Wissensvermittlung und der Förderung von Frauen, Jugendlichen und Kindern zu finden. Frauen können sich in den Projekten

- Hilfen im Umgang mit Behörden und Finanzen
- Hausaufgabenbetreuung für Kinder
- Zugang zu einem Wissenspool für Kinder und Jugendliche
- Lesepatinnen an Schulen
- Lernen am PC
- Jugend kocht (Jugendliche treffen sich wöchentlich zum gemeinsamen Kochen)
- Malwerkstatt
- Entspannung im Alltag, um nur einige zu nennen, engagieren.

Für alle Fortbildungen erhalten die Freiwilligen ein Zertifikat. Mit diesem Zertifikat eröffnen sich für die Freiwilligen zahlreiche Chancen zur beruflichen Weiterentwicklung oder zum beruflichen Wiedereinstieg nach der Familienphase. Trägerin des Projektes „Lernen wie die Beginen“ ist der Notruf, Frauen gegen Gewalt e.V. in Westerburg.

Gaby Krause
Dipl. Sozialpädagogin, Gruppenleiterinnencoach, Freiwilligenmanagerin



Rhein-Hunsrück

Kreml Kulturhaus

| Vortrag

Hochseereisen am Beginn der menschlichen Zivilisation!?

Ein wissenschaftlicher Beitrag zu den Anfängen globalen Handelsaustauschs. Zu Gast der Wissenschaftler Dominique Görlitz

In einer Abendveranstaltung mit einführendem Vortrag durch den Wissenschaftler Dominique Görlitz, dem Dokumentarfilm „Abora“ (Regie: D. Görlitz, D 2009, 107 Min) und anschl. Gesprächs-/Diskussionsrunde soll in einer heute globalisierten und technisch überbordenden Welt den Anfängen globalen Handelsaustauschs auf den Grund gegangen werden.

Seit geraumer Zeit mehren sich die Hinweise, dass die Menschen schon lange vor Kolumbus oder den Wikingern den Atlantik per Schiff überquerten. Das unglaubliche dabei ist, dass sie scheinbar regelmäßig unterwegs gewesen sind, um Handel zu treiben. Die aktuelle Forschung liefert eine Vielzahl von Beweisen, die diese Hypothese bestätigen. Die Forschungsgruppe ABORA hat es sich zur Aufgabe gemacht, diese Theorie mit interdisziplinären Methoden zu untermauern und weitere Indizien für interkontinentalen Kulturaustausch zu sammeln.

Die Entdeckung gleicher Kultur- und Rauschpflanzen diesseits und jenseits des Atlantiks gilt als Hauptindiz für transatlantische Handelsreisen vor vielen tausenden von Jahren, denn Menschen haben auf ihren Wanderungen über unseren Planeten immer Pflanzen und Tiere transportiert, die das Überleben in ihrer neuen Heimat sichern sollten. Wie aber konnte ein solcher global vonstatten gehender Austausch von Waren über den Atlantik in beiden Richtungen vonstatten gehen? Besaß der frühe Mensch überhaupt die technischen und die intellektuellen Fähigkeiten für weite Hochseereisen? Konnten die Frühmenschen am Beginn der Zivilisation einen regelmäßigen Handel zwischen den Kontinenten initiieren oder geschah dies mehr zufällig? Um einen Bezug auf die heutige Zeit herstellen zu können, stellt sich zudem die Frage, welche aus der Frühgeschichte gewonnenen Erkenntnisse uns die heute vonstatten gehende Globalisierungswelle besser verstehen und ggf noch in eine andere Richtung lenken lassen?

Antworten auf all diese Fragen liefert der Wissenschaftsfilm „Abora“. Dazu der Wissenschaftler und Regisseur Dominique Görlitz:

“Er (der Film) ist nicht zu wissenschaftlich geworden, sondern vermittelt die wissenswerten Aspekte unterhaltsam und spannend...“ In seinem einführenden Vortrag stellt D. Görlitz zudem das interdisziplinäre Forschungsprojekt und die einzelnen Forschungsstränge näher vor. In der abschließenden Diskussions- und Gesprächsrunde soll auf Fragen, Bedenken und Anregungen der interessierten BesucherInnen eingegangen werden.

| Seminarreihe

Stimmt's??

Fortbildungsseminar Stimmarbeit und Stimmbildung für WeiterbildnerInnen und sonstige pädagogische Berufe

Frühjahr oder Herbst 2010

Die Stimme als wesentlicher Teil unserer Persönlichkeit ist wichtiges Handwerkszeug im pädagogischen Handeln. Häufig ist sie aber durch Überbelastung (z.B. hohe Geräuschkulisse) angestrengt. In diesem Seminar werden wir durch Körper-, Atem- und Klangübungen (wieder) Zugang zu der Kraft unserer Stimme bekommen, den ganzen Körper mit seinen wichtigen Resonanzräumen beim Sprechen mit einbeziehen. Dies ermöglicht uns die persönliche Stimme beim Reden vor Gruppen sicherer und schonender einzusetzen und dadurch mehr Selbstbewusstsein zu gewinnen.

Leitung: Kathleen Fritz,
Dipl Sozpäd, Natural Voice Trainerin
(ganzheitliche Stimmbildung)
Nachmittags, jew. 14-18 Uhr,
Ort: Mansarde

| Seminar

Bewegung, Performance, Tanztheater für Frauen – Selbstfindungsprozesse

Allein mit unserem Körper als Ausdrucksmittel nähern wir uns Themen und Texten in Bewegung und bringen sie als Performance auf die Bühne. Sinneswahrnehmung, Bühnenpräsenz, Rhythmus, Bewegung und Stimme stehen im Zentrum und geben uns neue Möglichkeiten. Improvisationen finden in der Gruppe, zu zweit oder alleine statt. Wir agieren mit Stäben, die uns mit Leichtigkeit zu einer Vielfalt von Bewegungen führen. Wir finden Orientierung und Klarheit im inneren und äußeren Raum. Thematisch im Focus steht die Erstellung einer Choreographie über Selbstfindungsprozesse bei Frauen. Dies geschieht in Anlehnung an das klassische Tanztheaterstück „Der letzte Schrei“ (1983), eine Szenenmontage über die Selbstfindungsschwierigkeiten von Frauen.

19-20.30 Uhr (Di 12 Abende)
Ort: Kultursaal

Rhein-Hunsrück

Kreml Kulturhaus

| Seminar

Gewaltfreie Kommunikation

Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg

(Grundausbildung 11 Tage)

Die „Gewaltfreie Kommunikation“ (GFK) unterstützt Menschen darin, über eine bewusste Gestaltung der Sprache eine wertschätzende Grundhaltung sich selbst und anderen gegenüber zu entwickeln. Diese „Sprache des Lebens“, wie sie auch genannt wird, bietet konkrete Methoden an, mit denen es möglich ist, Verhaltensweisen zu reflektieren und nachzuvollziehen. Jede Äußerung und jedes Verhalten werden verstanden als Versuche, sich Bedürfnisse zu erfüllen. Mit Hilfe der Gewaltfreien Kommunikation geht es darum, die Handlungswege zu finden, die das Leben möglichst vieler bereichern. Diese Fortbildung richtet sich an alle, die ihre wertschätzende Haltung dem Leben gegenüber durch eine entsprechende Sprache unterstützen und diese in ihrer pädagogischen oder beratenden Tätigkeit einsetzen wollen. Bildungsfreistellung gemäß dem rheinland-pfälzischen BFG ist möglich. TeilnehmerInnen ab 45 Jahren aus Rheinland-Pfalz können einen 50%igen Zuschuss zu ihrer beruflichen Weiterbildung vom Land Rheinland-Pfalz erhalten. (mehr unter www.qualischeck.rlp.de).

Fr- So 25.6 – 27.6 (I), 20.8 – 22.8 (II), 18 – 21.15 Uhr (Fr), 9.30 – 18 Uhr (Sa),
9.30 – 13.30 Uhr (So)

Do-So 21.10 – 24.10 (III), 16.12-19.12 (IV), 18-21.15 Uhr (Do), 9.30-18 Uhr
(Fr, Sa), 9.30-13.30 Uhr (So)

Leitung: Edith Sauerbier, zert.Trainerin CNVC

Raum: Mansarde

Anmeld/Info: 0 64 30. 92 97 24, Kreml od.

0 64 39.92 95 33, E.Sauerbier

www.mediation-und-kommunikation.de

Hinweis: Seminarvoraussetzung ist die Teilnahme an einer Einführungsveranstaltung GFK.

Möglicher Termin: Sa/So 29.5/30.5, 10 – 17 (Sa) Uhr bzw 10 – 14 Uhr (So)

„Worte können Fenster oder Mauern sein.“

Schnuppervortrag: Di 11.5, 20.30 Uhr, Medienraum

VERANSTALTER

KREML Kulturhaus

Burgschwalbacher Str. 8

65623 Zollhaus/Hahnstätten

Tel. 0 64 30. 92 97 24

info@kreml-kulturhaus.de

www.kreml-kulturhaus.de

Rhein-Hunsrück

Frauennotruf Idar-Oberstein

| Seminar

Ärger verstehen und verwandeln – im Frieden mit sich und anderen Menschen sein

Ein Grundlagenseminar für Frauen und Männer in
„Gewaltfreier Kommunikation“ nach Dr. M. Rosenberg
1. Halbjahr 2009

Überall wo Menschen aufeinander treffen - sei es zu Hause, am Arbeitsplatz, in der Schule, im Verein oder in der Freizeit - wird kommuniziert. Wie wir das tun, im „Guten wie im Streit“ haben wir von unseren Eltern bzw. unserem nahen Umfeld als Kinder gelernt.

Mit einigen Verhaltensweisen sind wir vielleicht heute noch froh, andere würden wir gerne verändern und wissen nicht wie.

Das Seminar gibt die Gelegenheit sich über die gelernten Kommunikationsmuster bewusst zu werden, sich selbst und andere besser zu verstehen und bietet Wege sich eine neue Kommunikationskultur anzueignen.

Dabei werden wir uns auch damit auseinandersetzen wie Ärger entsteht und wie es gelingen kann sich weniger oder vielleicht gar nicht mehr zu ärgern.

Das zweiteilige Seminar vermittelt am Einführungswochenende die Grundelemente der „Gewaltfreien Kommunikation“, mit deren Hilfe die Teilnehmenden lernen, so zu kommunizieren, dass sie mit sich und den eigenen Wünschen verbunden bleiben und trotzdem offen sein können für das was das Gegenüber ausdrücken will (auch wenn er/sie nicht „gewaltfrei“ kommuniziert).

Es geht darum, Zusammenhänge tiefer zu verstehen und nicht im Affekt zu handeln, sondern neue Sprach- und Denkmuster zu lernen und sich von unbefriedigenden (Familien-) Strategien zu lösen.

Beim Aufbauwochenende geht es weniger um die Vermittlung neuer Inhalte sondern mehr um die Integration des Erlernten in den jeweiligen (Berufs-) Alltag. Das Handwerkszeug des ersten Wochenendes konnte im Alltag erprobt werden, eventuelle Stolpersteine sind spürbar und sichtbar geworden. Es ist sinnvoll, diese Erfahrungen mit den anderen TeilnehmerInnen und den Trainerinnen zeitnah zu reflektieren und spielerisch im geschützten Rahmen des Seminars herausfinden, was „nicht geklappt“ hat und sich dadurch weitere Handlungskompetenzen zu erarbeiten, so dass auch in Zukunft die Motivation vorhanden ist, immer mehr in die Haltung der „Gewaltfreien Kommunikation“ hinein zu wachsen.

Referentinnen:

Syrie S. Findler, Dipl.-Sozialarbeiterin, Erzieherin,
Trainerin in „Gewaltfreier Kommunikation“
Bahara B. Zschernack, Dipl.-Sozialarbeiterin,
Trainerin in „Gewaltfreier Kommunikation“

| Seminar

„It's simple, but not easy!“ Es ist einfach, aber nicht leicht!

Übungstage in „Gewaltfreier Kommunikation“ nach Dr. Marshall Rosenberg für GFK-interessierte Frauen und Männer, die mindestens einen Einführungskurs besucht haben
30.06.2010

In der GFK werden Konflikte als „Geschenke“ begrüßt, die einen wichtigen Hinweis geben, welche Bedürfnisse bei mir und/oder meinem Gegenüber im Moment nicht genährt sind. Wichtig dabei ist mit den eigenen Gefühlen in Verbindung zu sein, sie auszudrücken und das in dem Bewusstsein, dass nur wir selbst für unsere Gefühle verantwortlich sind und niemand anderes uns Gefühle machen kann. Das braucht Übung und das geht mit Gleichgesinnten anfangs besser als mit uns nahestehenden Menschen, mit denen wir unter Umständen schon Konflikte oder bestimmte eingeschliffene Kommunikationsmuster haben.

An dem Übungstag besteht die Gelegenheit, zusammen die ersten kleinen und großen „GFK-Erfolge“ im (Berufs-) Alltag miteinander zu feiern, Situationen die „nicht geklappt“ haben zu reflektieren und neue Impulse zu bekommen.

Referentinnen:

Syrie S. Findler, Dipl.-Sozialarbeiterin, Erzieherin, Trainerin in „Gewaltfreier Kommunikation“
Bahara B. Zschernack, Dipl.-Sozialarbeiterin, Trainerin in „Gewaltfreier Kommunikation“

| Weiterbildung

Selbstbehauptung- und Selbstverteidigungskurs für Frauen zwischen 16 Jahren und 99 Jahren

2. Halbjahr 2009

„Treten und Schlagen allein ist keine effektive Selbstverteidigungsstrategie“ das ist die Erkenntnis von Sunny Graff, Juristin, Psychologin und Trägerin des fünften Dan in der asiatischen Kampfkunst Taekwondo aus Frankfurt, die sich bereits seit 30 Jahren mit Gewalt gegen Frauen und einer wirkungsvollen Selbstverteidigung beschäftigt. Deshalb bietet dieser Kurs neben wichtigen Verteidigungs- und Befreiungstechniken, auch Übungen, Rollenspiele, Gespräche und Informationen an:

- _ zur Schulung der Wahrnehmung
- _ zur Stärkung des Selbstvertrauens
- _ zu verbalen Selbstbehauptungsstrategien
- _ zum Thema (sexualisierte) Gewalt

10-18 Uhr

Leitung: Kirsten Ritter

Dipl. Psychologin, Selbstverteidigungstrainerin nach Sunny Graff
Ort: Voraussichtlich Gymnastikhalle der Realschule, Vollmersbachstraße, Idar-Oberstein

VERANSTALTER

Frauennotruf Idar-Oberstein
Mainzer Str. 48

55743 Idar-Oberstein

Tel.: 0 67 81.1 97 40

info@frauennotruf-idar-oberstein

www.frauennotruf-idar-oberstein.de

Rheinhausen-Pfalz

baff e. V.

| Seminar

Neue Wege am Übergang Grundschule – weiterführende Schulen

2. Halbjahr 2010

Zielgruppe: Fachkräfte der Bildungsträger, LehrerInnen, MitarbeiterInnen aus Einrichtungen und Institutionen und weitere Interessierte

Ziel ist es die oftmals schwierigen Übergänge von der Grundschule in die weiterführende Schule zu verbessern und somit langfristige Kooperationen aufzubauen und die Einbindung der Eltern in die Bildungskarrieren ihrer Kinder nachhaltig zu stärken.

Die Einbindung der Eltern in den Bildungsweg der Kinder ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Bildungskarriere der Kinder und somit die Bildungsgerechtigkeit in Deutschland. Viele Kindertagesstätten haben sich bereits den neuen gesellschaftlichen Bedingungen und Herausforderungen gestellt und es mit vielfältigen und kreativen Arbeitsansätzen geschafft, die Eltern als gleichwertige Partner/innen in die Bildungsarbeit ihrer Kinder einzubeziehen. Auch der Übergang von der Kindertagesstätte in die Grundschule wurde durch innovative Ideen und Kooperationen verbessert.

Dem wichtigen Übergang von der Grundschule in die weiterführende Schule wird jedoch oftmals zu wenig Beachtung geschenkt, obgleich dieser für die Familien einen wichtigen und wegweisenden Einschnitt darstellt.

Eltern klagen häufig, dass die gute Zusammenarbeit mit den

Bildungsinstitutionen an den Übergängen von den Kindertagesstätten in die Grundschulen und von diesen in die weiterführenden Schulen oftmals Brüche erleiden und im Laufe der Schulzeit nachlassen oder gar nicht mehr stattfinden.

Schulen sehen sich sodann mit der Problemstellung konfrontiert, dass an späterer Stelle z.B. beim Übergang von der Schule in den Beruf, die Eltern als wichtige Partner/innen für die Schulen nicht mehr erreichbar sind. Da die Einbeziehung der Eltern ein solch entscheidender Faktor beim Gelingen der Bildungskarrieren der Kinder darstellt, ist es unbedingt notwendig diesem Missstand entgegenzuwirken und die positiven Ansätze vom Übergang der Kindertagesstätten in die Grundschulen weiter zu unterstützen und gerade am Übergang in die weiterführenden Schulen von Beginn an als Best Practice zu nutzen und Grundschulen und weiterführende Schulen einander näher zu bringen.

Das Seminar „Neue Wege am Übergang Grundschule – weiterführende Schulen“ will methodische Ansätze vermitteln und die Partner/innen in den Dialog miteinander bringen. Ziel ist es sowohl eine Wissensbasis über Methoden und Best Practice herzustellen, wie auch gemeinsame Ideen zu entwickeln und evtl. Kooperationen anzuregen.

Dadurch sollen die Strukturen und die Einbeziehung der Eltern langfristig verbessert und gestärkt werden. Kommunikation, Kooperation und Koordination aller Beteiligten sollen angeregt, verbessert und inten-

siviert werden.

Veranstaltungsort:

Soziale Stadt Büro WestendTreff

Westendstraße 22

67059 Ludwigshafen

Tel. 06 21. 6 29 01 86

| Fortbildung

Die Kunst des Lernens – Lernen will gelernt sein

08.10.2010

Was man lernen muss, um es zu tun, das lernt man, indem man es tut. (Aristoteles) Lernkompetenz ist die Fähigkeit, Lernprozesse zu beginnen und alleine oder in der Gruppe fortzusetzen. Lernen ist mehr als nur Sammeln von Wissen, Lernen ist der gezielte Einsatz von Techniken und Strategien, die rascher zum Lernerfolg führen. Lernen lernen kann gelernt werden und ist wie Lesen und Schreiben eine Kulturtechnik.

Das Lernen ist ein Prozess, der sich nicht nur auf die Schulzeit konzentriert. Er fördert den Lebensweg. Jeder Mensch lernt täglich etwas Neues durch Situationen, die er meistert. Aber nicht Wissensanhäufung ist das Kursziel in der Erwachsenenbildung, sondern Lernen lernen in den Alltag zu integrieren.

Lernen lernen im Mittelpunkt der Kursgestaltung heißt Beherrschung von Lernstrategien. Sie sind eine wichtige Voraussetzung für autonomes Lernen.

Möchten sie Genaueres darüber wissen? Oder sich intensiver mit dem Thema beschäftigen? Oder es in Ihren Kurs integrieren? Möchten sie etwas ändern und wissen aber nicht was und wie?

In dieser Fortbildung werden Sie

- _ sich mit Lernstrategien Ihrer KursteilnehmerInnen näher befassen
 - _ sich mit Möglichkeiten zur Förderung selbstverantwortlichen Lernens auseinandersetzen
 - _ Ihr Methodenrepertoire im Sinne der Lernerautonomie erweitern
 - _ Lernen aus der Fülle von Materialien für Ihren Kurs Geeignetes auszuwählen
 - _ Ihre Fähigkeit weiterentwickeln, selber Kursmaterial im Sinne von selbstverantwortlichen und unterstützenden Lernens herzustellen
- Ziel der Veranstaltung ist es, als KursleiterIn Lernvorgänge gezielt und professionell fördern zu können, in den Lernprozess einzugreifen, wo man bisher als KursleiterIn resignierte.

Themenschwerpunkte

Das Gehirn, lernbiologische Abläufe Lerntypen und Wahrnehmungskanäle: Lerntypentest, Gedächtnistest, Aufbereitung des Kursstoffes
Lerntechniken: Abwechslung der Lernwege, Lernen mit allen Sinnen

Konzentrationsübungen

Gehirngerechte Lernstrategien
Mind maps : Wo kann ich Mind Maps besonders gut einsetzen
Methode: Vortrag und praktische Übungen

VERANSTALTER

baff e.V.

Maxstr. 61a

67059 Ludwigshafen

Tel.: 06 21. 62 33 35

Baff-ev@gmx.de

www.baff-ev.de

Rhein Hessen-Pfalz

Frauennotruf Mainz e. V.

| Vortrag

K.O. Tropfen

Jeweils eine Veranstaltung im 1. und 2. Halbjahr 2010

Immer häufiger wird in den Medien über die sogenannten K.O.-Tropfen berichtet. Zusätzlich ist von einer sehr hohen Dunkelziffer auszugehen. Hinter K.O.-Tropfen verbergen sich Substanzen, die meist geruchs- und geschmacksneutral sind und je nach Dosierung eine dämpfende bis betäubende Wirkung haben. Andere Bezeichnungen sind ‚liquid ecstasy‘ oder auch Partydroge, ‚rape drug‘ usw. Sie werden meist unbemerkt Getränken beige-mischt. Die Folge ist, dass die Betroffenen willenlos werden und im Nachhinein jegliche Erinnerung verloren haben. Diese unterschiedlichen Substanzen werden im Zusammenhang mit Vergewaltigungen und sexueller Nötigung eingesetzt. Ein Nachweis der Drogen ist nur sehr kurze Zeit in Blut und Urin möglich. Meist ist diese Zeit verstrichen bis die Betroffenen oder auch das Umfeld an die Möglichkeit von K.O.-Tropfen denken. Hier besteht dringender Aufklärungsbedarf, um Straftaten nach Verabreichung der Substanzen zu verhindern.

| Fortbildung

Fortbildung für Lehrer und Lehrerinnen zum Thema „Sexualisierte Gewalt“

Jeweils eine Veranstaltung im 1. und 2. Halbjahr 2010

Das Konzept der Mainzer Fach- und Beratungsstelle zu sexualisierter Gewalt „Notruf

und Beratung für vergewaltigte Frauen und Mädchen e.V.“ im Bereich schulischer Prävention beinhaltet die Fortbildung von Lehrkräften, die für das Thema sexualisierte Gewalt sensibilisiert werden sollen. Die Anforderungen an Lehrerinnen und Lehrer in Bezug auf gesellschaftlich problematische Themen steigen ständig. Von Lehrkräften wird erwartet, auf sämtliche Probleme adäquat reagieren zu können. In dem engen Korsett aus Lehrplan, Betonung und Erwartungen der Eltern bleibt oft wenig Platz für die Auseinandersetzung mit den eigenen Grenzen zu den brisanten Themen.

Ziel der Fortbildungsveranstaltung zum Thema „Sexualisierte Gewalt“ ist es, selbst eine klarere Haltung zu finden. Die Überprüfung der eigenen Einstellung zu sexualisierter Gewalt ist ebenso Seminarinhalt wie der bessere Umgang mit betroffenen Mädchen und Jungen.

Inhalt der Fortbildung:

- Verdeutlichung der gesellschaftlichen Ursachen von Gewalt
- Reflexion eigener Vorstellungen und auch Vorurteile
- Sensibilisierung für die Gefühle und Handlungsweisen der betroffenen Jugendlichen
- Wahrnehmung der Grenzen des eigenen beruflichen Handelns
- Gesprächsübungen an Hand von Fallbeispielen; Ziel ist es, die eigene berufliche Rolle zu konkretisieren und (individuelle) Grenzen des eigenen Handelns zu erkennen, unterschiedliche

Vorgehensweisen zu üben und mehr Sicherheit in Gesprächssituationen zu erlangen

Dauer der Fortbildung: jeweils 1/2 Tag

| Fortbildung

Fortbildung für MultiplikatorInnen zum Thema „Chatten – aber sicher!“

Jeweils eine Veranstaltung im 1. und 2. Halbjahr 2010

Was für Kinder und Jugendliche eine ganz selbstverständliche Kommunikationsform darstellt, ist für viele Erwachsene oft ein Buch mit vielen Siegeln. Und viel mehr noch sind die Risiken, die im Chat bestehen, oft noch unbekannt. Generelle Verbote helfen auch hier – so wie allorts – nicht. Vielmehr sind Erwachsene gefordert, sich mit Chatten auseinanderzusetzen und offen damit umzugehen.

Denn nur dann können sich Kinder und Jugendliche offen an Erwachsene wenden, wenn es beim Chatten zu sexuelle Belästigungen und schlimmsten Falls zu sexuellen Übergriffen kommt.

Welche Risiken verbergen sich beim Chatten?

Wie unterschiedlich sind Chat-Rooms und wie können die Sicherheiten überprüft werden? Was sind wichtige Regeln beim Chatten und wie können Erwachsene mit Kindern und Jugendlichen in einen Dialog treten?

Was tun, wenn es zu Belästigungen im Chat kommt?

Mit diesem Themenkomplex soll die Veranstaltung dazu

beitragen, dass Kinder und Jugendliche sicherer sind – trotz Chat-Rooms.

Dauer der Fortbildung: jeweils 1/2 Tag

| Fortbildung

Fortbildung für MitarbeiterInnen in Einrichtungen für behinderte Frauen

Jeweils eine Veranstaltung im 1. und 2. Halbjahr 2010

Frauen mit Behinderungen erleben häufiger sexualisierte Gewalt als Frauen ohne Behinderung. In Einrichtungen wie beispielsweise Wohnheimen oder Werkstätten werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer wieder auf unterschiedliche Art mit dem Thema konfrontiert. Erzählungen von zurückliegenden Gewalterfahrungen, die in der Regel nicht verarbeitet sind, mit den entsprechenden Folgen und Symptomen gehören ebenso dazu wie aktuelle Gewalterfahrungen.

Inhalt der Fortbildung:

- Verdeutlichung der gesellschaftlichen Ursachen von Gewalt
- Reflexion eigener Vorstellungen und auch Vorurteile insbesondere im Hinblick auf Menschen mit Behinderung im Zusammenhang mit Sexualität und sexualisierter Gewalterfahrung
- Sensibilisierung für die Gefühle und Handlungsweisen der Betroffenen
- Wahrnehmung der Grenzen des eigenen beruflichen Handelns
- Übungen an Hand von Fallbeispielen; Ziel ist es, die

Rhein Hessen-Pfalz

Frauennotruf Mainz e. V. // Frauenzentrum Mainz e. V.

eigene berufliche Rolle zu konkretisieren und (individuelle) Grenzen des eigenen Handelns zu erkennen, unterschiedliche Vorgehensweisen zu üben und mehr Sicherheit im Umgang zu erlangen
Dauer der Fortbildung:
jeweils 1/2 Tag

www.frauennotruf-mainz.de
| Vortrag- und Workshopreihe
„Frauenstärken – Frauen stärken – starke Frauen“
April – November 2010

Was ist überhaupt eine starke Frau? Stärke wurde lange mit dem Männlichen, Schwäche mit dem Weiblichen gleichgesetzt – das starke und das schwache Geschlecht. Dieses Bild ist weit verbreitet: Stark sein heißt, wie ein Mann sein. Dass starke Frauen ihre Weiblichkeit ablegen und gesellschaftliche Bereiche für sich erobern sollen. So appellieren PolitikerInnen an Frauen und Mädchen, ihre Chancen in Beruf und Gesellschaft entschlossener wahrzunehmen und setzen sich für eine stärkere Präsenz von Frauen in Führungspositionen ein. Anders als für die Frauen früherer Generationen besteht heute für Frauen die Möglichkeit, stark zu sein wie Männer. Frauen haben nicht weniger, aber manchmal andere Stärken als Männer. Kompetenzen, Fähigkeiten und Qualifikationen haben viele Frauen. Aber heißt das, dass sie auch starke Frauen sind?

Aber was ist eine starke Frau? Was ist ein feministisches Konzept von Stärke? Mit Vorträgen und Workshops sollen verschiedene Konzepte und Vorstellungen weiblicher Stärke dargestellt werden. Frauen mit unterschiedlichen Perspektiven und Hintergründen referieren über ihre eigene erlebte und ihre eigene Definition von Stärke. Seien es z.B. autobiografische Berichte über das Wiedererlangen von Stärke

oder Berichte von „erfolgreichen“ Frauen aus Wirtschaft, Politik und anderen Bereichen. Außerdem sollen mit Workshops wie Selbstbehauptungs- oder Selbstverteidigungstrainings, mit handwerklichen, künstlerischen oder sportlichen Kursen wie z.B. Bogenschießen, Frauen Möglichkeiten gegeben werden, eigene Stärken zu finden und zu erfahren.

Bogenschießen für Frauen

An einem Wochenende wird ein Einblick in den faszinierenden Umgang und Bewegungsablauf mit Pfeil und Bogen gegeben.

Hierbei werden Erfahrungen mit der inneren Achtsamkeit, Konzentrationsfähigkeit, der eigenen Kraft, klaren Ausrichtung, mit dem Gespannt – Sein und dem richtigen Augenblick des Lösens des Pfeils, gesammelt.

Musikerin und Managerin

Die Idsteiner Vocalistin und Songwriterin Dora Michel, sieht im Singen nicht nur ihren Beruf, sondern auch ihre Berufung. Schon als Kind wollte sie Musikerin werden und begann dann auch eine Musikausbildung. Die Stimme ist für sie ein ganz persönliches Mittel, alle Gefühlsnuancen auszudrücken, Menschen zu bewegen und Herzen zu öffnen. Heute ist sie nicht nur Musikerin, sondern auch Managerin. In ihrem Vortrag berichtet Frau Michel über ihren Weg in der Musikbranche.

Motivationsseminar

Veränderungen, Überbelastung oder berufliche Krisen können sich demotivierend auswirken

und lähmen häufig die eigenen Handlungsmöglichkeiten. Das individuelle Motivationstraining hilft, sich wieder auf die eigenen Ressourcen zu besinnen, auf den eigenen Kompetenzen aufzubauen und sich konsequent zu stärken. In diesem Sinn ist Motivationstraining eine Möglichkeit, z.B. einen Burn-Out zu verhindern oder grundsätzlich die Arbeitsbedingungen aktiv zum eigenen Wohl zu verbessern.

Motivationstraining soll die Leidenschaft für die Verfolgung der eigenen Ziele wecken oder bestärken.

Themen sind: Selbstmotivierung, Selbst-Wahrnehmung, Entscheidungsfindung, Aktivierung vorhandener Ressourcen, berufliche Ziele erkennen und effizient umsetzen, Hilfsmöglichkeiten sowie Vernetzungschancen erkennen und nutzen lernen, Selbstbehauptungstraining, Umgang mit Krisen und Konflikten, Erfolgstraining, Kommunikationstraining.

Politikerin aus Leidenschaft

Friedel Grützmaker wurde in den 80er Jahren Mitglied der Grünen und 1991 in den Landtag Rheinland-Pfalz gewählt. 1993-96 war sie Fraktionsvorsitzende, 2001-2006 Vizepräsidentin des rheinland-pfälzischen Landtags. Sie war Mitglied des Rechtsausschusses und des Innenausschusses sowie der Strafvollzugskommission und bis 1996 in der Grünen Fraktion für Bildungspolitik zuständig. Frau Grützmaker berichtet über ihren persönlichen Weg in die Politik und ihre Erfahrungen dort.

Notruf Mainz e.V.
Walpodenstr.10
Tel.: 0 61 31. 22 12 13
55116 Mainz
info@frauennotruf-mainz.de

Rhein Hessen-Pfalz

Frauenzentrum Mainz e. V.

WenDo für Frauen

Die Steigerung des Selbstbewusstseins, sowie die Fähigkeit, sich adäquat zu wehren, sind die Ziele dieses Kurses. Spezielle effektive Techniken und Selbstbehauptungs-, Intuitions- und Reaktionsübungen, sowie Gespräche über Gefahrensituationen und Powertraining sind die wichtigsten Inhalte. Feministische Selbstbehauptung und Selbstverteidigung setzt an den Erfahrungen und Lebensrealitäten der Teilnehmerinnen an und führt zu erhöhtem Selbstvertrauen in die eigene Verteidigungsfähigkeit.

Körper und Bewegungstheater

Im KörperTheater geht es nicht um das Aneignen von Techniken, sondern um das Freilegen der eigenen Impulse und Potentiale. In der spielerischen Begegnung mit den anderen überlassen wir uns dem Fluss von Atem, Stimme und Bewegung. Es ist daher weniger ein ‚Tun‘, als ein ‚Zulassen‘ von dem, was sich von selbst ereignen ‚will‘. Alles gilt, nichts ist nebensächlich, die Dualität von ‚richtig‘ und ‚falsch‘ ist außer Kraft gesetzt. Selbst Widerstände gelten nicht als Hindernis, sondern als Wegweiser zu neuen Möglichkeiten. Die ganze Welt der Gefühle, Träume und Fantasien ist darin aufgehoben und zeigt sich als Quelle immer wieder neu entstehender Formen: Mal sind wir Mensch, mal Tier, mal Pflanze oder einfach Luft oder Feuer. In Gruppenimprovisationen mit Körper und Stimme, mit Rhythmus und Raum kommen wir auch ‚archetypischen‘ Motiven auf die Spur.

Geschäftsführerin

Gabriele Schneidewind, Geschäftsführerin der „Arbeit und Leben“ Rheinland-Pfalz gGmbH bietet einen Einblick in ihren Werdegang zur Geschäftsführerin.

Referentin: Gabriele Schneidewind angefragt

Sicher auftreten – sicher wirken

Unsere Zeit ist geprägt von ständigen Veränderungen, denen wir uns persönlich und beruflich stellen müssen. Um dabei den Spaß an unserem Tun und Leben nicht zu verlieren und den wachsenden Ansprüchen an uns genügen zu können, benötigen wir - neben fachlicher Kompetenz - ein hohes Maß an sozialer und kommunikativer Kompetenz. Wir müssen sagen können, was wir wollen und zwar so, dass uns andere auch verstehen. Wir müssen zuhören und die Absichten und Bedürfnisse anderer erkennen können. Wir müssen uns unserer Stärken und Potentiale bewusst sein und sie zum Einsatz bringen, um anderen zielorientiert, professionell und freundlich gegenüberzutreten zu können. Zudem erleichtert ein souveränes Auftreten auch die erfolgreiche und wertschätzende Kommunikation mit anderen, ohne dabei die eigenen Interessen aus dem Blick zu verlieren. Wirklich sicheres Auftreten hat jedoch wenig mit der künstlichen und aufgesetzten Erschaffung einer Außenwirkung zu tun. Vielmehr geht es darum, sich seiner Stärken und Schwächen sowie seiner persönlichen Präsenz bewusst zu werden. Im Seminar werden den

Teilnehmerinnen theoretische Grundlagen zu verbaler und nonverbaler Kommunikation vermittelt. Selbstbild und Fremdbild werden analysiert und miteinander verglichen. Die Teilnehmerinnen lernen in Einzel- und Gruppenübungen, Gestik, Mimik und Körpersprache zu verstehen und gezielt einzusetzen, sowie mit Hilfe von Sprache und Stimme ihre Präsenz zu erhöhen und ihre Kommunikationskompetenz zu stärken.

Gold- und Silberschmiedemeisterin

Denise Kirsch, seit 1993 selbstständige Gold- und Silberschmiedemeisterin aus Hattersheim, verschafft mit ihrem Vortrag einen Einblick in ihren persönlichen Werdegang von der Handwerkerin zur Unternehmerin.

Referentin: Denise Kirsch angefragt

Holz in die Handnehmen

Mit Holz arbeiten, Holz mit Maschinen bearbeiten und am Ende sehen, was entstanden ist. In Kooperation mit der MädchenwerkstattTreff des SKA Darmstadt bieten wir einen Nachmittag für interessierte Frauen, die gerne etwas Kreatives aus Holz oder Metall herstellen möchten.

Referentin: Ajapi Kessidou / Cornelia Zwar angefragt

VERANSTALTER

Frauenzentrum Mainz e.V.

Walpodenstr. 10

55116 Mainz

Tel.: 0 61 31. 22 12 63

fz@frauenzentrum-mainz.de

www.frauenzentrum-mainz.de

Rhein Hessen-Pfalz

Frauenzentrum Hexenbleiche // Labyrinth e.V.

| Seminarreihe

Frauengesundheitstage 2010: „Frauen im Stress“

Hilfen bei der Stressbewältigung
September/Oktober 2010

Die Frauengesundheitstage sind nach zwei erfolgreichen Veranstaltungen in 2008 und 2009 inzwischen eine Institution in Alzey geworden.

Für 2010 haben wir ein Thema gewählt, das wegen seiner breiten Fächerung jede Altersgruppe interessiert.

Frauen sind vielfältigen Stresssituationen ausgesetzt. Die Mehrfachbelastung als Hausfrau, Mutter und Berufstätige verlangt Frauen sehr viel ab. Hinzukommt, dass sie oft auch noch mithelfen müssen, den Stress ihrer Kinder in Schule und Pubertät zu verarbeiten.

Durch unsere langjährige Zusammenarbeit mit vielen Referentinnen und zahlreiche neue Kontakte sind wir in der Lage, die Frauen für den eigenen Stress zu sensibilisieren und ihnen eine ganze Reihe wirksamer Hilfestellungen zur Stressbewältigung anzubieten. Die folgenden Themenschwerpunkte sind angedacht:

Stress in Familie und Partnerschaft

Familiäre Probleme, Konflikte, Isolation, Tod eines nahen Familienangehörigen, Trennung, Scheidung, Zukunftsunsicherheit, Schulden, Krieg, Katastrophen – Wege aus dem Stress durch Hilfestellungen zur Problemlösung.

Stress im Beruf

Wenn der Job zur Belastung wird durch Zeitmangel, Ter-

mindruck, Überlastung, Überforderung, Perfektionismus, überhöhte Ansprüche an sich selbst und an andere, Angst, nicht zu genügen, Mobbing, usw. Aber auch Arbeitslosigkeit und Armut sind Leistungsstressoren. Was können Frauen dagegen tun?

Stress durch Mehrfachbelastung

Frauen stehen heutzutage vielen Herausforderungen gegenüber: sie sind engagierte Mutter, managen den Haushalt und die Familie und stehen erfolgreich im Berufsleben. Alles ist durchorganisiert, aber, wie finden sie die richtige Balance in ihren Lebensbereichen, wie können sie als Gestalterin auf die Anforderungen des Alltags in Beruf und Familie einwirken und wie können sie das Klima an ihrem Arbeitsplatz und zu Hause beeinflussen? Haushalt, Familie, Beruf – wie gelingt der Spagat ohne in Stress auszuarten?

Krank durch Stress

Stresskrankheiten erkennen und vorbeugen. Stress macht krank, Körper und Seele reagieren mit Konzentrationsstörungen, Herz-Kreislauf-Problemen, Hypertonie, Stoffwechselstörungen, Allergien und Entzündungskrankheiten, Schlafstörungen bis hin zum Burn-Out.

Stress und Suchtverhalten

Häufig wird auf Stress mit Süchten reagiert: Essstörungen bei Mädchen, Alkoholmissbrauch bei Frauen und Mädchen, Tabletten, Cannabis und führen so in einen Teufels-

kreislauf. Wir möchten Betroffenen Hilfestellungen geben, diesen Süchten zu begegnen, die Ursache Stress zu erkennen und abzubauen.

Methoden zur Stressbewältigung

- Qi Gong, Yoga, Tai Chi Shendo, Shiatsu & Akupressur
- Aku-Balancing Klangschalen, Musiktherapie Rebirthing (bewusstes Atmen) verschiedene Entspannungstechniken
- NLP (Neurolinguistische Programmierung)
- Bachblütentherapie, Schüssler Salze
- Rückenschule, Pilates, körperliche Fitness ... und vieles mehr

Stress und Medizin

Mit welchen Medikamenten bzw. Naturheilmitteln können Frauen die Stressbewältigung sinnvoll unterstützen?

Auftaktveranstaltung

Vortrag zum Thema Stressoren und Folgen von Stress innerhalb eines „Marktes der Möglichkeiten“, bei dem Referentinnen „Ihre“ Stressbewältigungsmethoden vorstellen im Forum der Sparkasse.

VERANSTALTER

Frauenzentrum Hexenbleiche e.V.
Schlossgasse 11
55232 Alzey
Tel.: 0 67 31. 72 27
hexenbleiche@t-online.de
www.hexenbleiche.de

| Weiterbildung

Ausbildungsgruppe zur ehrenamtlichen Mitarbeiterin für die Notruf- und Beratungsstelle

April – September 2010

Ehrenamtliches Engagement ist Bestandteil im Gesamtkonzept der Notrufarbeit. Die Aneignung von Kompetenz und Professionalität in den vielfältigen Arbeitsbereichen ist die Voraussetzung für eine gelungene Anbindung von Frauen an die Notruf- und Beratungsstelle.

Unsere Handlungsansätze der sozialen Arbeit mit gewaltbetroffenen Frauen basieren auf der Philosophie des „Empowerment“, d.h. der Ausschöpfung aller Hilfen, die es Frauen ermöglichen, Kontrolle über ihr Leben zu gewinnen und sie bei der Beschaffung von Ressourcen zu unterstützen. Hauptaugenmerk liegt hierbei auf der Förderung oder Stabilisierung des Selbstbewusstseins mit dem Ziel das eigene Leben wieder selbst zu bestimmen und den Alltag bewältigen zu können.

Die Teilnehmerinnen der Gruppe erhalten eine fachlich fundierte Ausbildung, die sich sowohl in eine Wissensvermittlung als auch in Selbsterfahrungsanteile gliedert. Zielgruppen sind Multiplikatorinnen, die in den Fachbereichen Jugend, Familie, Soziales etc. tätig sind sowie alle Frauen, die an dem Thema „Sexualisierte Gewalt gegen Frauen und Mädchen“ interessiert sind. Das Konzept für die Ausbildungsgruppe umfasst 13 Ar-

Rheinessen-Pfalz

Labyrinth e.V. // Phönix e.V.

beitseinheiten (inklusive Informationsabend), die Zeitdauer insgesamt beläuft sich auf 51 Unterrichtseinheiten. Geleitet wird die Gruppe von drei qualifizierten Mitarbeiterinnen aus der Notrufarbeit, die auch die Gruppe fortlaufend begleiten. Inhaltlich ist die Ausbildung in drei Themenbereiche unterteilt:

- _ Bewusstmachung der eigenen Kompetenz, Sensibilisierung für das Thema in der Reflexion mit der eigenen Geschichte
- _ Vermittlung rechtlicher Hintergründe und beratungstechnischer Vorgangsweisen
- _ Kennen lernen von Beratungsangeboten in und um Speyer.

Unsere Arbeitsmethoden sind Rollenspiele, Vorträge über theoretische Zusammenhänge und die Arbeit in Kleingruppen.

Ziel der Gruppe ist es, langfristig in die vielfältige Arbeit, wie zum Beispiel Prävention, Öffentlichkeitsarbeit, Leitung von Selbsthilfegruppen, Beratung und Betreuung einzusteigen.

Weiterbildung **PC-Grundlagen für Anfängerinnen**

2. Halbjahr 2010 (2 Kurse)

Zielgruppe:

Frauen die im Umgang mit dem PC erste Erfahrungen sammeln, und den Aufbau und die Funktionsweise eines PCs kennenlernen möchten.

Ziel

Selbständiges Arbeiten mit dem PC, Grundlagen der Textgestaltung und die 10-Finger-Schreibweise

Inhalte:

In einer geschützten Gruppe soll den Teilnehmerinnen die Angst vor der fremden Technik genommen und sie darin unterstützt werden die neuen Kommunikationstechniken selbstbewusst zu nutzen.

Die Frauen lernen Aufbau und Funktionsweise eines PCs kennen.

Neben der 10-Finger-Schreibweise erlernen sie die wichtigsten Word-Formatierungen (Schriftart, Absatz, Tabulator usw.). Unterstützt von einem Schreib- und Sicherheitstraining werden die Teilnehmerinnen dazu angeleitet das gesamte Tastenfeld zu erforschen und auszuprobieren. Am Ende können Sie an einer freiwilligen Prüfung (10-minütige Abschreibprobe) teilnehmen. Der Kurs wird von verschiedenen weiteren Übungen begleitet.

VERANSTALTER

Labyrinth e.V.

Notruf- und Beratungsstelle bei sexualisierter Gewalt gegen Frauen und Mädchen

Herdstraße 7

67346 Speyer

Tel.: 0 62 32.1 97 40

Labyrinth-Speyer@gmx.de

www.frauenkultur.de

VERANSTALTER

Phönix e.V.

Münsterstr. 21-23

55116 Mainz

Tel.: 0 61 31. 23 37 72

Phoenix-mainz@gmx.de

www.phoenix-mainz.de

Eifel-Mosel

SMT – Selbstverwaltetes Multikulturelles Zentrum Trier e.V.

| Sprachkurs

Deutsch für Migrantinnen

03.05. – 21.06.2010

Deutschkenntnisse sind der wichtigste Faktor zur gesellschaftlichen Integration von Migrantinnen und unabdingbare Voraussetzung für die Arbeitsaufnahme. An mangelnden Deutschkenntnissen scheitert häufig die Vermittlung der Zielgruppe auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt, obwohl wichtige Schlüsselqualifikationen, wie Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit und auch gute Fachkenntnisse vorhanden sind.

Ziel des Deutschkurses ist die Verbesserung der Sprachkenntnisse von Migrantinnen, so dass eine fachspezifische Qualifizierung auf dem zweiten Arbeitsmarkt möglich ist. Darüber hinaus soll die Erweiterung der Deutschkenntnisse zur Alltagsbewältigung und Selbstorganisation beitragen.

Viele Frauen haben, wenn sie nach Europa kommen, denkbar ungünstige Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt. Die Beherrschung der deutschen Sprache ist hier meist das entscheidende Kriterium. Viele Frauen, die mit Familie nach Deutschland kommen und die häufig in patriarchale Strukturen eingebunden sind, kommen nur selten in Kontakt mit ihrer neuen Umgebung. Häufig werden die alten Strukturen in der neuen Heimat beibehalten, die Rollenverteilung bleibt bestehen. Diese ungute Entwicklung kann zur Bildung sogenannter Parallelgesellschaften führen. In diesen Parallelgesellschaften sind die Frauen die Unterdrückten. Sie werden daran gehindert, die ihnen zustehenden Rechte wahrzunehmen, ihrer Chancen auf Fort- und Weiterbildung beraubt und auch der Kontakt zu anderen wird ihnen von ihren Männern häufig untersagt. Es wird also ein Abhängigkeitsverhältnis dieser Frauen von ihren Männern gefestigt, den Frauen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben genommen.

An dieser Stelle soll unser Deutschkurs ansetzen – nur für Frauen – soll er diesen eine Möglichkeit geben, die deutsche Sprache zu lernen und ihnen durch den Kontakt zu anderen Menschen auch Mut machen, sich zu emanzipieren und unabhängiger zu werden.

So sollen in dem Deutschkurs nicht nur Grammatik und Wortschatz vermittelt werden. Den Frauen soll außerdem ein Überblick geboten werden über Möglichkeiten, die sie als Frau in Deutschland haben, von denen sie aber vielleicht nichts oder nicht genug wissen (rechtliche Grundlagen, europäischer Arbeitsmarkt, Bildung und Weiterbildung in Deutschland)

| Seminar

Computerkurs für MigrantInnen aus Nicht-EU-Staaten

04.10. – 19.10.2010

Gerade MigrantInnen aus Nicht-EU-Staaten erhalten, wenn überhaupt, erst relativ spät den Zugang zu Personalcomputern. Dies führt fast zwangsläufig dazu, dass ihnen der Weg zu vielen Bereichen des europäischen Arbeitsmarkts erschwert bzw. verwehrt bleibt. Aus diesem Grund soll ein Kurs für diese Zielgruppe angeboten werden.

Schritt für Schritt sollen die Migrantinnen dazu angeleitet werden, den Computer als Hilfsmittel bei der Jobsuche zu nutzen:

Da die TeilnehmerInnen dieses Kurses wahrscheinlich das erste Mal mit einem PC in Kontakt kommen, soll den PC-Grundlagen viel Platz eingeräumt werden. Der Umgang mit Tastatur und Maus ist keine Selbstverständlichkeit, sondern muss wie jede andere Technik erlernt werden - ebenso der Umgang mit dem Desktop, die Menüführung unter Windows und wichtige Tastenkombinationen zur Vereinfachung der Arbeit.

Ausgehend von diesen Grundlagen sollen die TeilnehmerInnen lernen, Textdokumente und einfache Tabellen zu erstellen, Grafiken und Tabellen in MS-Word-Dokumente einzubinden und die fertigen Dokumente per E-mail zu verschicken oder auszudrucken.

Weiter soll den TeilnehmerInnen das nötige Internet-Grundwissen beigebracht werden. Hier geht es um die Frage, wie man Internet-Suchdienste richtig einsetzt und Online-Jobbörsen nach bestimmten Kriterien durchsucht.

Abschließend soll den Teilnehmerinnen die Aufgabe gegeben werden, nach einer bestimmten Stelle zu suchen und sich mit Hilfe der erlernten Techniken für diese Stelle zu bewerben.

Veranstalter

Selbstverwaltetes Multikulturelles Zentrum Trier e.V.

Balduinstr. 6

54290 Trier

Tel. 06 51. 4 84 97

mail@multicultural-center.de

www.multicultural-center.de

Eifel-Mosel

SMT – Selbstverwaltetes Multikulturelles Zentrum Trier e.V.

| Workshop

Theorie an der Uni – Praxis bei uns

Eintägiger Workshop für DaF – StudentInnen der Universität Trier

Deutschkenntnisse sind die unabdingbare Voraussetzung für die Integration von MigrantInnen. Angefangen beim Gespräch mit den Nachbarn oder dem Lesen der Tageszeitung bis hin zur Aufnahme von Arbeit: die Beherrschung der Sprache in Schrift und Wort befähigt eminent zur gesellschaftlichen Teilhabe.

Seit nunmehr fast drei Jahren bietet das Multikulturelle Zentrum Trier an fünf Tagen in der Woche in zwei Kursen kostenlos Alphabetisierung und Vermittlung von Deutschkenntnissen für MigrantInnen an.

Die Kurse sind oft sehr heterogen hinsichtlich der TeilnehmerInnen. Sie werden von Männern und Frauen aus den unterschiedlichsten Ländern, wie beispielsweise Russland, Irak oder Nigeria besucht. Die Altersspanne liegt zwischen 18 und 60 Jahren. Zudem ist der Bildungshintergrund sehr divergierend. Auch die Lernfähigkeit ist teilweise unterschiedlich ausgeprägt, von sehr schwachen Schülern bis hin zu solchen, die äußerst schnell lernen.

Die Kurse werden stark frequentiert und von den TeilnehmerInnen durchweg als sehr gut bewertet. Dies lässt zum einen auf hohe Sachverständigkeit und Qualifikation unserer Lehrkräfte und zum anderen auf deren große interkulturelle Kompetenz schließen.

Die meisten unserer Lehrkräfte waren oder sind StudentInnen der Universität Trier und studieren Deutsch als Fremdsprache (DaF) im Nebenfach oder wollen sich für das Zusatzzertifikat DaF qualifizieren. Sie berichten häufig, dass ihr Studium ausschließlich theoretische Aspekte beinhaltet und keinerlei Praxis implementiert sei. Die StudentInnen empfinden dies als große Lücke in ihrer didaktischen Ausbildung. Aus diesem Impuls entstand die Idee zu diesem Workshop. Ziel soll dabei sein, die Theorie mit der Praxis zu verbinden und beides zu bereichern.

Das Wissen, das man als Lehrkraft im Multikulturellen Zentrum gewinnen konnte, soll an die StudentInnen innerhalb eines eintägigen Workshops weitergegeben werden. Es ist selbstverständlich, dass innerhalb dieses Workshops nicht das gesamte Spektrum vermittelt werden kann. Es geht vornehmlich darum, zu zeigen: Was kann mich im DaF-Unterricht erwarten und welche Möglichkeiten gibt es, darauf zu reagieren? Dies bezieht sich sowohl auf das Lösen der Probleme bei der interkulturellen Kommunikation als auch auf die Vermittlung von Lehrinhalten. Weitere Aspekte wären: Wie kann ich meinen Unterricht gestalten, wenn die Teilnehmergruppe sehr heterogen ist? Welche Methoden gibt es, den Unterrichtsstoff zu vermitteln? Welche Unterrichtsmaterialien können verwendet werden und was muss dabei beachtet werden? Wie können diese von der Lehrkraft selbst hergestellt werden?

Der Besuch des Workshops mag es dann auch erleichtern, einen Praktikumsplatz oder eine entsprechende Arbeitsstelle zu finden.

Ziel des Workshops wäre ferner die Akquirierung weiterer

Lehrkräfte, um unser Angebot auszubauen und möglicherweise auch Kurse anzubieten, die bestimmte Zielgruppen ansprechen.

VERANSTALTER

Selbstverwaltetes Multikulturelles Zentrum Trier e.V.

Balduinstr. 6

54290 Trier

Tel. 06 51. 4 84 97

mail@multicultural-center.de

www.multicultural-center.de

Eifel-Mosel

Notruf für vergewaltigte Frauen und Mädchen e. V. Trier

| Vortragsreihe

S:I:E. Solidarität, Intervention, Engagement für von Gewalt betroffene Frauen u. Mädchen

Voraussichtlich September/Oktober 2010

Model-Maße und Schönheitswahn versus Alltagswirklichkeit, Lebendigkeit und Authentizität

Wer sind die unterschiedlichen Akteure und Akteurinnen, die Schönheit, Ästhetik und Sex-Appeal definieren: die Modeindustrie, das Showbusiness, die Werbebranche? Wer sind die Nutznießer und wer die VerliererInnen, einer öffentlichen Darstellung von (z. T. sexualisierter) Körperlichkeit, die wenig Spielräume für Unterschiedlichkeit lässt?

Mittlerweile macht sich selbst in der Werbe- und Medienwelt Widerstand breit, bisherige Werbekonzepte werden in Frage gestellt. Was steht hinter Werbekonzepten, die die Merkmale der „normalen“ Verbraucherin in den Mittelpunkt stellen wollen? Wie lassen sich veränderte Werbestrategien beschreiben? Wie reagieren die potentiellen Kundinnen?

Eine Beschreibung weiblicher Lebenswirklichkeit

Inwiefern erleben jugendliche Mädchen und Frauen heute die öffentliche Darstellung von Frauenkörpern als Reduktion auf einen Objektstatus (Sexualobjekt)? Inwiefern betrachten sie es als vorteilhaft, dem Bild der schönen Frau mit Sex-Appeal nachzueifern, schaffen es, sich als begehrenswerte Frau selbstbewusst zu präsentieren und sich, in ihrem Interesse, strategisch zu verhalten? Welche Rolle spielt Sexualität im Zuge der Angleichung der Chancen für Frauen und Männer im öffentlichen Leben? Inwiefern dient die sexualisierte Darstellung weiblicher Körper auch heute u. a. der Einschüchterung von Frauen, inwiefern erleben Frauen hier bewusst oder unbewusst eine Konfrontation mit ihrer eigenen Verletzlichkeit?

Hauptsache sexy – Was bedeutet die dominante Verknüpfung von Körperlichkeit und Sexualität in der öffentlichen Darstellung von Frauen? Und nicht zu letzt: Was bewirkt diese öffentliche Darstellung von Frauen bei Männern?

... denn eine freie Gesellschaft braucht eine freie Lebensgestaltung

Sexualität und deren öffentliche Diskussion und Darstellung sind immer Ausdruck kultureller Regeln und Zusammenhänge. Was ist der Gewinn der Liberalisierung in unserer Gesellschaft und an welcher Stelle könnte ein neuer „Moralkodex“ helfen? An welcher Stelle dient die Liberalisierung dem Kampf gegen sexualisierte Gewalt und an welcher Stelle fördert sie die Ausübung sexualisierter Gewalt? Ein kultureller Vergleich ermöglicht die Würdigung von Errungenschaften und die Diskussion von Fehlentwicklungen.

Lesung und Diskussion mit Seyran Ates aus: Der Islam braucht eine sexuelle Revolution

| Fortbildung

Fortbildung für ehrenamtliche Notruffrauen –

Mai – Juni 2010

Im Rahmen des Selbsthilfe- und Kulturprogramms sollen vier Themenabende angeboten werden. Das Angebot richtet sich an ehrenamtliche Notruffrauen sowie Frauen, die sich für die ehrenamtliche Notrufarbeit interessieren.

Im Einzelnen sind die folgenden Vorträge geplant:

Selbstbehauptung

Die Prinzipien von Selbstbehauptung und Selbstverteidigung für Frauen sollen dargestellt werden. Darüber hinaus wird über erfolgreiche Präventionsstrategien berichtet unter besonderer Berücksichtigung des Präventionsprojektes des Frauennotrufes am Max-Planck-Gymnasium Trier.

Opferschutz

Im Rahmen der Arbeit gegen Gewalt an Frauen kommt dem Opferschutz eine immer größere Bedeutung zu. Hierbei wird deutlich, dass Opferschutz eine wesentliche Voraussetzung darstellt, um eine erfolgreiche Strafermittlung zu ermöglichen. In dem Vortrag wird es insbesondere darum gehen, welche Voraussetzungen im Bereich der Ermittlungs- und Strafverfahren erfüllt sein müssen, damit ein Höchstmaß an Opferschutz gewährleistet werden kann.

Psychotraumatologie

Erkenntnisse im Rahmen der Hirnforschung innerhalb der letzten 20 Jahre hatten große Auswirkungen auf die Traumaforschung und somit auch auf traumatherapeutische Methoden. Hierbei ermöglicht das neue Wissen um Verarbeitungsprozesse im Gedächtnis neue Ansätze, wie traumatisches Material psychisch bewältigt wird.

Bindungstheorie und Abhängigkeit in Gewaltbeziehungen

Im Rahmen dieses Vortrages soll der Frage nachgegangen werden, warum es für eine Teilgruppe gewaltbetroffener Frauen schwer ist, sich aus einer Gewaltbeziehung zu lösen. Hierbei soll insbesondere der Frage nachgegangen werden, welche Auswirkungen frühere Bindungserfahrungen auf die Möglichkeiten, sich aus Gewaltbeziehungen zu lösen, haben.

VERANSTALTER

Notruf für vergewaltigte und von Gewalt bedrohte Frauen und Mädchen e.V.

Deutscherherrenstraße 38

Tel. 06 51. 4 97 77

info@frauennotruf-trier.de

www.frauennotruf-trier.de

Westerwald

Frauenzentrum Beginenhof

|Seminar

Ich würde gerne eine Selbsthilfegruppe gründen – wie mache ich das nur?

Mitte Mai

Diesem Thema widmen wir uns zwei Tage lang. Viele Frauen würden gerne eine Selbsthilfegruppe gründen und wissen nicht wie dies zu bewerkstelligen ist. Selbsthilfegruppen sind grundsätzlich als eine Art Lebenshilfe zu verstehen und daher sehr sinnvoll.

Mit Gleichbetroffenen in einen Austausch gehen zu können, hilft sogar den Krankenkassen Geld zu sparen.

Das Frauenzentrum bietet einen zweitägigen Kurs für Frauen an, als sogenannte Starthilfe zum Aufbau einer Selbsthilfegruppe. Im ersten Teil des Seminars wird der Theorie teil vermittelt, der dann am zweiten Tag in einer Methodenphase ausprobiert werden kann. Inhalte des Seminars werden sein

- Die ersten Schritte zur Gründung einer Selbsthilfegruppe zu vermitteln
- Wo kann sich eine Gruppe treffen (örtliche Räume ergründen)
- Was will die Gruppe inhaltlich tun (Ermittlung von Gruppeninhalten)
- Die Bedeutung von Selbsthilfegruppen kennenlernen
- Das Gefühl von Rückenstärkung (Wir-Gefühl) entwickeln (Motivationstechniken)
- Das Kennenlernen und die eventuelle Zusammenarbeit mit beruflichen Helfern
- Die Kostenfrage der Gruppe erarbeiten und klären
- Wie geht schließlich die Öffentlichkeitsarbeit

– Welches Informations- und Werbematerial wird gebraucht und wo dann ausgelegt bzw. verteilt?

– Zusammenfassung und konkrete erarbeitete Theorieentwicklung in der Praxis erproben

Das Seminar ist ein Weiterbildungsseminar für alle interessierten Frauen, die Interesse an einer Selbsthilfegruppe zu einem eigenen Thema haben. Das Seminar ist kostenlos. Es können 12-14 Frauen teilnehmen.

|Seminar

Feministische Ethik zur Einführung

05.05.2010

„Die feministische Ethik hat die Ethikdiskussion als Ganzes maßgeblich geprägt und weitergebracht“. Ausgehend von Lea Rosenbergs Aussage und Auszügen aus dem Buch von Saskia Wendel mit dem Titel Feministische Ethik, wird sich ein Tag lang mit diesem Thema beschäftigt werden. Zur zuvor genannten These ist als Untermauerung der folgende Text zu verstehen:

Seit geraumer Zeit erfährt die philosophische Ethik eine Renaissance, ihre Konjunktur schlug sich bereits in unzähligen monographischen Darstellungen nieder. Mit dem 2003 bei Junius erschienenen Buch liegt nun ein Überblick zu einem verhältnismäßig weniger beachteten Teilbereich dieser philosophischen Disziplin vor, der einen systematischen Einstieg in die Sphäre feministisch-ethischen Denkens der letzten 50 Jahre bietet.

Im ersten Teil des Tagesseminars wird über den Ursprung von feministischer Ethik referiert, der nach Simone de Beauvoirs (Das andere Geschlecht) „als Analyse und Kritik der impliziten oder expliziten frauenfeindlichen Tendenz traditioneller Ethik“ zu verorten ist. Feministische Ethik beschränkt sich weder auf die Untersuchung und Darstellung ethischer Urteile noch auf die sprachliche Analyse moralischer Grundbegriffe und ethischer Diskurse.

Über die reine Kritik an der Herrschaftsfunktion traditioneller androzentrischer Ethiken hinausgehend wird in der Gruppe der Teil angeschaut, wie feministische Ethik sich zur Aufgabe macht, die konkreten Lebenssituationen von Frauen in einer patriarchal verfassten Gesellschaft zu analysieren und Handlungsanweisungen zur Überwindung dieser Lebenssituation zu liefern.

Im dritten Teil des Seminars werden die verschiedenen heterogenen Felder feministischer Ethikkonzepte diskutiert mit der abschließenden Fokussierung auf die Fragestellung, ob am liberalen Ideal der formalen Gleichheit, die vom feministischen Standpunkt explizit die zwischen den Geschlechtern beinhaltet, festgehalten werden sollte oder dem eine Theorie der Geschlechterdifferenz entgegen zuhalten sei.

Das Tagesseminar richtet sich an alle interessierte Frauen, die sich einen ganzen Tag lang mit einer geschlechtsspezifischen philosophischen Ethik auseinandersetzen möchten.

|Seminar

Das Schwarzbuch zur Lage der Frauen in der Welt

September 2010

Ob in Amerika oder Asien, in Afrika, in Europa oder der arabischen Welt: Frauen sind noch immer stets die ersten Opfer, wenn Staaten durch Korruption, Armut oder Krieg geschwächt werden. Nach wie vor fallen sie häuslicher Gewalt, Sexismus, Prostitution oder Kriminalität zum Opfer. Schlimmer noch: Es gibt Grauzonen, in denen Frauen in totaler Unterwerfung leben, weil sich in vielen Ländern die Tradition über das Gesetz hinwegsetzt. Mädchen werden verstümmelt, verschleiert, zwangsverheiratet und in intimsten Fragen entmündigt. Doch auch in gut funktionierenden Gesellschaften schaut die Politik oft weg, wenn es um Frauenrechte geht – so wie auch hierzulande die Emanzipation mitnichten so weit fortgeschritten ist, wie uns gerne vorgegaukelt wird. Das Schwarzbuch zur Lage der Frauen ist die erste umfassende Bestandsaufnahme zur wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Situation von Frauen aller Kontinente. Es versammelt einschlägige Berichte und Analysen international bekannter Journalistinnen, Publizistinnen und Wissenschaftlerinnen zur Durchsetzung von Frauenrechten. Und es ruft zur Lösung drängender Probleme wie z.B. Aids, Hunger und Frauenhandel auf. Denn nur wer die wahren Zustände kennt, kann sie ändern helfen. Le Monde schreibt als Rezension: „Dieses Buch ist kein Aus-

Westerwald

Frauenzentrum Beginenhof

druck des Jammerns, sondern ein Manifest der Entschlossenheit“. Mit diesem Gedanken wollen wir uns in einem Tagesseminar den unterschiedlichen Themen widmen.

Wir wollen sie anschauen, diskutieren und überlegen, welchen Beitrag Frauen im Westerwald leisten können um diese enormen Ungerechtigkeiten in der Welt sichtbar und vielleicht veränderbar zu machen.

|Wochenendseminar

TZI – Themenzentrierte Interaktion oder das Gelingen einer Gruppenarbeit

24.04./25.04.2010

Die Abkürzung „TZI“ steht für „Themenzentrierte Interaktion“ und wurde von Ruth Cohn in den 1950 und 1960er Jahren entwickelt, mit dem Ziel „Lebendiges Lernen“ zu fördern. Ruth Cohn meint damit ein Arbeiten und Lernen, das gleichermaßen Intellekt und Emotionalität, Geist und Körper, Denken und Fühlen, Handeln und Reflektieren berücksichtigt.

Die themenzentrierte Interaktion (TZI) ist ein Konzept und eine Methode zur Arbeit in Gruppen. Das Arbeiten in Gruppen ist nach den TZI-Regeln auf den Grundlagen der Autonomie, Wertschätzung und Grenzen erweitern angelegt. TZI ist ein umfassendes, ganzheitliches Handlungskonzept mit dem Ziel, Situationen, in denen Menschen miteinander arbeiten, lernen und leben, bewusst, human und humanisierend zu gestalten. Dabei liegt der Fokus meist auf dem Lei-

tungshandeln in Gruppen, Teams, Gremien und Organisationen. TZI ermöglicht eine differenzierte Wahrnehmung von Situationen und eine zielgerichtete Steuerung und Begleitung von sozialen Prozessen. Dazu gehören Aufgaben wie Planung, Leitung, Intervention, Reflexion, Analyse und Diagnose. Ziel ist, Arbeits- und Lernprozesse so zu gestalten, dass optimale Ergebnisse erzielt werden können, indem sowohl die gemeinsame Aufgabe, die Interaktionen zwischen allen Beteiligten als auch die individuellen Interessen und Rahmenbedingungen berücksichtigt werden.

TZI liegt ein Menschenbild und eine Werthaltung zugrunde, die von der Veränderungsfähigkeit und der Lernfähigkeit des Menschen ausgeht und von der Überzeugung, dass sich Arbeits- und Lernprozesse und Entwicklungen human und humanisierend gestalten lassen. TZI arbeitet mit drei sogenannten Axiomen, dem ICH in Verbindung zu dem WIR und dem ES. Alle drei Axiome verbindet die politische (Um)Welt. Zentriert in dieser Verbindung arbeitet die Person in der Leitung. Es wird davon ausgegangen, dass diese vier Faktoren gleich wichtig sind und dass ein dynamisches Balancieren zwischen diesen vier Faktoren lebendiges Lernen und kooperatives Arbeiten, transparente Interaktionen und wachstumsfördernde Kommunikation ermöglicht und fördert. Das Fortbildungsseminar wird in einem zweitägigen Seminar die Grundlagen von TZI vermitteln und die entsprechenden

handlungstheoretischen Möglichkeiten. Der zweite Tag steht zur praktischen Erprobung. Das Fortbildungsseminar ist für Weiterbildnerinnen konzipiert. Es können maximal 12 Frauen teilnehmen.

| Wochenendseminar

Leben wie die Beginen – geht das im Westerwald?

25. – 27.06.2010

Die historischen Beginenhöfe waren Wohn- und Wirtschaftsgemeinschaften von alleinstehenden Frauen, die z.B. weder in den Stand der Ehe noch in ein Kloster eintreten wollten. Die Beginen führten ein religiös geprägtes Leben, jedoch nicht in der streng reglementierten Form wie Nonnen. Sie bildeten auch keine Orden und legten keine Gelübde ab, sondern waren frei, die Gemeinschaft jederzeit zu verlassen. Auf dem Hintergrund gesellschaftlicher und familiärer Veränderungen, die mit Vereinzelung und Vereinsamung von Menschen einher gehen, entwickeln sich in den letzten Jahren Konzepte alternativer Wohnformen. Ihnen gemeinsam ist das Ziel des selbst organisierten, gemeinschaftlichen und häufig generationenübergreifenden Wohnens. In diesem Kontext entstand in den 90er Jahren des letzten Jahrhunderts die „neue Beginenbewegung“. Frauen aus unterschiedlichen Lebenssituationen und aus allen Altersgruppen gründeten Wohn-Frauenzentrums- und Bildungsprojekte. 1992 wurde auch das Frauenzentrum Beginenhof in Westerburg gegründet. Mittlerweile erhielt das Frauenzent-

rum vom Bundesfamilienministerium den Zuschlag für ein Lern- und Bildungsprojekt mit dreijähriger Laufzeit „Lernen wie die Beginen“. Nun ist es an der Zeit, dass sich das Frauenzentrum Beginenhof einem neuen (bereits lange von uns diskutierten) Thema widmet, nämlich dem „Leben wie die Beginen“. Geleitet von dem Wissen, dass Frauen länger und zudem in großer Altersarmut und Alterseinsamkeit leben, möchten wir ein Seminar anbieten, das genau der Frage nachgeht, ob wir uns im Westerwald einen Beginenhof nach dem Vorbild der „ersten deutschen Frauenbewegung des Mittelalters“ vorstellen können. Im zweiten Schritt wird dann die Gruppe konkreter überlegen, wie diese Wohnform dann aussehen könnte und vielleicht gelingt es während des Seminars sogar dahingehend zu arbeiten, dass sich eine Arbeitsgruppe bilden wird, die sich weiterhin dem Thema widmet. Angesetzt wird das Seminar für ein Wochenende von Freitagnachmittag bis Sonntagmittag in einem Selbstversorger Haus. Das Seminar wird als Zukunftswerkstatt inklusive Open Space-Arbeit angeboten. Diese Seminarformen geben die größte Möglichkeit frei und gleichberechtigt sich einem Thema und seinem Inhalt zu nähern.

VERANSTALTER

Frauenzentrum Beginenhof Notruf, Frauen gegen Gewalt e.V.

Neustr. 43

56457 Westerburg

Tel.: 0 26 63. 86 78

Westerwald

Haus Felsenkeller

| Veranstaltungsreihe

Geschlechtsspezifisches Zeitmanagement

Wie Frauen und Männer

ihre Zeit optimieren

2. Halbjahr 2010

Wie in einem Bermuda-Dreieck verschwindet und zerrinnt die Zeit. Gerade erst war es noch halb elf, und jetzt ist der Tag schon wieder vorbei. Unerledigte Tagesziele, keine Zeit für Privates und keine Zeit für sich selbst sind die Folgen.

Frau, Mann und Familie geraten aus der Balance, und es entsteht Stress.

Doch gehen Frauen und Männer unterschiedlich mit der Zeit um? Gibt es einen geschlechtsspezifischen Stressfaktor im Umgang mit der Zeit? Die Experten bejahen dies und behaupten, dass für Mann und Frau Zeit nicht gleich Zeit ist. Das hat Auswirkungen auf die Partnerschaft, auf die Organisation des Familienlebens und auf den Umgang mit dem anderen Geschlecht im Alltag und in der Berufswelt.

In diesem Workshop lernen, üben und verinnerlichen Mann und Frau interessante, unterschiedliche Methoden für einen effizienten Umgang mit der Zeit. Die Frage, wie eine persönliche Energiebalance der Geschlechter aussieht, steht dabei im Vordergrund. Nutzen Sie Ihre Kreativität und Ihre weibliche oder männliche Denkstruktur und entdecken Sie das spannende Abenteuer Zeit. Optimieren Sie Ihr Zeitmanagement und profitieren Sie von diesem Tag, indem Sie Ihr persönliches Arbeitsverhalten analysieren, die passen-

de Methode für sich finden und die knappe Ressource Zeit so effizient wie möglich nutzen. Sie lernen verschiedene Methoden kennen, um entspannt und erfolgreich mit der Zeit umzugehen. Ziel ist die Stressminimierung und das Herausfinden Ihrer ganz persönlichen Lebensbalance in Beruf, Partnerschaft und Familie.

Themenschwerpunkte

- Unterschiedliche Zeitbedeutungen und ihre (gesundheitlichen) Folgen
- Der Einfluss der individuellen Eigenzeit
- Zeit und ihre Bedeutung bei Mann oder Frau – die biologische Leistungskurve
- Prioritäten setzen – aber wie?
- Work-Life-Balance im Geschlechterblick

|Seminar

Kickoff-coaching für Frauen

Mit Pferden die eigenen Stärken erleben

04.09.2010

In diesem Coaching zur Persönlichkeitsentwicklung für Frauen werden Pferde als Co-Trainer eingesetzt.

Die Pferde sind ein untrüglicher Indikator, ein Spiegel, der Ihre typischen Verhaltensweisen, Ihre Persönlichkeitsmerkmale offensichtlich macht.

- Können Sie Grenzen setzen und auch mal ‚Nein‘ sagen?
- Wie setzen Sie Ihre Wünsche und Vorstellungen durch?
- Haben Sie Ziele und behalten Sie sie im Auge?
- Können Sie andere zu etwas bewegen - oder steckt in Ihnen gar eine Führungspersönlichkeit?

lichkeit?

Mit der pferdeunterstützten Persönlichkeitsentwicklung finden Sie spielend Antworten auf diese Fragen. Darüber hinaus erlaubt die Methode, die Wirkung veränderten Verhaltens unmittelbar auszuprobieren.

Die Erkenntnisse und Erfahrungen aus den Seminaren und Coachings sind die Basis für die weitere Arbeit des Coaches mit dem Coachee zur Entwicklung der persönlichen Potenziale.

Dauer: 1 Tag

Für die Teilnehmerinnen ist es nur möglich, einen Nutzen aus dem Workshop zu generieren, wenn die Parallelen zwischen dem Erlebten und der Alltagssituation deutlich herausgearbeitet werden. Nur dann kann eine sinnvolle Transferleistung erbracht werden. Innerhalb der Kleingruppen hat jede Teilnehmerin die Gelegenheit, ihr persönliches Anliegen mit der Unterstützung des Coaches zu bearbeiten. Für jede einzelne Teilnehmerin wird explizit hervorgehoben, für wen oder was das Pferd stellvertretend steht. Die Workshopübungen werden entsprechend individuell formuliert.

Mit jeder Teilnehmerin wird im Laufe des Workshops einzeln erarbeitet, wie sie sich in Bezug auf ihr Problem verhält, welche Möglichkeiten sie hat, was sie verändern kann.

Ein weiterer Aspekt ist die Sicherheit aller Beteiligten. Da mit Tieren gearbeitet wird, legen wir besonderen Wert auf ein sicheres Miteinander. Situationen, die sich als besonders

energiegeladen erweisen, werden in Einzelübungen aufgestellt und bearbeitet. Hierfür muss im Rahmen des Workshops stets genug zeitlicher Raum bleiben.

Anzahl Trainer: 1 Coach (2 jährige Ausbildung an der Universität Bielefeld mit Abschluss, gepr. Coach), Veranstaltungsleitung, mind. 2 entsprechend ausgebildete Pferde

Inhalte:

- Vermittlung theoretischer Grundlagen zum sicheren Umgang mit dem Trainingspartner Pferd;
- Übungen mit dem Pferd mit steigenden Anforderungen, jeweils auf die persönliche Fragestellung der Teilnehmerin zugeschnitten und entsprechend formuliert
- Ggf. Übungen ohne Pferd zur Sensibilisierung in Bezug auf Wahrnehmung, persönliche Wirkung u.ä.
- Zwischen den Übungen jeweils Zeiten zur Reflexion und Sicherung des Transfers mittels Partner- und Gruppenfeedback sowie Feedback durch den Coach unter anderem anhand der erstellten Fotodokumentation

Lernziele

- Die persönliche Wirkung auf Andere und die Auswirkung davon erkennen und nutzen
- Eigene Potenziale einschätzen und entwickeln
 - Persönliche Werte, Normen, Glaubenssätze entdecken und dadurch Blockaden aufheben
 - Lernen, Ziele konkret zu formulieren, im Blick zu behalten sowie Grenzen zu

Westerwald

Haus Felsenkeller

setzen und den eignen Standpunkt zu vertreten

- _ Bewusste Kommunikation durch Körpersprache, in Kongruenz zum verbalen Ausdruck
- _ Wirkung des Zusammenhangs von innerer und äußerer Haltung erleben und ausprobieren
- _ Den Umgang mit Aggression, Flucht, Ablehnung, Zuvwendung, Nähe, Distanz, Vertrauen und Respekt unmittelbar erleben und fühlen

Besonderheiten

Die Teilnehmerinnen dürfen sich an diesem Tag ‚nicht-normal‘ verhalten und daraus neue Erfahrungen und Handlungsoptionen generieren

- _ Die Übungen und Reflexionen finden in einem kleinen Kreis, in geschütztem Rahmen statt
- _ Es kann gezielt auf die Fragestellung jeder Teilnehmerin eingegangen werden. Das Pferd ist dabei Stellvertreter für das jeweilige Problem, z.B. für den Chef, die Kollegin, den Partner, die Freundin oder auch für eine unbewältigte Situation...
- _ Ängste dürfen formuliert und bearbeitet werden
- _ Das Lernen erfolgt durch das intensive Fühlen und Erleben und das Erlebte wird nachhaltig gefestigt
- _ In den Übungen können Handlungsoptionen immer wieder spielerisch und kreativ verändert und ausprobiert werden ohne Nachteile befürchten zu müssen
- _ Das Feedback der Pferde ist ungeschminkt, authentisch und erfolgt unmittelbar als

nicht bewertende Reaktion auf das Handeln oder auch auf das Nicht-Handeln der Teilnehmerin. Pferde lassen sich nicht durch Äußerlichkeiten oder gespielte Rollen täuschen

- _ Es gibt kein ‚richtiges‘ oder ‚falsches‘ Verhalten, sondern nur ein ‚Wie?‘. Die erzielte Wirkung ist relevant

Warum für Frauen?

In unseren Gesprächen mit weiblichen Coachees hat sich herausgestellt, dass bei den Teilnehmerinnen der Bedarf besteht, die Übungen mit den Pferden unbeobachtet und ohne männlich dominierten Gruppenzwang durchzuführen. Sie möchten die oft sehr emotionalen Situationen erleben können ohne das Gefühl zu haben, sich beweisen zu müssen.

Die Frauen können hier außerdem ‚unweibliche‘ Verhaltensmuster ausprobieren, z.B. den Umgang mit Macht, Dominanz, Aggression ohne dabei in Konkurrenz zu männlichen Teilnehmern treten zu müssen.

Auch Themen wie z.B. Ängste, Unsicherheiten, Blockaden werden in einer homogen weiblichen Gruppe wesentlich leichter angesprochen und bearbeitet.

| Weiterbildung
Computer-Kurs für Migrantinnen mit geringen Vorkenntnissen mit kostenloser Kinderbetreuung
Microsoft Word und Grundlagen

Hier lernen Sie die Grundlagen des Arbeitens mit einem

PC kennen und haben Gelegenheit zu fragen, auszuprobieren und zu staunen. Am Ende des Kurses werden Sie in der Lage sein, in Microsoft Word Briefe zu schreiben, eine Einladung, ein kleines Plakat oder einen Flyer zu gestalten. Die Schulungen werden in entspannter Atmosphäre und angemessenem Lern-tempo mit Notebooks der neuesten Generation durchgeführt und bauen aufeinander auf. Dieser Computerkurs richtet sich speziell an Migrantinnen. Während der Kurszeiten bieten wir eine kostenlose Kinderbetreuung an.

| Veranstaltungsreihe
Unbekanntes Russland mit gemeinsamer Geschichte
Mai – September 2010

Seit vielen Jahren leben zahlreiche Menschen aus Russland (Kasachstan, Kirgisien und anderen Gebieten) in Altenkirchen und Umgebung. 1/6 der Altenkirchener Bevölkerung sind so genannte „Russlanddeutsche“ oder „Aussiedler“. Sie sind zu uns gekommen, weil sie deutscher Abstammung sind und in Deutschland, der Heimat ihrer Vorfahren, leben wollen. Nach wie vor gibt es ein hohes Maß an Fremdheit und Ablehnung zwischen den verschiedenen Gruppen, das vielfach auch durch fehlendes Wissen über die Hintergründe der „Einwanderung“ und die frühere Lebenswelt dieser Menschen begründet ist. Mit einer Bildungs- und Veranstaltungsreihe wollen wir einmal Wissen vermitteln über das Leben in Russland, über Alltagskultur wie Kochen,

Essen, Trinken, Feiern, Tanz, Musik, aber auch über Literatur und Geschichte, Politik und Philosophie. Es geht dabei um die jüngste Geschichte, um Gemeinsamkeiten sowie ganz aktuell um die Situation des modernen Russland heute. Die Referentin ist gebürtige Russin, mit Studium in Kulturwissenschaft und Philosophie, die mit einem Westerwälder verheiratet ist.

| Seminar
Stimme. Charisma. Erfolg.
Professionelles Stimm- und Sprechtraining
Herbst 2010

Im Beruf hängt der Erfolg maßgeblich von Sympathie ab. Sympathie und Stimme sind dabei untrennbar miteinander verbunden. Stimme, Sprechverhalten und Körpersprache machen 90 Prozent des ersten Eindrucks aus. Der Stimme kommen dabei ganze 40 Prozent zu. Erfolgreiche Redner überzeugen nicht allein durch Inhalt. Ihre Art zu sprechen ist es, die sie so erfolgreich sein lässt.

Stimmt Ihre Stimme? Passt sie zu Ihnen? Für unsere Stimme sorgen neben der individuellen Anatomie vor allem erlernte Faktoren. Denn wir ahmen meist unsere Eltern nach: in Tonhöhe, Körperhaltung und Körperspannung. Das tun wir selbst dann, wenn deren Art zu sprechen gar nicht zu uns passt. In dieser Fortbildung erlernen Sie Kenntnisse über das Zusammenspiel von Körperhaltung, Atmung, Stimme und Sprache in Theorie und praktischen Übungen. Darüber hi-

Westerwald

Haus Felsenkeller / Marienberger Seminare e. V.

naus analysieren Sie Ihre Sprechgewohnheiten, machen Ihre Stimme fit für große Belastungen und üben verschiedene Sprechtechniken, die von Profis für deren Reden und Präsentationen genutzt werden. Ein weiteres Thema ist die Körpersprache, die als Werkzeug für ein präzises Auftreten genutzt werden soll. Praktische Übungen und Situationscoachings runden die Fortbildung ab. Ziel ist, die eigene Sprechpersönlichkeit zu entwickeln, die eigene authentische Rolle zu finden, professioneller aufzutreten und die richtigen Methoden gegen Stimmermüdung, Nuscheln und Atemnot zu entwickeln.

| Seminar
Liebespaar in der Kunst und der Mensch lebt von der Anerkennung
19.05. und 23.06.2010

Nach unserer inhaltlichen Frauenreihe in 2009 wollen wir in 2010 uns einmal mit den Bildern von „Frauen in der Kunst“ befassen und damit dicht verknüpft mit dem Thema: Liebespaare in der Kunst. Auch in diesen Darstellungen nimmt die Abbildung der Frauen immer eine besondere Rolle ein. Ein zweites Thema, welches gerade auch für Frauen von besonderer Bedeutung ist, wird der Abend über Anerkennung sein. Der Zusammenhang zwischen Anerkennung und dem eigenen Selbstwertgefühl veranlasst gerade Frauen, um der Anerkennung willen ihr eigenes Profil – ihre eigene Persönlichkeit – bis zur Unkenntlichkeit zu verbiegen. Und im Zusammenhang mit der Bedeutung von Anerkennung durch die Familie kommt ihnen dabei natürlich auch noch mal eine spezielle Rolle zu. Wie kann man diese ausfüllen, wenn einem die nötige Anerkennung fehlt?!

| Seminar
Pirandello – Einer – Keiner – Hunderttausend
29.05.2010

Unsere Gender-Seminarreihe zum Thema: „Moderne männliche Identitäten“, in denen wir uns mit Romanen der Weltliteratur auseinandersetzen, die zu ihrer Zeit das Thema männliche Identität im Focus hatten, begannen wir in 2009.

Die ersten Texte dieser Reihe waren: Heinrich Manns „Der Untertan“ und Dostojewskis „Der Idiot“. Das nun in 2010 folgende 3. Seminar in der vierteiligen Reihe befasst sich mit dem Roman von Pirandello „Einer, Keiner Hunderttausend - Der Konflikt zwischen Selbstbild und Fremdbild“. Im nächsten Jahr soll Döblins „Berlin Alexanderplatz“ folgen. Eine der leitenden Fragen bei der Auseinandersetzung mit diesen Werken ist immer wieder: Sind die jeweiligen männlichen Identitäten nur Ausdruck individueller Selbstgestaltung oder eher Produkte von gesellschaftlichen Zwängen?

Pirandellos Hauptfigur
Vitangelo Moscarda entdeckt eines Tages eher zufällig, wie verschieden sein Selbstbild von dem Bild ist, das andere – ihm wichtige oder auch weniger wichtige – Menschen von ihm haben. Die Frage welches dieser Bilder das richtige ist, treibt ihn zur Verzweiflung. Er scheint nicht mehr „Einer“ zu sein, sondern eher „Keiner“ oder „Hunderttausend“. Er hat also keine Identität mehr. Im Seminar wird die tragikomische Geschichte des Romans ausführlich dargestellt, der Charakter der Hauptfigur und derjenige wichtiger weiterer Figuren herausgearbeitet. Ein möglicher Diskussionspunkt wird auch die Frage sein, inwieweit Pirandello in dem Roman eine nachvollziehbare Reaktion auf die Entdeckung des Problems der personalen Identität gestaltet hat.

| Seminarreihe

Über die Bedeutung von Kunst und Kultur für die Gesellschaft, aber auch über die Aufgabe von kultureller Bildung im weitesten Sinn in der heutigen Erziehung und Bildung wird seit längerem intensiv in der Öffentlichkeit, in Politik und auch Bildungseinrichtung heftig diskutiert. Kultur und kulturelle Bildung, inbegriffen die Begegnung mit klassischer und zeitgenössischer Kunst dient der Entwicklung von Demokratiefähigkeit und zur Heranbildung eines mündigen Bürgers. Darüber gibt es eigentlich einen Konsens, dem leider die Taten noch nicht folgen.

Es soll anders werden – Der Protest der Kunst
28.08.2010

Peter Weiss' Werk lenkte schon in den 70 iger Jahren den Blick auf die Bedeutung von Kunst und Kultur für die demokratische Gesellschaft: Im Mittelpunkt steht die Frage, welche Rolle Kunst und Kultur als Nährboden für politischen Widerstand gegen totalitäre Systeme spielen können. Weiss schilderte dazu nicht nur die Lebensbedingungen, unter denen Menschen mit Kunst in Berührung kamen. Er beschreibt auch, wie bestimmte Kunst den wenigen Menschen, die sich dem Faschismus widersetzen, Kraft und Orientierung vermitteln und das politische Bewusstsein schärfen konnte.

VERANSTALTER
Haus Felsenkeller e.V.
Heimstr. 4
56457 Westerburg
Tel.: 02 81. 98 64 12
bildungsbuero@haus-felsenkeller.de
www.haus-felsenkeller.de

Westerwald

Marienberger Seminare e. V.

Grenzüberschreitende Klassikerinszenierung – Faust und Woyzeck

22.09. und 29.09.2010

Das deutsche Regie-Theater ist berühmt-berüchtigt. Immer wieder kommt es zu Skandalen und zur Spaltung des Publikums in Verächter und Bewunderer bei eigenwilligen Inszenierungen klassischer Texte. An einem ersten Abend wollen wir am Beispiel von Goethe's „Faust“ verschiedene Inszenierungen auszugswise ansehen und an den klassischen Texten überprüfen. Fragestellung ist: Erschließen die neuen Inszenierungs-Ideen auch neue Sichtweisen auf ein altes Stück und entdecken sie durchaus im Text vorhandene Möglichkeiten und auch Interpretationen, die auch auf die heutige Zeit übertragbar sind? Oder toben sich nur eitle Regie-Stars aus, um ihre marktgängige Originalität und die Event-Tauglichkeit der klassischen Dramen vorzuführen?

An einem weiteren Abend geht es um Büchner's „Woyzeck“. Es werden auch hier verschiedene Inszenierungen auszugswise angesehen (Filmaufzeichnungen) und an den klassischen Texten die genannten Fragestellungen überprüft. Die Frage die über allem steht: wem dient die Kunst – sich selbst oder auch der Gesellschaft? Ist eine solche Weiterentwicklung und Veränderung erlaubt – oder vielleicht sogar unabdingbare Aufgabe von Kunst und Kultur??

| Seminarreihe
2010 wollen wir uns verschiedenen politischen Fragestellungen zuwenden

Wider die Feinde der Demokratie

Karl Poppers Plädoyer für eine offene Gesellschaft
09.10.2010

Der erste Seminartag widmet sich einer Frage, die zwar schon vor geraumer Zeit von Popper problematisiert wurde, die aber heute aktueller denn je im Raum steht: die individuelle Freiheit des Einzelnen in einer offenen Gesellschaft, die aber eine hohe Anforderung bezüglich einer Entscheidungskraft beinhaltet – sowie die Möglichkeit von Kontrolle politischer Institutionen und der Umsetzung von Veränderungsprozessen in einer solchen offenen Gesellschaft.

Von den Grenzen sinnvoller Wahrhaftigkeit

23.10.2010

Der zweite Seminartag befasst sich mit der Tugend der Wahrhaftigkeit – in einer Zeit, wo man den meisten Politikern abspricht den WählerInnen die Wahrheit zu sagen, wo Manager und auch Kirchenoberen die Wahrheit sehr eigen auslegen – sicher nicht nur eine Frage von Moral oder nicht – sondern vielleicht viel mehr eine Frage der grundlegenden Ethik einer Gesellschaft. Wie viel „Unwahrheit und Lüge“ verträgt eine demokratische Gesellschaft? könnte man hier zusetzen.

Über die Gleichgültigkeit – oder ein Leben, das so „dahingehet“

06.11.2010

Der letzte Seminartag befasst sich mit einem Phänomen, welches überhaupt nicht zu dem Anspruch und den Möglichkeiten einer demokratischen freiheitlichen Gesellschaft passt – der allgemeinen Gleichgültigkeit ihrer Mitglieder (deutlich zu spüren bei Wahlbeteiligung und anderen Anlässen). Noch viel weniger verträgt sich diese Haltung mit den Pflichten, die eigentlich ein Bürger einer solchen offenen, demokratischen Gesellschaft neben seinen Rechten hat: der Pflicht sich zu interessieren und informieren, sich einzumischen und zu engagieren. Es ist also mehr als nur ein philosophischer Anspruch – sondern eher eine demokratische Bürgerpflicht, nicht Gleichgültigkeit an den Tag zu legen, sondern sich einzumischen und sich zu kümmern.

| Seminar
**Schöne neue Neuro-Welt?
Wider ein technologisch
verkürztes Menschenbild**
26.06.2010

Ähnlich wie im Bereich Medienentwicklung geht auch die Entwicklung in der Neurowissenschaft zügig voran und durchdringt mit ihren Erkenntnissen und Neuerungen ganz unterschiedliche Handlungsbereiche der Bildung und Erziehung und des alltäglichen Lebens. So wollen wir in diesem Seminar spezielle auch für in der Weiterbildung Tätige einen Überblick über den derzeitigen

Stand in der Neurowissenschaft vermitteln. Dies auch im Hinblick auf die ethische Fragestellung, die sich zwangsläufig mit dieser Entwicklung verknüpft. Das 21. Jahrhundert wird, wenn die gegenwärtigen Anzeichen und Tendenzen nicht trügen, das Jahrhundert der Hirnforschung. Von neurowissenschaftlicher Seite werden nicht nur bahnbrechende Erkenntnisse in der Hirnforschung erwartet, sondern auch revolutionäre neurotechnische Anwendungen wie beispielsweise Intelligenzverstärker, Neurokosmetika, Gefühlsdesign, Gedächtnisverbesserung und – um emotionalem Horror gegensteuern zu können – Erinnerungslöschung. Eingriffe ins Gehirn, damit mit Hilfe von Neuroprothesen Lahme gehen, Blinde sehen und Taube hören können, könnten zur alltäglichen Routine werden. Zudem werden gezielte genetische Veränderungen mit ungeahnten Therapie-, aber auch Manipulationsmöglichkeiten von manchen erhofft, von anderen befürchtet.

Wir werden an diesem Samstag sehen, welche Erkenntnisse sich die Neurowissenschaften in absehbarer Zeit erhoffen, welche Eingriffsmöglichkeiten sie sich versprechen und wie all das ethisch zu bewerten und gegebenenfalls zu kritisieren ist.

VERANSTALTER
Marienberger Seminare e.V.
Zinhainer Weg 44
56470 Bad Marienberg
Tel.: 02661.67 02
mail@marienberger-seminare.de

Gewalt in engen sozialen Beziehungen

Das Modellprojekt der LAG anderes lernen

In den vergangenen zwei Jahren erarbeiteten Mitarbeiterinnen von sechs rheinland-pfälzischen Notrufen unter Leitung von Syrie S. Findler vom Frauennotruf Idar-Oberstein ein Weiterbildungsmodul mit dazugehörigem Handbuch für ErzieherInnen zum Thema Beziehungsgewalt und zur (Mit-) Betroffenheit von Kindern.

„Gewalt in engen sozialen Beziehungen geht uns alle an“, eine Aufforderung die dem Weiterbildungsmodul und dem Fortbildungshandbuch des LAG-Modellprojektes den Namen gab.

EINRICHTUNGEN DIE DAS MODUL ANBIETEN MÖCHTEN WENDEN SICH AM BESTEN AN DEN NOTRUF IN IHRER NACHBARSCHAFT.

Wie alles anfang

Frau Dr. Heine-Wiedenmann, Ansprechpartnerin für das „Rheinland-pfälzische Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen (RIGG)“ des Ministeriums für Arbeit, Soziales, Gesundheit, Familie und Frauen kam Ende 2007 mit dem Vorschlag auf die LAG anderes lernen zu, für diesen Bereich ein Modul für die Weiterbildung von ErzieherInnen zu entwickeln.

Die LAG anderes lernen wurde deshalb angesprochen, da hier viele Frauennotrufe Mitglied sind, die sich auch an den runden Tischen von RIGG engagieren. In ersten Gesprächen mit den rheinland-pfälzischen Notrufen wurde deutliches Interesse signalisiert und sechs Notrufe (fünf von ihnen sind in der LAG organisiert) sagten ihre Mitarbeit zu. Dabei sind auch Notrufe die bereits in dem Bereich Weiterbildung mit ErzieherInnen praktische Erfahrung besitzen und zum Teil bereits Module für den eigenen Gebrauch ausgearbeitet haben.

Da RIGG als Querschnittsaufgabe un-



ter den Ministerien gedacht ist, wurden ebenfalls Gespräche mit Jesco Weickert bzw. später mit Sybille Straßner aus dem Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Jugend und Kultur geführt.

Beide Ministerien förderten das Modellprojekt schließlich gemeinsam mit insgesamt 9.955,44 € über zwei Jahre.

Warum ein Modellprojekt

Kinder als Opfer von Gewalt in engen sozialen Beziehungen sind keine Ausnahmeerscheinungen in unserer Gesellschaft. Die Kriminalstatistiken weisen eine erschreckend hohe Opferzahl unter Kindern aus, wobei man von einer noch erheblich höheren Dunkelziffer ausgehen muss. Selbst wenn Kinder nicht selbst direkte Opfer von Gewalt werden, so sind sie doch immer auch Mitbetroffene als hilflose Zeugen von Gewalt innerhalb ihres engen sozialen Umfeldes.

ErzieherInnen begegnen in ihrer täglichen Arbeit immer wieder betroffenen Kindern. Aber die Unsicherheit ist groß: Handelt es sich tatsächlich um einen Fall von Gewalt in engen sozialen Beziehungen? Wie gehe ich damit um? Soll ich

die Mutter ansprechen und wenn ja wie, oder mache ich damit alles noch schlimmer? Wen kann ich fragen, wer bietet welche Hilfe?

Das Modellprojekt zielte darauf ab ErzieherInnen in ihrer täglichen Arbeit fundierte Informationen, Hilfestellung und Sicherheit bezüglich dieser Fragen zu geben.

Folgende Faktoren werden innerhalb des Basismoduls „Gewalt in engen sozialen Beziehungen“ angesprochen und erarbeitet:

- Sensibilisierung und Selbstreflexion
- Verschiedene Gewaltformen und deren Ausmaß
- Erkennungsmerkmale: Auswirkungen und Symptome bei Frauen und Kindern
- Psychotraumatisierung als häufige Folge und die Wichtigkeit der Kita als (heilsamer) Schutzraum
- Vermittlung von Handlungskompetenzen
- Kennenlernen von professionellen fachlichen Hilfsmöglichkeiten

Das Konzept ist so zugeschnitten, dass eine Nutzung für das Themenmodul „T13 – Körper / Gesundheit / Sexualität“ des Fortbildungs-Zertifikats für ErzieherInnen innerhalb des Programms

„Zukunftschance Kinder – Bildung von Anfang an“ möglich ist. Das Modul ist auf 8 Unterrichtseinheiten konzipiert.

Im Paxistest

Bisher fanden drei Fortbildungen nach dem Konzept des Modellprojektes statt. Zwei davon führte der Frauennotruf Idar-Oberstein durch, ein weiteres das Präventionsbüro Ronja aus Westerbürg. Die Rückmeldungen der Teilnehmerinnen (bisher nahmen ausschließlich Erzieherinnen teil) waren durchweg positiv. Selbst Erzieherinnen, die zu diesem Themenbereich bereits andere Fortbildungen absolviert hatten, fanden für sich noch neue Informationen und waren froh, dass auch Zeit für Fragen, Diskussion und dem anonymisierten Austausch zu realen Fällen aus den Einrichtungen gegeben wurde.

Bei der Feedbackrunde am Ende des Seminars und auch in den Rückmeldebögen wurde herausgehoben, wie schockierend aber auch wichtig es war ein Bild über das Ausmaß der Gewalt in engen Beziehungen zu bekommen: Mindestens jede 4. Frau im Alter zwischen 16 und 85 Jahren hat in Deutschland körperliche und/oder sexualisierte Gewalt durch aktuelle oder frühere Beziehungspartner erlebt, davon ein Drittel mehr als zehn mal. 60% der befragten Frauen lebten zum Zeitpunkt der Gewaltbeziehung mit ihren Kindern zusammen, die davon auch direkt oder indirekt betroffen waren. Weitere wichtige Infos waren laut Rückmeldungen für die Teilnehmerinnen:

- Auch emotionale, psychische und sozioökonomische Gewalt ist eine häufige Form von Gewalt in engen sozialen Beziehungen, die inzwischen öffentlich ernst und bei Polizeieinsätzen wahrgenommen wird.
- Die Gewalt läuft in einer so genannten „Spirale“ ab, die sich immer schneller

und heftiger dreht, dabei ist Offenheit für Hilfe bei den betroffenen Frauen am größten direkt nach der Eskalation.

- Psychotraumatisierung als häufige Folge von Beziehungsgewalt sowohl bei den Kindern als auch bei den Frauen. Informationen über Entstehung, Folgen, Symptome, Erkennungsmerkmale/ Signalverhalten und mögliche Hilfen/Heilungsmöglichkeiten.

Besonders beim letzten Punkt waren die Erzieherinnen mit einigen Kindern aus ihrer Einrichtung verbunden, deren Verhaltensweisen sie nun mit einer ganz anderen „Brille“ betrachten konnten. Viele der Teilnehmerinnen meldeten zurück, dass sie sich eine Fortsetzung der Fortbildung wünschen um bestimmte Themenbereiche zu vertiefen und an Fallbeispielen zu lernen. Sie fühlten sich sehr ermutigt, das Thema (noch intensiver) anzugehen, da sie auch bessere Handlungssicherheit bekommen haben. Die Atmosphäre war trotz des schweren Themas entspannt, der Austausch mit den Kolleginnen fruchtbar und auch die Fortbildnerinnen wurden sehr gelobt für die vielen Infos und den gelungenen Rahmen.

Und in Zukunft

Das Erkennen und der Umgang mit kritischen Fällen, sowie das Wissen um Hilfsangebote bilden nach Absolvierung dieses Weiterbildungsmoduls den Grundstock im Umgang mit von Gewalt in engen sozialen Beziehungen betroffenen Kindern und Frauen.

Als Erweiterung, Festigung und Ergänzung des Moduls sind im Anschluss zusätzliche ergänzende Aktivitäten wünschenswert:

- Praxis- / Feedbackrunden

- Thematisierung von Gewalt innerhalb der Einrichtung
 - Vertiefung zum Thema Psychotraumatisierung und die Kita als möglicher Ort von Schutz, Erholung und Heilung
 - Erstellung eines Referentinnenpools, da die Referentinnen ausgewiesene fachliche Kompetenz besitzen müssen
- Um Handlungsspektrum und –kompetenz von ErzieherInnen zu erweitern und zu festigen ist es für die Zukunft wichtig eine Spezialisierung und Auffächerung des Themas innerhalb eines aufbauenden Konzeptes vorzunehmen.

Interessant wären hier insbesondere die Bereiche

- Elternarbeit / betroffene Frauen
- Umgang mit betroffenen Kindern
- Multiplikatorinnenarbeit im Kolleginnenkreis

Syrie S. Findler

Bahara B. Zschernack

Petra Hirtz

Die Ökostation

Ein sehr persönlicher Rückblick auf 14 Jahre Arbeit bei der Ebertsheimer Bildungsinitiative e.V. von Gisela Valentin



Am Anfang war: ein ca. 3 ha großes Gelände, das in den letzten 20 Jahren kaum genutzt wurde mit viel Wildnis, einigen Bächen, altem Baumbestand, einer Streuobstwiese, einem Quellsumpf und der Idee das Gelände zu nutzen, um Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Vielfalt, Schönheit und Eigenart von Natur näher zu bringen. Eine Zivildienststelle war endlich bewilligt und die Bezahlung einer halben Stelle für 1 Jahr gesichert.

Nun konnte es losgehen

Nach 2 Jahren ehrenamtlicher Arbeit sollte ich nun alle Träume und Wünsche (natürlich auch meine eigenen), die mit der sog. „Ökostation“ verbunden waren, umsetzen. So machte ich mich ab Juni 1996 zusammen mit unserem ersten Zivildienstleistenden an die Arbeit, unterstützt von ehrenamtlichen MitstreiterInnen. Das Gelände wurde erschlossen, Pfade, eine Brücke über den Eisbach und ein Holzsteg durch den Quellsumpf angelegt. Brombeeren wurden gerodet, die alten Obstbäume geschnitten und neue gepflanzt. Außerdem gab es schon die erste Kinderumweltgruppe, 12 Kinder im Grundschulalter die einmal pro Woche mit mir auf Entdeckungstour gingen, das Leben in der Ökostation erforschten und mithilfe einen Unterschlupf für Eidechsen und Nistmöglichkeiten für Solitärbiene zu schaffen.

Ab 1997 waren wir zu dritt

Ein Jahr später wurde auch die seit langem beantragte ABM-Stelle bewilligt. Nun waren wir zu dritt und konnten richtig durchstarten. Unterrichtskonzeptionen für den Freilandunterricht mit Schulklassen und Kindergartengruppen wurden mit Hilfe eines Modellprojektes der LZU (Landeszentrale für Umweltaufklärung) entwickelt, Kooperationsprojekte mit der Heinrich Böll Stiftung RLP durchgeführt, Ferienprogramme und weitere Kinderumweltgruppen ins Leben gerufen. Außerdem wurde ein breit gefächertes Angebot für Erwachsene aufgelegt,

ökologisches Bauen, Kommunalpolitik, und Vortragsreihen zu Chemie im Haushalt, Augen auf beim Kleiderkauf waren einige der Schwerpunkte. Zudem betrieben wir intensive Öffentlichkeitsarbeit, um unsere Angebote bekannt zu machen. Doch die Finanzierung war knapp. Durch die Übernahme der Geschäftsführung des Regionalvereins anderes lernen Pfalz und später auch des Hunsrücks füllte sich die Kasse. Bald kamen weit über 1000 Kinder pro Jahr zu uns in das „Naturerlebnisgebiet Ökostation“, um an einem der zahlreichen offenen Angebote teilzunehmen, ihren Geburtstag zu feiern, oder mit ihrer Klasse Unterricht mal ganz anders zu erleben.

Im Lauf der Jahre kamen immer wieder neue Angebote für den Freilandunterricht dazu und die Inhalte unserer Kinderumweltgruppen entwickelten sich von der eher klassischen Umweltbildung hin zu einer Bildung für nachhaltige Entwicklung. Die gesammelten Erfahrungen in der Konzeption von Naturerlebnisaktionen und unser naturwissenschaftliches Fachwissen gaben wir in Form von Fortbildungen, insbesondere auch für ErzieherInnen weiter.

Die finanzielle Situation blieb sehr schwierig

Jahr für Jahr haben wir uns die Finanzierung unserer Stellen und unseres Büros mühsam erkämpft. Kleinere öffentliche Zuschüsse, Projektgelder, etwas Sponsoring, TeilnehmerInnenbeiträge, Umweltpreise, auch mal ein Bußgeld und natürlich die Personalkostenzuschüsse der Regionalvereine haben dazu beigetragen, dass es uns immer noch gibt. Allerdings konnten wir die ABM-Kraft nicht übernehmen und nachdem die Stelle ein zweites mal für 2 Jahre bewilligt war, versiegte diese Quelle endgültig. Nun war ich wieder alleine mit dem Zivi und bekam Unterstützung von Honorarkräften. Die ehrenamtliche Hilfe wurde immer weniger und so war meine Arbeit nur mit sehr vielen unbezahlten Arbeitsstunden zu bewältigen.

Ein Neuanfang

Zu der für mich zunehmend belastenden Arbeitssituation kamen innere und äußere Veränderungen, die mich dazu bewogen haben, einen völligen Neuanfang zu wagen. Nach reiflicher Überlegung möchte ich gerne wieder zurück in meinen ursprünglichen Beruf, die Landschaftsplanung und nach 20 Jahren arbeiten und leben auf dem Gelände der alten Papierfabrik einen Arbeitsplatz draußen finden. Vielleicht schaffe ich es eines Tages Landschaftsplanung und Umweltbildung stärker zu verzahnen, Naturräume als Erlebnisräume für alle Bevölkerungsschichten zu entwickeln und Gestaltungsspielräume für selbst bestimmtes Handeln anzubieten.

Leicht ist mir die Entscheidung meine bisherige Arbeit aufzugeben nicht gefallen. Sowohl die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen und das Entwickeln neuer Angebotsideen, als auch die Arbeit in der LAG anderes lernen und mit ihren Mitgliedsvereinen hat mir viel Spaß gemacht, mein Leben bereichert und es mir ermöglicht, viel Neues zu lernen und an meinen Aufgaben zu wachsen.

Die Nachfolge

Immer wieder haben wir uns in der Qualitätsentwicklungsgruppe Gedanken darüber gemacht, wie eine Nachfolge gefunden, eingearbeitet und die von uns aufgebaute Arbeit fortgeführt werden kann – möglichst von Jüngeren. EBI e.V. hat das Glück in Antje Röper eine sehr engagierte und kompetente Nachfolgerin gefunden zu haben. Sie hat bereits zum 1. Januar mit ihrer Arbeit begonnen, so dass viel Zeit für die Übergabe ist. Erste Ergebnisse ihrer Arbeit sind schon für alle sichtbar – das neue Jahresprogramm hat sich von einem einfach gestrickten Schwarz-Weiß-Druck zu einem schicken, graphisch schön gestaltetem Farbdruck gemauert, ebenso weitere Flyer.

Ich bin voller Zuversicht, dass Antje die Ebertsheimer Bildungsinitiative zusammen mit dem Vorstand weiterentwickeln wird, neue Zielgruppen erschließt, neue Inhalte und auch neue Finanzierungsmöglichkeiten dazukommen werden.

Ich verabschiede mich hiermit, wünsche allen MitstreiterInnen der LAG anderes lernen weiterhin viel Erfolg und bleibe Euch und der Bildungsarbeit der LAG anderes lernen mit dem Herzen verbunden.

Gisela Valentin

Liebe Gisela,

seit Gründung der LAG hast du die Regionalvereine Rheinhessen, Pfalz und später den Regionalverein Hunsrück beraten, betreut und „berechnet“.

Du gehörst schon immer dazu, da fällt der Abschied umso schwerer....und umso größer ist unser Dank an Dich für Deine Arbeit.

Klar, der Mensch braucht Abwechslung, das verstehen wir schon, aber traurig sind wir trotzdem, dass Du gehst.

Wir danken Dir für Deine jahrelange engagierte Arbeit und wünschen Dir alles Gute, viel Erfolg und Spaß auf Deinen neuen (Berufs-)Wegen.

**Petra Hirtz
Harry Hellfors**

Projekt „Theorie-Praxis-Transfer“

KREML Kulturhaus nahm als Vertreter der LAG Anderes Lernen teil.

In der Zeit von Februar 2009 bis Dezember 2009 veranstaltete die Evangelische Landesarbeitsgemeinschaft für Erwachsenenbildung (ELAG) in Kooperation mit dem erziehungswissenschaftlichen Institut, AG Erwachsenenbildung/ Weiterbildung der Universität Mainz das Projekt „Theorie-Praxis-Transfer“, an dem auch VertreterInnen der anerkannten Landesorganisationen der Weiterbildung in Rheinland-Pfalz wie auch MitarbeiterInnen der verschiedenen Weiterbildungseinrichtungen vor Ort teilnahmen. Zudem beteiligte sich die Arbeitsstelle für Weiterbildung der Weiterbildenden (AWW) in ihrer Funktion als Schnittstelle zwischen Hochschule und Weiterbildung als Kooperationspartner. Für die LAG Anderes Lernen nahm das KREML Kulturhaus mit dem Bereich Erwachsenenbildung an der Veranstaltung teil.

Im Projekt, das mit Praktikumsplätzen und sogenannten Lernräumen eine adäquate Plattform für einen strukturierten Theorie-Praxis-Austausch lieferte, wurde Studierenden die Chance eröffnet, im Rahmen von Praktika Praxiserfahrungen im Bereich Erwachsenenbildung / Weiterbildung zu sammeln und diese mit den PraktikerInnen der Verbände wie der Einrichtungen der anerkannten Landesorganisationen zu diskutieren, systematisch zu reflektieren sowie sich über bereits gewonnene Erfahrungen auszutauschen. Auch sollte das während der universitären Ausbildung erlernte theoretische Wissen vor dem Hintergrund der Praxis betrachtet und reflektiert werden. Für die PraktikerInnen bot sich umgekehrt die Chance, in einen spannenden Prozess des intergenerationellen Lernens einzutreten und sich mit anderen PraktikerInnen und Studierenden auszutauschen sowie ihre berufliche Praxis vor einem theoretischen Hintergrund zu reflektieren. Darüber hinaus erhielten alle Teilnehmenden die Möglichkeit, an der Konzeptentwicklung für einen nachhaltigen Theorie-Praxis-Transfer mitzuwirken.

Zur Durchführung des Projekts schlossen sich in einem ersten Schritt Verbände und deren Weiterbildungseinrichtungen aus Mainz und Umgebung zusammen, um in enger Abstimmung mit der Hochschule im Rahmen eines Mittelseminars am erziehungswissenschaftlichen Institut der Universität Mainz bedarfsgerechte Praktikumsplätze anzubieten. So erhielten die Studierenden einen Einblick in ihre mögliche spätere berufliche Praxis. Über die Teilnahme an einem dieser Praktika hinaus wurden seitens der Universität vorbereitende, begleitende und nachbereitende Maßnahmen angeboten, damit die Praxisphase möglichst gewinnbringend absolviert werden konnte. Das Novum an der Sache: In einem zweiten Schritt wurden in angegliederten „Lernräumen“ mit thematischen Schwerpunkten zudem theoretische Inputs zum Theorie-Praxis-Transfer gege-



ben, die gemeinsam von PraktikerInnen und Studierenden bearbeitet und diskutiert wurden. D.h. pädagogisches Fach- und Leitungspersonal aus den Einrichtungen und Verbänden diskutierte mit universitärem Personal und Studierenden in gemeinsamen „Lernräumen“ über pädagogische Modelle, Theorien und Implikationen, Studienbedingungen, Praxisanforderungen sowie wechselseitige Erwartungen zum Berufseinstieg.

Die drei angebotenen Lernräume waren mit den Schwerpunktthemen Professionalität, Wissenstransfer und Lernen besetzt. Die theoretischen Inputs kamen jeweils von Prof. Dr. Heide von Felden vom erziehungswissenschaftlichen Institut, AG Erwachsenenbildung der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz.

Zum Lernraum Professionalität

Der einführende Vortrag von Heide von Felden mit dem Titel „Pädagogische Professionalität in der wissenschaftlichen Diskussion“ kennzeichnete die Erwachsenenbildung als pädagogische Profession, die seit jeher an ein gesellschaftliches Mandat gebunden ist, d.h. die Professionellen übernehmen gegenüber einem gesellschaftlichen Bedarf an (Weiter-)Bildung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe (Legitimation). Dabei liegt die Verantwortung der Hochschule in der Gewährung einer guten Ausbildung, in die fachwissenschaftliches Know-How, Schlüsselkompetenzen, hermeneutische Kompetenz (im Rahmen der gesellschaftlichen Situation), Reflexionskompetenz und die Entwicklung einer pädagogischen Haltung ein-

fließen. Die Diskussion um die Professionalitätsentwicklung in der Erwachsenenbildung sollte daher nicht verengt auf Qualifikationsrahmen, Kompetenzprofile, Akkreditierungen, Qualitätsmanagement, Zertifizierungssysteme usw. (allesamt Managementfunktionen) geführt werden, zentral im Blickfeld für PädagogInnen in der Erwachsenenbildung steht vielmehr das Initiieren und Reflektieren von Bildungsprozessen. Darunter fallen die konkrete pädagogisch-didaktische Praxis der Erwachsenenbildung wie auch deren organisatorischer Rahmen in Form eines ökonomisch und gesellschaftspolitisch funktionsfähigen Erwachsenenbildungsmanagements (mikro- und makrodidaktische Struktur als pädagogische Handlungsebenen) sowie die Reflektion derselben. Dabei scheint es naheliegend, zu prüfen, inwieweit pädagogische Modelle/Theorien, Methoden/Didaktiken und Implikationen Anknüpfungspunkte für Managementprozesse im Erwachsenenbildungsbereich liefern können, dies anstelle von universellen zumeist originär aus Industrie und Handel abgeleiteten teilweise verfremdenden Managementmethoden (beispielsweise lassen sich Mindestteilnehmerzahlen kurz- und mittelfristig statt an kostendeckende primär auch an gruppendynamische Größen anbinden; aus konstruktivistischen Theorien lassen sich sowohl päd. Lerntheorien (und die entsprechende Didaktik) wie auch institutionell-organisatorische Rahmenbedingungen ableiten usw).

In der anschließenden Lernraum-Diskussion zwischen Studierenden und PraktikerInnen ging es zentral darum, vor dem je individuellen professionellen Hintergrund der PraktikerInnen bestehende Standards zur Absolvierung und Betreuung von Praktika zu benennen, zu reflektieren und weiter zu entwickeln. Hier wurde einer einseitigen Verengung der Standards auf enge berufsbezogene Fach- und Schlüsselkompetenzen eine Absage erteilt. Vielmehr gehe es darum, universitäre Bildung breit anzulegen und auf eine allseitige Persönlichkeitsbildung abzuheben, gleichzeitig aber den Studierenden auch reflektiertes Handlungs- und Erfahrungswissen (Komplementärfunktion), insbesondere aus der Praxis der Erwachsenenbildung, mit auf den weiteren beruflichen Weg zu geben. Insgesamt sollte es bestimmte formale Anforderungsbedingungen an ein Praktikum geben, die jeweiligen Inhalte aber sollten individuell ausgehandelt werden.

Der zweite Lernraum stand unter dem Leitthema Wissenstransfer und war zentral für das Projekt

Nach Heide von Felden (Vortrag „Theorie und Praxis: unterschiedliche Kulturen. Oder: Zur Wissenstransformation zwischen Theorie und Praxis) werden mit Wissenstransfer allgemein Vermittlungsprozesse zwischen verschiedenen Wissensformen und Wissensbeständen verstanden, insbesondere

zwischen wissenschaftlichem Wissen und lebens- bzw berufspraktischem Wissen. Folglich lässt sich auch das Theorie-Praxis-Transferprojekt als Wissenstransfer betrachten. Während die theoretisch-wissenschaftliche Herangehensweise vorrangig der Erkenntnis huldigt und Wirklichkeit erklären und verstehen will, geht es in der praktischen handlungs- und erfahrungsbezogenen Herangehensweise darum, ein Problem einer Lösung zuzuführen, also letztendlich zu Handeln. Dabei bilden wissenschaftliches Wissen (Erklärungswissen) und Handlungswissen/ Erfahrungswissen grundsätzlich zwei unterschiedliche Wissensebenen ab, die sozialstrukturell divergent geformt sind und unterschiedlichen Logiken bzw Kulturen folgen. Man spricht vor diesem Hintergrund anstelle von Transfer- auch von Transformationsmodellen. Beide Wissensformen können als gleichberechtigte Partner voneinander lernen, sind komplementär zueinander und stehen in einem Verhältnis gegenseitiger Beobachtung zueinander. Entscheidend ist die Perspektive, mit der Theorie und Praxis den Blick auf ein und denselben Gegenstand werfen, so dass es sich letztlich um zwei unterschiedliche Formen gesellschaftlicher Wirklichkeitskonstruktion handelt. Von daher geht es beim Theorie-Praxis-Transfer immer um eine dialektische Verbindung.

Der Vermittlungsprozess selbst ist ein dialogischer Prozess, in dem in wechselseitiger Anerkennung die eigene Perspektive reflektiert und die andere Perspektive zunächst als das Fremde betrachtet wird, das aber Anregungen für die eigene Perspektive bereit hält (ähnlich verhält es sich beispielsweise auch, wenn man einen ansprechenden Film schaut oder ein ansprechendes Buch liest – durch den Blick auf die im Kern fremde Handlung im Film bzw. Buch kann im günstigsten Fall auch der entsprechende eigene Lebensausschnitt aus einer anderen Perspektive gesehen werden). Ziel sollte eine Kommunikation sein, die die unterschiedlichen Perspektiven von PraktikerInnen und Studierenden zur Geltung kommen lässt, sie achtet und vergleicht. Um den Theorie-Praxis-Transfer besser in Gang setzen zu können, sollten als Instrumente das Leitbild einer Institution (die Auseinandersetzung mit dem Leitbild als Gesprächsgrundlage für die Einarbeitungsphase) und/oder ein Lerntagebuch/Lernberichte eingesetzt werden.

Zur Erläuterung:

- a) Hinter dem Begriff des Handlungs- und Erfahrungswissen in der pädagogischen Praxis der Erwachsenenbildung verbergen sich vor allem Kategorien wie Leitbild, Selbstverständnis, Einstellungs- und Verhaltensweisen, Interaktion und Kommunikation, Aufbau- und Ablauforganisation, Veranstaltungs- und Projektmanagement, angewandte Didaktik, spezielle Verfahren/Methoden, Arbeitsaufgaben usw.
- b) Bei vielen PraktikerInnen folgt der praktische Umgang

mit den wissenschaftlichen Wissensangeboten jeweils spezifischen, situativ-pragmatischen Regeln: Je nach Gangbarkeit rezipieren die Handelnden, bewusst oder unbewußt, ganz im Sinne einer konstruktivistischen Lernperspektive wissenschaftliches Wissen unterschiedlich und führen es aktiv in praktische Problemlösungsverfahren (Handeln) ein. Dabei stellen die in der Praxis Handelnden Ähnlichkeitsrelationen zwischen Wissenschafts- und Praxiswissen her, man spricht auch von einer Relationierung der beiden Perspektiven.

In der anschließenden Diskussion kam seitens der Praktiker zum Ausdruck, dass das im Studium erlangte Wissen direkt oder indirekt für die Praxis Relevanz habe, sei es der Perspektivenwechsel (Focus des Anderen) in der Kommunikation und Interaktion zur Überwindung unterschiedlicher Sprachwelten in pädagogischer Praxis, Politik/Verwaltung, Erziehungswissenschaft und Management oder sei es bei der Formulierung von genuin pädagogischen Begründungszusammenhängen bei der Beantragung von Fördermitteln oder in der bildungspolitischen Diskussion. Wichtig, so die studentische Seite, sei es, zudem zu beachten, dass sich der Transferprozess, gleichgültig in welche Richtung, bei den Beteiligten individuell gestalte, je nach Vorwissen und vorfindbaren Handlungsfeldern.

Der dritte und letzte Lernraum befasste sich mit dem Thema „Lernen“.

Seit die UNESCO-Kommission in den 1990er-Jahren Lernen als „the treasure within“ bezeichnet hat und in ihren Darlegungen einen weiten Lernbegriff favorisiert, der Lernen als Wissenserwerb, Handlungskompetenz, als Fähigkeit zusammenzuleben und Lernen für das Leben ausweist, ist allgemein anerkannt, dass der Lernbegriff den vorrangigen Bezug auf Unterrichtssituationen verlassen hat und in die Unbestimmtheit des lebenslangen und lebensweltlichen Lernens gelangt ist. Dazu stellte Univ. Prof. Dr. Heide von Felden mehrere aktuelle Ansätze zu den Theorien des Lernens vor, so die konstruktivistische Lerntheorie, eine pädagogische Theorie des Lernens, das „Lerndreieck“ nach Knut Illeris und ein Modell des Nicht-Lernens, die anschließend im Plenum diskutiert wurden. Zusammenfassend lassen sich für den Bereich der Erwachsenenbildung und den Theorie-Praxis-Transfer mit Knut Illeris (2006, Das Lerndreieck) folgende Ergebnisse festhalten:

- Das Lernen Erwachsener ist prinzipiell selektiv und selbst gesteuert.
- Erwachsene lernen, was sie lernen wollen und was für sie sinnvoll ist zu lernen
- Erwachsene greifen beim Lernen auf die Ressourcen

zurück, über die sie bereits verfügen

- Erwachsene übernehmen so viel Verantwortung für ihr Lernen, wie sie übernehmen wollen
- Erwachsene sind nicht sehr geneigt, etwas zu lernen, das für sie keine Bedeutung oder Wichtigkeit hat.

Aus dem Focus des Lernens lässt sich die zentrale Fragestellung für die Gestaltung und Weiterentwicklung des Theorie-Praxis-Transferprojekts (neben der Frage, was den die Teilnehmenden nun überhaupt in dem Projekt gelernt haben...) wie folgt formulieren: Wie kann das Lernen Erwachsener an vorhergehende Erfahrungen anschließen und was davon kann in zukünftige Strukturen übernommen werden. In der anschließenden Diskussion der Teilnehmenden, die die vollständige Reflexion aller Lernräume im Focus hatte, wurden im Einzelnen folgende Punkte für wichtig erachtet:

- Viele Teilnehmende der Lernräume haben die Kontakte zu PraxisvertreterInnen und Studierenden wertschätzen gelernt (Wie organisieren andere Institutionen die Praktika?, Wie erleben andere Studierende ihr Praktika?)
- Den Teilnehmenden wird anhand der Inhalte der Lernräume die Möglichkeit eröffnet, pädagogische Praxis zu reflektieren, was zu einer Verbesserung des Wissenstransfers beiträgt.
- Studierende stehen mit ihrem ethnografischen Blick und der Kenntnis eines theoretisch gesicherten Wissens für eine unabhängige Reflektion der pädagogischen Praxis
- Intergenerationelles Lernen von Studierenden und PraktikerInnen beinhaltet prospektiv auch ein institutionenerhaltendes Moment
- Die Wahrscheinlichkeit, dass der Einstieg der Studierenden in die Berufswelt über Praktika besser gelingt, steigt vor dem Hintergrund des Theorie-Praxis-Seminars und der Lernräume
- Die Lernräume bieten gerade den PraktikerInnen gute Anregungen zu Methodik und wissenschaftlichen Inhalten
- Die Kooperationen mit verschiedenen Organisationen, Trägern und Einrichtungen der Erwachsenenbildung/ Weiterbildung ist zu verstetigen, damit auch nachfolgende Generationen von Studierenden an den Ergebnissen des Projekts teilhaben können. Dazu zählt auch die Bildung eines Pools an möglichen Praktikumsstellen
- Um eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, sollen die gewonnenen Erkenntnisse stetig in die universitäre Praktikumsbegleitung einfließen.
- Bei der Frage nach der zukünftigen Gestaltung des Projekts wurde angeregt, die Kontaktfrequenz zwischen Universität und Praxisstellen zu erhöhen sowie formale Anforderungen und individuelle Absprachen zwischen den Praktika-

Vertragspartnern schriftlich zu fixieren. Außerdem sollte nach einer Modellphase an der Universität Mainz das Projekt in die Fläche transferiert werden, d.h. auf andere Hochschulstandorte mit dem Fachbereich Pädagogik übertragen werden können.

Neben den bereits oben dargelegten Projektergebnissen wurden in der Abschlussveranstaltung, die sich zentral der Frage widmete, welchen Auftrag die Hochschule in der Ausbildung von ErwachsenenbildnerInnen hat, weiterreichende Folgerungen skizziert:

1. Die Hochschule muss in erster Linie eine wissenschaftliche Ausbildung vermitteln und kann keine Rezepte für die Praxis bereitstellen, d.h. es geht vor allem darum, zukünftige ErwachsenenbildnerInnen in die Lage zu versetzen, theoretisch erworbenes Wissen jeweils adäquat in Handlungssituationen umzusetzen. Folglich dient aus Sicht der Universität der Theorie-Praxis-Transfer in erster Linie einer Verbesserung der wissenschaftlichen Ausbildung der Studierenden, vor allem im Hinblick auf eine Reflektion der pädagogischen Praxis (s. 2). Die Reflektion der Praxis aber bedarf vorab einer irgendwie gearteten Erhebung, eines Inputs mit dem in der pädagogischen Praxis anzutreffenden Handlungs- und Erfahrungswissen, was sich im günstigsten Fall mit den studentischen Praktika vor Ort verbinden lässt.

2. Die Reflexion der Praxis im Rahmen des Theorie-Praxis-Transfers befördert die pädagogische Praxis zum einen an die Universität, ein seit jeher gesicherter Ort der Reflexion (im Ursprung ein Ort der Reflexion des Staates (freies Denken)). Zum anderen aber sollte zum Kanon der Erwachsenenbildungsforschung, neben der Initiierung von Bildungsprozessen (pädagogisch-didaktische Praxis der Erwachsenenbildung + organisatorischer Rahmen in Form eines funktionsfähigen Erwachsenenbildungsmanagements), auch eine Reflexion der Praxis zählen. Damit könnten zukünftige Studienabsolventen der Erwachsenenbildung bereits im Rahmen ihrer Hochschulausbildung Inhalte und Methoden einer adäquaten Reflektion der pädagogischen Praxis erlernen, was einer Professionalisierungssicherung bzw einem erhöhten Professionalisierungsgrad gleich kommt.

3. Aus der Einbeziehung der Träger der Weiterbildung (Verbände) wie der Einrichtungen in den Theorie-Praxis-Transfer lässt sich eine stärkere Akteursrolle der Praxisinstitutionen in der Hochschulausbildung ihres Nachwuchses ableiten. Das bietet Verbänden wie Einrichtungen, gemeinsam mit der ausbildenden Hochschule, die Chance einer Mitgestaltung des ei-

genen pädagogischen Feldes (anstatt zu warten, dass administrative Vorgaben seitens des Gesetzgebers bzw der Ministerien erfolgen).

Fazit der Abschlussveranstaltung des sehr positiv bewerteten Projekts war das einhellige Votum für eine Fortsetzung der Kooperation zwischen Weiterbildungsverbänden, Weiterbildungseinrichtungen und Universität. Vor allem auch die Lernräume als Orte des unmittelbaren Austauschs zwischen Studierenden und erfahrenen ErwachsenenbildnerInnen sollten beibehalten werden.

Thomas Scheffler, Kremi

Coaching von Bedarfsgemeinschaften

Neues Projekt mit systemischem Ansatz im LK Alzey-Worms

Im Mai 2008 hat die Arbeitslosenselbsthilfe Alzey-Worms e.V. mit der Durchführung eines neuen Projekts „Coaching von Bedarfsgemeinschaften“ begonnen. Eine erste Auswertung reflektiert die ersten 9 Monate. In diesem Zeitraum wurden insgesamt 24 Bedarfsgemeinschaften mit 55 bei der Arbeitsagentur geführten Personen und 44 zusätzlichen Familienmitgliedern über einen Zeitraum von jeweils 1/2 Jahr begleitet. Insgesamt handelte es sich um einen Personenkreis von 99 Personen. Auftraggeber für dieses Projekt war die ARGE Alzey-Worms. An einer Endauswertung arbeiten wir momentan.

Nach den ersten 9 Monaten der Arbeit im BG-Coaching ziehen wir eine positive Bilanz. Der Ansatz, alle Mitglieder einer gesamten Bedarfsgemeinschaft aufsuchend während eines halben Jahres zu begleiten, ist neu. Der Aspekt des Aufsuchens in dem geschützten häuslichen Rahmen der Familie unterstützt die Entstehung eines Vertrauensverhältnisses trotz des Zwangskontextes. Die Einbeziehung aller Familienmitglieder ermöglicht eine umfassende Problemanalyse.

Folgende Arbeitsschritte beschreiben, wie wir vorgegangen sind und zu welchen Schlussfolgerungen wir in dem genannten Zeitraum gelangten.

Profiling

Das Erstgespräch findet auf Zuweisung der Arbeitsagentur in den Räumen der ASH statt. Die Erstgespräche verlaufen sehr unterschiedlich. Manche Kunden müssen erst gewonnen werden, dieses sehr niedrigschwellige Projekt in Anspruch zu nehmen. Andere sind nach dem ersten Gespräch begeistert und fragen sofort nach dem nächsten Termin. Wieder andere werden durch plötzlich eintretende Krisen zur Mitarbeit gewonnen. Einzelne BGs sagen ihre Mitarbeit pro forma zu und zeigen in der Folge durch ihr Verhalten, dass sie am BG-Coaching nicht interessiert sind.

In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass sich bereits nach dem Erstgespräch der Zwangskontext relativiert. Unserer Einschätzung nach wird dadurch deutlich, wie groß der Leidensdruck der Betroffenen und die daraus resultierende Bedürftigkeit ist.

An dieser Stelle beginnt ein differenziertes Profiling im Sinne der Zielerreichung einer beruflichen und sozialen (Re-)Integration. Es gilt, den Menschen in seiner Biografie, seinen sozialen Bezügen, seiner gegenwärtigen gesundheitlichen und psychosozialen Verfassung sowie seinen Lebensperspektiven zu sehen. Jedes Profiling wäre jedoch unvollständig und jede Heranführung an den Arbeitsmarkt vergebens, wenn es bei dieser defizitorientierten Betrachtung bliebe. Ebenso gilt es, die individuellen und kollektiven Ressourcen innerhalb einer Bedarfsgemeinschaft

zu erkennen, bewusst zu machen, und für die Berufswege- und Lebensplanung einzusetzen. Neben dokumentierten Qualifizierungen gilt dies auch für die im Arbeits- und gesellschaftlichen Leben unverzichtbaren „softskills“.

Nur die Gesamtbetrachtung von Defiziten und Ressourcen vor dem Hintergrund der aktuellen Lebenssituation ergibt ein Profil, das als Ausgangspunkt für Erfolg versprechende Integrationsbemühungen dienlich ist.

Aufsuchende Arbeit

Das zweite Gespräch findet in der Regel mit Einverständnis der Kunden in deren häuslichem Rahmen statt. Diese im Konzept vorgesehene Möglichkeit erweist sich als äußerst positiv. Die Kunden öffnen sich in der ihnen vertrauten Umgebung meist entspannt und frei. Der Rollenwechsel zum Gastgeber in dieser Situation bildet eine weitere wichtige Grundlage für eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. An dieser Stelle verstehen wir unsere Aufgabe darin, zunächst das gesamte Spektrum der Probleme zu erfahren. Das Gespräch hat zunächst einmal entlastende Funktion für die Kunden. Gemeinsam mit den Kunden versuchen wir eine umfassende Aufstellung und in der Folge Strukturierung und Bewertung der vorhandenen Schwierigkeiten in der Familie vorzunehmen. An dieser Stelle erfolgt nach Möglichkeit die Auftragsklärung im Rahmen des BG-Coaching. Für die Kunden wird deutlich, dass Ihnen ein Angebot gemacht wird, das ihre aktive Mitarbeit voraussetzt. Diese Mitwirkung ist stets die Folge einer wertschätzenden aber auch klaren und grenzsetzenden Beziehungsarbeit.

Individuelles Arbeiten

Die weitere Zusammenarbeit erfolgt in der Regel über Einzelgespräche. Bei der Auftragsklärung im häuslichen Rahmen ergeben sich die Themenbereiche, an denen weiterzuarbeiten ist. Diese binden sich an einzelne Personen, nicht an die Gruppe der BG. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit von Einzelgesprächen.

Kritische Reflexion

Die vorgesehene 14-tägige Kontaktdichte zur gesamten BG wird durch die Begleitung einzelner BG-Mitglieder relativiert. Mit verschiedenen Mitgliedern findet so 14tägig Kontakt statt, mit anderen häufiger.

Nicht unwesentlich fällt die entstehende Fahrtzeit ins Gewicht. Wir befinden uns in einem Landkreis mit einer Nord-/Süd- und West-/Ostausdehnung von ca. 50 km. Die Anbindung an den öffentlichen Verkehr ist denkbar schlecht.

Friedenspreis 2010

Kooperierende Einrichtungen und Organisationen

Zur Vervollständigung des Profilings und Klärung von Situationen ergibt sich die Notwendigkeit der Auseinandersetzung mit einer Vielzahl von Themenbereichen. Dies macht eine Zusammenarbeit mit kooperierenden Organisationen und Einrichtungen im Landkreis nötig.

Nach den ersten 9 Monaten beobachteten wir bei den begleiteten Menschen:

- eine mehrheitlich vorhandene große Motivation, Arbeit zu finden
- große Hilfslosigkeit von Erwachsenen ihren Lebensalltag betreffend
- dass aufgrund einer enormen psychischen Belastungssituation der Menschen diese nicht in der Lage sind, Problemstrategien zu entwickeln. Gleichzeitig kommt es zu einer Vielzahl physischer Symptome, die den Leidensdruck zusätzlich verstärken
- dass eine Vielzahl von Betroffenen sich in einem ausgesprochen schlechten Gesundheitszustand befinden. Dies wird nicht nur deutlich durch einen häufig schlechten Zahnstand, sondern ebenso durch erhöhte Infektanfälligkeit, Übergewicht wegen Fehl- bzw. Mangelernährung
- eine nicht unerhebliche Dramatik bezüglich der finanziellen Situation der Betroffenen
- Drogen- und Alkoholkonsum zur Problembewältigung
Verwahrlosungstendenzen bei Jugendlichen. Die Verweigerung der Teilnahme an Bildungsangeboten scheint auszu-
drücken, dass die Betroffenen keine positiv sozialisierenden
Rahmenbedingungen in ihren Herkunftsfamilien vorfinden,
die sie dazu befähigen würden

Das Projekt wurde bis Ende Dezember 2009 fortgeführt, an einer Gesamtauswertung arbeiten wir momentan. Die bisher positive Einschätzung eines Projekts mit diesem Ansatz hat sich jedoch nicht verändert. Wir sind lediglich zu differenzierteren Aussagen gekommen. Dazu gerne mehr im nächsten Heft.

Jutta Dollnick

Die Arbeitsgemeinschaft der Friedensgruppen in Rheinland-Pfalz zeichnet zum dritten mal während des Rheinland-Pfalz-Tages Friedensaktivisten aus, die sich in vorbildlicher Weise für Frieden und Gerechtigkeit engagieren. Die Friedensgruppen wollen damit zum Engagement für Frieden ermutigen und die Arbeit gegen Militarisierung und Krieg öffentlicher machen und stärken.

“Gerade in Rheinland-Pfalz, Standort vieler Militärflughäfen wie Ramstein, Spangdahlem und Büchel oder Rüstungsbetriebe wie DIEHL im nahe liegenden Saarland, wollen wir mit dem Friedenspreis ein Zeichen für Abrüstung und zivile Alternativen zu Krieg setzen” so Wolfgang Kohlstruck, Sprecher der Friedensgruppen aus Kaiserslautern.

Der erstmals 2008 vergebene und undotierte Preis wurde an den US-Sergeant Yovany Rivero aus Baumholder vergeben. Er verweigerte aus Gewissensgründen den Kriegsdienst im Irak und kritisierte damit den völkerrechtswidrigen Kriegseinsatz der US-Armee. 2009 ging der Preis an die 90jährige Elisabeth Bernhard aus Dillendorf, die sich vor allem gegen die Nachrüstung und Atomwaffen in der Region eingesetzt hatte, zuletzt sprach sie sich auf der Kundgebung in Büchel im August 2009 für die Abschaffung der dort stationierten Massenvernichtungswaffen aus.

Der Friedenspreis wird auf dem diesjährigen Rheinland-Pfalz-Tag am 12. Juni in Neustadt verliehen. Vorschläge für die Auszeichnung bis zum 15. März 2010 an den Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Wolfgang Kohlstruck,

Tel. 0631.1 49 85,

E-mail: wkohlstruck@wanzell.de oder an die regionalen Friedensgruppen.

Zur Arbeitsgemeinschaft Friedensgruppen in RLP gehören

- AG Frieden Trier: www.agf-trier.de
- DFG-VK Rheinland-Pfalz: www.dfg-vk-mainz.de
- EIRENE Internationaler christl. Friedensdienst Neuwied
www.eirene.org
- Frauen wagen Frieden (Pfalz) mail to: webischoff@web.de
- Friedensinitiative Hunsrück: www.fi-hunsrueck.de
- Friedensinitiative Neustadt: www.friedensforum-neustadt.de
- Friedensinitiative Westpfalz:
www.friedensinitiative-westpfalz.de
- Initiative gegen Atomwaffen, Laubach: www.gaaa.org
- Netzwerk am Turm, Bad Kreuznach:
www.netzwerk-am-turm.de
- Ökumenisches Netz Rhein-Mosel-Saar:
www.oekumenisches-netz.de
- Pax Christi im Bistum Trier: www.trier.paxchristi.de

Mobil gegen rechts

Neues Zivilcourageprojekt



20 Veranstaltungen der AG Frieden gegen Rechtsextremismus in 2009 – Angebot auch 2010 – neues Zivilcourageprojekt

„Ausländer nehmen unsere Arbeitsplätze weg!“ „Wir brauchen heute einen kleinen Hitler!“ - Rechtsextreme Einstellungen wie Ausländerfeindlichkeit und anti-demokratische Vorstellungen sind in Deutschland keine Ausnahmerecheinung, so auch nicht in Trier. Wo rechtsextreme Parteienpropaganda an verbreiteten Meinungen anknüpfen kann, zeigte schon 2006 die Studie „Vom Rand zur Mitte“ der Friedrich-Ebert-Stiftung. Dass Vielfalt, Toleranz und Demokratie eines ständigen Engagements bedarf, unterstreicht das Programm „Vielfalt tut gut“, gefördert vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ). Und der Einzug der NPD in den Stadtrat zeigt, dass dieses Engagement in Trier mehr gefragt ist denn je. Vor diesem Hintergrund führte die Arbeitsgemeinschaft Frieden e. V. in Kooperation mit der Friedrich-Ebert-Stiftung im Rahmen von „Vielfalt tut gut“ 2009 das Projekt „Mobil gegen Rechts – Bildungsangebot gegen Rechtsextremismus und für Demokratie“ durch. Wie erkenne ich Rechtsextreme? Wel-

che rechtsextremen Symbole, Codes und Bekleidungsmarken gibt es? Und was kennzeichnet rechtsextreme Musik?

Wie kann ich gegen rechtsextreme und alltagsrassistische Parolen und Sprüche argumentieren? Was können wir gegen Rechtsextremismus insgesamt tun? Diese und viele andere Fragen bewegten die insgesamt über 400 Teilnehmer/innen in 20 durchgeführten Veranstaltungen.



Schüler/innen, engagierte Jugendliche in Jugendräumen, eine Ausbildungsgruppe des RWE und Multiplikator/innen beispielsweise aus der Sozialarbeit oder der Kommunalverwaltung bekamen so einen Einblick in die rechtsextreme Parteien- und Jugendszene. Gemeinsam wurden deren ideologischen Hintergründe beleuchtet und die davon ausgehenden Gefahren und Handlungsmöglichkeiten diskutiert.

Die Resonanz auf das Projekt war ins-

gesamt sehr positiv und das Seminarangebot wurde über die Grenzen von Vielfalt tut gut hinaus wahrgenommen. So fand beispielsweise für das pädagogische Personal der Jugendstrafanstalt in Wittlich mit freundlicher Unterstützung der Friedrich-Ebert-Stiftung ein Argumentationstraining gegen rechtsextreme Parolen statt. .

Die Erfahrungen im Projekt haben gezeigt, dass die in allen Altersgruppen verbreiteten Alltagsrassismen und Ungleichwertigkeitsdiskurse argumentativ, wohlwollend-konfrontativ und erfahrungsbasiert angegangen werden müssen. Ein Bildungsangebot wie Mobil gegen Rechts kann nur ein Baustein von vielen verschiedenen Maßnahmen sein, die auch die strukturelle Ebene erreichen müssen. Jedoch gilt es auch im Kleinen und im Alltag die Fahne hochzuhalten für Vielfalt, Toleranz und Demokratie.

Die AGF hält das Bildungsangebot weiterhin aufrecht. Weiterhin werden die antifaschistischen Stadtrundgänge „Trier in der NS-Zeit“ und „Stolpersteine erzählen“ für Schulklassen und Gruppen angeboten und die AGF engagiert sich im Bündnis gegen Rechts Trier. In diesem Jahr wird ein weiteres von Vielfalt tut gut gefördertes Projekt das bestehende Seminarangebot der AGF mit dem Thema „Zivilcourage“ bereichern. Der öffentliche Auftakt des Projektes „Yes you can – Zivilcourage in Trier“ ist am 24. April 2010 in der Tuchfabrik Trier. Vorab gibt es eine Ausbildung zum Trainer/zur Trainerin für Zivilcourage und anschließend zielgruppenspezifische (Kurz-)Trainings in Zivilcourage.

Information und Kontakt Homepage:
www.agf-trier.de

E-Mail: buer0@agf-trier.de

Tel. 06 51. 9 94 10 17

Markus Pflüger

Adressen

Die Landesorganisation

www.andereslernen.de

Landesarbeitsgemeinschaft
anderes lernen e.V.

Geschäftsstelle Mainz

Petra Hirtz

Martinsstr. 2

55116 Mainz

Tel.: 0 61 31. 90 52 66

Fax: 0 61 31. 90 52 69

Email: petra-hirtz@t-online.de

Landesarbeitsgemeinschaft
anderes lernen e.V.

Geschäftsstelle Ebertsheim

Harry Hellfors

Hauptstraße 21

67280 Ebertsheim/Pfalz

Tel.: 0 63 59. 8 34 09

Fax: 0 63 59. 80 73 55

Email: hellfors@t-online.de

Regionalarbeitsgemeinschaft anderes lernen Eifel-Mosel e.V.

Arbeitsgemeinschaft Frieden eV

Pfützenstr.1

54290 Trier

Tel.: 06 51. 9 94 10 17

AGF-Trier@t-online.de

www.agf-trier.de

Club Activ

Pfützenstr 7

54290 Trier

Tel.: 06 51. 97 85 90

info@clubactiv.de

www.clubaktiv.de

Kulturwerk Weißenseifen
am Pi 5

54597 Weißenseifen

Tel.: 0 65 94.8 83

info@kulturwerk-eifel.de

www.kulturwerk-eifel.de

Naturfreundehaus

Laacher See

Laacher-See-Str. 17

56743 Mendis

info@laacherseehaus.de

www.laacherseehaus.de

Notruf für bedrohte Frauen

Deutschherrenstr. 38

54250 Trier

Tel.: 06 51. 4 97 77

notruf.trier@t-online.de

www.frauennotruf-trier.de

Schmit-z

Mustorstr.4

54290 Trier

webmaster@schmit-z.de

www.schmit-z.de

SMT

Selbstverwaltetes

Multikulturelles Zentrum

Balduinstr 6/Christophstr. 1

54290 Trier

Tel.: 06 51. 4 84 97

mail@multicultural-center.de

www.multicultural-center.de

Symposium Weißenseifen

am Pi 2

54597 Weißenseifen

Tel. & Fax: 0 65 94. 8 83

[hamann@symposium-](mailto:hamann@symposium-weiBenseifen.de)

weiBenseifen.de

www.symposium-weissenseifen.de

Verein für Waldorf-Pädagogik

Grünwaldstr. 7

54516 Wittlich

Tel.: 0 65 71. 2 01 04

Regionalarbeitsgemeinschaft anderes lernen Rhein-Hunsrück e.V.

Arbeitsgemeinschaft

Burg Waldeck e.V.

56290 Dorweiler

Tel.: 0 67 62. 79 97

burgvogt@burg-waldeck.de

www.burg-waldeck.de

Frauenlandhaus Charlottenberg e. V.

Holzappeler Str 3

56379 Charlottenberg

Tel.: 0 64 39. 75 31

mail@frauenlandhaus.de

www.frauenlandhaus.de

Frauennotruf

Mainzer Str. 48

55743 Idar-Oberstein

Tel.: 0 67 81 1 97 40

info@frauennotruf-idar-oberstein.de

www.frauennotruf-idar-oberstein.de

Kreml Kulturhaus

Burgschwalbacherstraße 8

65623 Zollhaus/Hahnstät

Tel.: 0 64 30. 92 97 24

info@kreml-kulturhaus.de

www.kreml-kulturhaus.de

LAG Soziokultur

Mayer-Alberti-Str. 11

56070 Koblenz-Lützel

Tel.: 02 61. 9 82 11 50

info@kulturbuero-rlp.de

Regionalverein

Eifel-Mosel-Hunsrück e.V.

c/o Uwe Schlüter

Idarwaldstr. 6

54497 Morbach

Verein Berufliches und

Soziales Lernen e.V.

An der Kreisstr 3

55487 Sohrschied

Tel.: 0 67 63. 5 34

info@vbs-sohrschied.de

www.vbs-sohrschied.de

Adressen

Regionalarbeitsgemeinschaft anderes lernen RLP e. V.

Aradia

Westbahnstr. 9
76829 Landau
Tel.: 0 63 41. 8 34 37
aradia-landau@t-online.de
www.aradia-landau.de

Arbeitslosenselbsthilfe

ASH Wurzelwerk
Mainzerstr. 22
55232 Alzey
ash-wurzelwerk@freenet.de
www.ash-wurzelwerk.de

BAFF e.V.

Maxstr. 61a
67059 Ludwigshafen
Tel.: 06 21. 62 33 35
baff-ev@gmx.de
www.baff-ev.de

Bürgerstiftung Pfalz

Bahnhofstr. 1a
76889 Klingenmünster
Tel.: 0 53 49. 99 39 30
info@buergerstiftung-pfalz.de
www.buergerstiftung-pfalz.de

EBI Ebertsheimer

Bildings Initiative
Eduard-Mann-Str. 7
67280 Ebertsheim
Tel.: 0 63 59. 96 08 88
ebi-ev@gmx.net
www.ebi-ev.de

Ecolog

Eduard-Mann-Str. 1
67280 Ebertsheim
Tel.: 0 63 59. 8 25 77
ecolog.ebertsheim@t-online.de
www.ecolog-ebertsheim.de

Frauenzentrum Hexenbleiche

Schloßgasse 11
55232 Alzey
Tel.: 0 67 31. 72 27
hexenbleiche@t-online
www.hexenbleiche.de

Frauenzentrum Mainz
Walpodenstr.10
55116 Mainz
Te.: 0 61 31. 22 12 63
fz@frauenzentrum-mainz.de
www.frauenzentrum-mainz.de

Grünstadter Kulturwerkstatt
Postfach 1246
67262 Grünstadt
Tel.: 0 63 59. 8 77 66
kulturwerkstatt@t-online.de

Guk - Gestalt und Kunst

Berggasse 6
67269 Grünstadt
Tel.: 0 63 59. 96 08 60

Labyrinth e.V.

Herdstr. 7
67346 Speyer
Tel.: 0 62 32. 2 88 33
frauennotruf-speyer@t-online.de
www.frauenkultur.de

Leben und Kultur e.V.

Haus am Westbahnhof
76829 Landau
Tel.: 0 63 41. 8 64 36
Fax: 0 63 41. 2 08 92
leben-und-kultur@t-online.de

Notruf Mainz e.V.

Walpodenstr.10
Tel.: 0 61 31. 22 12 13
55116 Mainz
info@frauennotruf-mainz.de
www.frauennotruf-mainz.de

Phönix e.V.

Münsterstr. 21
55116 Mainz
mail@legato-mainz.de
www.phoenix-mainz.de

Stiftung Ökologie und Landbau

Gut Hohenberg
76855 Queichhambach
Tel.: 0 63 46. 92 85 55
info@gut-hohenberg.de
www.soel.de

Wespennest

Friedrichstr 36
67433 Neustadt
info@kulturverein-wespennest.de
www.kulturverein-wespennest.de

Zentrum für selbstbestimmtes Leben

behinderter Menschen
Rheinstr 43-45
55116 Mainz
zsl@mainz-online.de
www.zsl-mz.de

Regionalarbeitsgemeinschaft anderes lernen Westerwald e. V.

Frauenzentrum Beginenhof Notruf, Frauen gegen Gewalt

Neustr. 43
56457 Westerburg
Tel.: 0 26 63. 86 78
frauenzentrum-beginenhof@web.de
www.notruf-westerburg.de

Haus Felsenkeller

Heimstr 4
57610 Altenkirchen
Tel.: 0 26 81. 98 64 12
bildungsbuero@haus-felsenkeller.de
www.haus-felsenkeller.de

Kunsthaus Wäldchen

Wäldchen 1
57537 Forst-Wäldchen
Tel.: 0 22 92. 74 77
info@kunsthaus-waeldchen.de
www.kunsthaus-waeldchen.de

Marienberger Seminare e.V.

Zinhainer Weg 44
56470 Bad Marienberg
Tel.: 0 26 61. 67 02
mail@marienberger-seminare.de
www.marienberger-seminare.de

Neue Arbeit eV

Siegener Str. 23
57610 Altenkirchen
info@ak-neuarbeit.de
www.ak-neuarbeit.de